



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Das Schloss und die Herrschaft Senftenegg in
Niederösterreich. Herrschaftsstrukturen,
Baugeschichte und Wirtschaft“

Verfasser

Klaus Berger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: a.o. Univ. Prof. Dr. Peter Eigner

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Politik und Herrschaft	8
2.1. Politik und Herrschaft (1331-1738)	8
2.2. Politik und Herrschaft (1738-2012)	25
3. Baugeschichtliche Entwicklung	45
3.1. Das Schloss Senftenegg – eine militärische Anlage?	45
3.2. Die bauliche Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert	51
Exkurs: Die Gartenanlage von Schloss Senftenegg	55
3.3. Das Schloss im Übergang in das 20. Jahrhundert	59
4. Wirtschafts- und Sozialgeschichte	62
4.1. Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Senftenegg 1646-1700	62
4.2. Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Senftenegg im 18. Jahrhundert	71
Exkurs: Verkehrswege	76
4.3. Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Senftenegg 1796-1932	79
4.4. Wirtschaft und Gesellschaft im 20. Jahrhundert – ein Überblick	86

5. Zusammenfassung	88
6. Anhang	94
6.1. Kupferstiche	94
6.2. Verkaufsurkunde	99
6.3. Besitzerübersicht	102
6.4. Abstract	103
6.5. Lebenslauf	105
7. Abkürzungsverzeichnis	106
8. Quellenverzeichnis	107
9. Danksagung	113

1. Einleitung

Der Historiker Franz Xaver Schweickhardt kam im Jahr 1838 in die Gegend des heutigen Bezirks Amstetten. Als die dampfbetriebene Eisenbahn gerade auf dem besten Weg war, den Durchbruch im Habsburgerland zu erlangen, beschrieb der gebürtige Niederösterreicher eine kleine Ortschaft von gerade einmal zwölf Häusern wie folgt:

„Die Lage des Ortes kann romantisch genannt werden. In einem von bedeutenden Waldhöhen und blumigen Wiesen umgebenen Thale erheben sich die Häuser des Dorfes in einer Entfernung von anderthalb Stunden von Auhof, südlich, am Anfange des mit Waldungen bedeckten Mittelgebirges und einer halben Stunde vom Markte Ferschnitz, an welchem der Ferschnitzer-Bach sanft murmelnd sich fortschlängelt. [...] Das hier befindliche herrschaftliche Schloß ist klein und von alter Bauart mit vier runden Thürmchen an den Ecken und Schindeldachung [...].“¹

Diese Ansammlung von wenigen Häusern und das Schloss trugen und tragen heute noch den Namen Senftenegg.

Nun, wo genau befindet sich dieses romantisch gelegene „Nest“?

Senftenegg liegt zirka 10 Kilometer südöstlich von Amstetten, im heutigen Gemeindegebiet von Ferschnitz. Zu Fuß des Schlosses vereinen sich der Gafringbach und der Grubbach zum Ferschnitzbach. Das Schlossgebäude selbst liegt am Ende eines sanften Gefälles an einem direkten Abhang zu eben diesem Ferschnitzbach. Und genau diese Lage am Geländevorsprung liefert einen Hinweis zur Namensherleitung von Senftenegg. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist der Name Senftenegg eine Zusammensetzung des mittelhochdeutschen Adjektivs „senfte (semfte)“ und der Endung -eck.² Die Burg befindet sich an einem sanften Eck und heißt daher Senftenegg. Es handelt sich um einen echten Burgnamen, das heißt, er entstand gleichzeitig mit dem Gebäude und existierte nicht etwa bereits vor dem Bau der Burg.³

¹ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seiten 221 und 222.

² Vgl. Zagorov, Dobromir: Die Namen der Burgen in Niederösterreich südlich der Donau. Diplomarbeit. Wien, 2006. Seite 51.

³ Vgl. Zagorov, Dobromir: Die Namen der Burgen in Niederösterreich südlich der Donau. Diplomarbeit. Wien, 2006. Seite 11.



Ausschnitt aus der Karte von Vischer von 1672. Rot eingefärbt ist Amstetten („Amstötten“), blau eingefärbt Senftenegg zu sehen.⁴

Da nun bekannt ist, wo die Burg liegt und woher ihr Name kommt, ist es an der Zeit, sich mit der Geschichte von Senftenegg zu befassen. Und eben dies soll die Hauptaufgabe dieser Arbeit sein. Es wäre nun eine Illusion zu glauben, man könne aus dem Nichts einfach so einen historischen Abriss eines Gebäudes aus dem Hut zaubern. Dazu bedarf es einer Schwerpunktsetzung und der Analyse einschlägiger Quellen und Literatur. Im Interesse des Autors dieser Arbeit wird es hier um die Themenkreise Politik- und Herrschaftsgeschichte, Baugeschichte sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte gehen. Damit wäre ein Großteil der Geschichte der Herrschaft Senftenegg abgedeckt. Aufgrund der Quellen und des persönlichen

⁴ Quelle: Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Viertel ob Wienerwald. Karte eingebunden zwischen Seite 59 und 60.

Interesses meinerseits wird sich die Arbeit hauptsächlich auf das 18. und 19. Jahrhundert konzentrieren. Es wird natürlich auch das 20. Jahrhundert behandelt werden, jedoch nicht in dieser Länge und Ausführlichkeit.

Gerade im ersten Kapitel zur Politik- und Herrschaftsgeschichte geht es darum, herauszufinden, wann Senftenegg überhaupt zum ersten Mal in der Überlieferung auftaucht. Wem gehörte es im Laufe der Jahrhunderte, und inwiefern war Senftenegg in das Geschehen seiner Umgebung eingebettet war. Welche Besitzungen hatte die Herrschaft, wo lagen diese, und wie groß waren diese Gebiete? Welchen Wert hatten diese Besitzungen ungefähr? Die Auersperger und Starhemberger herrschten beispielsweise rund 200 Jahre über die Herrschaft, hatten aber einen völlig anderen persönlichen Zugang zu Senftenegg. Während die Kinder von Josef Anton Graf von Auersperg auf Senftenegg geboren wurden, verpachteten es die Fürsten von Starhemberg rund 120 Jahre später ihren Besitz an dritte. In diesem Kapitel stellt die Literatur, vor allem Ortschroniken der umliegenden Gemeinden, die Basis zur Beantwortung der Fragen.⁵ Die Besitzerbögen der Herrschaften aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv⁶, Verkaufsurkunden⁷ und die Adelsbeschreibungen von Franz Karl Wißgrill (1794)⁸ liefern zusätzlich Informationen zur Annäherung an dieses Thema.

Im zweiten großen Abschnitt geht es um die Baugeschichte des Schlosses. Auch der Meierhof wird hier beiläufig vorkommen. Das Hauptaugenmerk liegt aber auf den Fragen, wann die Burg umgebaut wurde, warum man dies machte, wer dies initiierte und schließlich was dieser Umbau bedeutete. Welchen Zweck erfüllte die Anlage überhaupt? War es eine gut befestigte Burg, die als Bollwerk die Region schützen sollte, oder war es vorwiegend eine wirtschaftliche Anlage, die durch ihre Vielfalt an wirtschaftlichen Betätigungen wichtig für die Region war? Vor allem die Beschreibungen der Historiker Franz Xaver Schweickhardt (1838)⁹ und Anton Schwetter (1884)¹⁰ und der Kupferstich von Georg Matthäus Vischer

⁵ Zum Beispiel: Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 162. Oder Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008. Seite 58. Oder Frank, Karl Friedrich von: Pyhrsfeld. Eine ortsgeschichtliche Studie. Schloss Senftenegg: Post Ferschnitz, 1949. Oder Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 88.

⁶ Die Signatur im NÖ LA für die Herrschaft Senftenegg lautet: BesB OW 31.

⁷ Zum Beispiel: Urkunde aus dem OÖ LA Signatur 5881. Vgl. Ausschnitt im Kapitel „Politik und Herrschaft (1738-2012) auf Seite 25.

⁸ Über die Häußler beispielsweise: Wißgrill, Franz Carl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jh. an, bis auf jetzige Zeiten. Wien: Seizer, 1794. Seite 319.

⁹ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seiten 221-223.

(1672)¹¹ dienen als Basis zur Analyse dieser Fragen. Man kann hier schon vorwegnehmen, dass der Garten für das Schloss Senftenegg von Bedeutung war, weswegen hier ein Exkurs zur Gartengeschichte auch im Interesse des Autors dieser Arbeit seinen Platz finden soll.

Im Kapitel zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte geht es vorwiegend um die Fragen, welche wirtschaftlichen Aktivitäten auf Senftenegg betrieben wurden. Es gibt Hinweise darauf, dass vor allem die Forstwirtschaft im 17. Jahrhundert sehr wichtig war. Welche Veränderungen ergaben sich im Laufe der Jahrhunderte, und worauf waren sie zurückzuführen? Welchen Wert hatte die Anlage, gibt es Auffälligkeiten in Hinblick auf Gewerbe und Handwerk? Senftenegg lag an einem bedeutenden Verkehrsweg, weshalb ein Exkurs über die Verkehrswege dieses Thema abrunden soll. Die Ausführungen zur Sozialgeschichte Senfteneggs befassen sich hauptsächlich mit den Themen Bevölkerungszahl bzw. -entwicklung, Krankheiten und Seuchen sowie beispielsweise auch mit der Frage, inwiefern sich die Industrialisierung im 19. Jahrhundert auf Senftenegg auswirkte? Gab es die Dampfmaschine in der Region? Wenn ja, wann und in welcher Form? Um all diese Fragen beantworten zu können, stützt sich die Analyse vor allem auf ein Urbarium von 1646¹², die Beschreibungen von Franz Xaver Schweickhardt (1838)¹³ und Anton Schwetter (1884)¹⁴, die Theresianische Steuerrektifikation (1751)¹⁵, den Franziszeischen Kataster (1822)¹⁶, den Kupferstich von Georg Matthäus Vischer (1672)¹⁷ und auf die Ausführungen von Friedrich Wilhelm Weiskern (1768)¹⁸.

Das Ziel dieser Arbeit soll es sein, eine möglichst kontinuierliche Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Senftenegg anhand der vorhandenen Quellen nachzuzeichnen. Die drei erwähnten Schwerpunkte stellen sozusagen den Leitfaden dar, dem entlang immer wieder

¹⁰ Vgl. Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Gulturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2. überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884. Beispielsweise Seite 159.

¹¹ Vgl. Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Kupferstich Nr. 106.

¹² Urbarium OÖ LA 1646 Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157.

¹³ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seiten 221-223.

¹⁴ Vgl. Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Gulturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2. überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884. Beispielsweise Seite 159.

¹⁵ Theresianischen Steuerrektifikation, Herrschaft Senftenegg NÖ LA vom 6. März 1751.

¹⁶ Franziszeischen Katasters der Katastralgemeinde Inner Ochsenbach aus dem Jahr 1822. NÖ LA Katastralgemeindesignatur 356 im VOWW.

¹⁷ Vgl. Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Kupferstich Nr. 106.

¹⁸ Weiskern, Friedrich Wilhelm: Topographie von Niederösterreich. Band 2. Wien: Kurzböcken, 1769. Beispielsweise Seite 143.

Verdichtungen und Vertiefungen (Gartenanlage, Verkehrswege, Auswirkungen der Theresianischen Reformen) erfolgen sollen. Kapitelweise wird versucht, mithilfe der Quellen und der Literatur ein besseres Verständnis für die Region und das Schloss Senftenegg zu bekommen. Und so soll diese Arbeit einen Beitrag zur Erforschung der Regionalgeschichte liefern.

Abschließend soll noch erwähnt werden, warum ich mir dieses Thema ausgesucht habe. Ich bin in Segenbaum, dem Nachbarort von Senftenegg, aufgewachsen. Meine Kindheit verbrachte ich immer im Anblick dieses Schlosses, für das ich Zeit meines Lebens Interesse zeigte und das auf mich eine große Faszination ausübte. Ich habe mich immer gefragt, wie das Schloss von innen aussieht. Im Zuge meiner Recherchen und Gesprächen mit Herrn Frank Karl (jun.) und Herrn Gyula Schuch (Schwiegersohn von Karl Frank jun. und Besitzer des Schlosses) erfuhr ich nicht nur etwas über das Gebäude, sondern sah auch das Innere. Und so bestaunte ich nicht nur ein Gemälde an der Wand, das sich am Kupferstich von Vischer orientiert, sondern auch die drei Meter dicken Mauern des alten Bergfrieds. Auch konnte ich durch meinen Besuch beim Schlossherren einen Blick in die genealogische Bibliothek werfen. Durch diese Arbeit konnte ich mir sozusagen einen Kindheitstraum erfüllen. Außerdem konnte ich das, was ich im Laufe meines Studiums gelernt habe (Denkweisen, Forschung, wissenschaftliches Arbeiten, u.a.), auf etwas anwenden, das mir Zeit meines Lebens am Herzen lag. Trotz aller Anstrengungen und Mühen bin ich froh, mir dieses Thema ausgesucht zu haben.

2. Politik und Herrschaft

2.1. Politik und Herrschaft (1331 bis 1738)

Eines der mächtigsten Herrscherhäuser der letzten eintausend Jahre in Zentraleuropa steckte gerade in seinen Kinderschuhen. Die Habsburger waren im Jahr 1331 nicht einmal 60 Jahre an der Macht in einem kleinen Gebiet, das in etwa dem des heutigen Niederösterreich und der Steiermark entspricht. Und genau in dieser Zeit wird Senftenegg das erste Mal erwähnt. Es liegt von Beginn an in der Wiege des heutigen Österreich am südöstlichen Rand des Bezirks Amstetten in der Marktgemeinde Ferschnitz.¹⁹

Eine Wiese beim heutigen Schloss Senftenegg wird verkauft. Ein gewisser Ludwig von Zelking verkauft dieses Lehen an Otto von Zinzendorf. So heißt es wie folgt: „di haist di Praizwiz und leit unter dem Haus daz Senftenek“.²⁰ Aus diesem Satz kann man ableiten, dass es sich um ein Haus, einen gemauerter Wohnsitz, handelt. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts gibt es also ein Gebäude namens „Senftenek“. Außerdem weiß man, dass in diesem Gebiet Ludwig von Zelking der Besitzer einer Wiese war, ein Lehen vom Bischof von Regensburg.²¹ Nun ist die Wiese an sich weniger von Interesse – das entscheidende für diese Arbeit ist, dass man durch diesen Kaufvertrag weiß, dass der erwähnte Wohnsitz „Senftenek“ von Bedeutung gewesen sein muss, sonst hätte man die Lokalisierung der Wiese nicht am „Haus daz Senftenek“ orientiert.

¹⁹ Als die Wiege Österreichs wird Neuhofen/Ybbs bezeichnet, eine kleine Gemeinde die in Zusammenhang mit der ersten Erwähnung Österreichs als ostarrichi genannt wird. Die Ortschaft Senftenegg befindet sich nicht einmal 15 km östlich von Neuhofen/Ybbs.

²⁰ Siebmacher Johann: Die Wappen des Adels in Oberösterreich. Nachdruck. Neustadt an der Aisch: Bauer & Raspe, 1984. Seite 682.

²¹ Da es sich bei der Wiese beim Schloss Senftenegg um ein Lehen von Ludwig III. von Zelking handelte, ist anzunehmen, dass ihm auch das Haus Senftenegg gehörte. Es fehlt allerdings der direkte Bezug wie „Ludwig von Senftenek“ beispielsweise. Daher bleibt dies streng genommen eine Vermutung und ist zudem nicht urkundlich belegt.

Als erster urkundlich direkt dem Haus Senftenegg und somit der Herrschaft zuzuordnender Besitzer ist ein Hans Häußler²² aus dem Jahr 1367 benannt.²³ Aus dem 14. Jahrhundert sind einige Urkunden überliefert, in denen immer wieder „Heusler zu Senfteneck“ auftauchen.²⁴ Daher war Senftenegg ein Adelssitz und musste mehrere Besitzungen bzw. Zugehörigkeiten innehaben. Deshalb kann man in diesem Zusammenhang durchaus schon von einer Herrschaft Senftenegg sprechen.²⁵ Dies bedeutet, dass der Grundherr, der über die Vergabe von seinem Land bestimmte, über eine nicht unwesentliche Menge an Untertanen und Grundstücken verfügen musste – sonst wäre schließlich Senftenegg keine eigenständige Grundherrschaft geworden. Ob der Größe und der genauen Anzahl an Untertanen vermag man im 14. Jahrhundert noch nicht zu urteilen, da es weder eine genaue Vermessung der Ländereien noch so etwas wie eine Volkszählung gab. Eine erste Abschätzung, keine exakte Landabmessung, erfolgte erst unter Maria Theresia im Jahre 1751 – in der sogenannten Theresianischen Fassion.²⁶ Die erste Volkszählung wurde ebenfalls unter der Mutter von Joseph II. im Jahre 1754 durchgeführt. Man war also im Jahre 1331 noch weit von Katastern und Zensus entfernt. Man kann allerdings festhalten, wer in etwa die ersten Grundherren, Besitzer oder Lehensträger der Herrschaft Senftenegg waren, da beim Verkauf der Herrschaft beispielsweise Urkunden angelegt wurden, die bis heute teilweise noch erhalten sind. So kann man im 14. Jahrhundert im Wesentlichen die Familie Häußler registrieren, die des Öfteren der Herrschaft Senftenegg zugeschrieben wurden. Dies passt in die Geschichte der umliegenden Region, da diese Familie (u.a. Friedrich Häusler) schon vor 1345 das Kirchenlehen von Ferschnitz inne hatte.²⁷ Sie verfügten auch über einige Besitzungen wie Purgstall, Wildenstein, Petzenkirchen, Rasing.²⁸ Im Zuge eines Verkaufes erscheint auch das erste Mal ein Hanns Hausler zu Senfteneck:

²² Auch Hanns Hausler oder Hanns Heußler geschrieben. Grundsätzlich gab es im späteren Mittelalter noch keine Orthographie oder Grammatik. Verschiedene Schreibweisen v.a. von Eigennamen sind daher keine Seltenheit.

²³ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 222.

²⁴ z.B.: Urkunden aus den Jahren 1372 (Urkundennr. 5366) und 1386 (Urkundennr. 5467).

²⁵ Dies wurde auch nach Rücksprache mit Dr. Winkelbauer aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv bestätigt.

²⁶ Bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde im Zuge der Einführung der Hausguldensteuer die Häuserzahl ermittelt, die in den Gültbüchern nachzulesen ist. Jedoch sind darin keine Angaben von Einwohnerzahlen vorhanden.

²⁷ Büttner, Rudolf: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Ybbs und Enns. Wien: Birken-Verlag, 1979. Seite 48.

²⁸ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 182.

„Wolfgang und Friedrich die Heußler Gebrüder, Eighard's sel. des Haußler Söhne verkaufen Petrein dem Preuhaven ihrem Oheim einige Güter Sub Dato Wien des nächsten Freytags vor Sant Johannis Tag zu Sunewendten Ao. 1367; Zeugen ihre Vettern Machard Heusler zu Gassendorf, und Hanns Heusler zu Senfteneck.“²⁹

Dies ist die erste vorhandene Quelle, die der Herrschaft Senftenegg einen direkten Besitzer zuordnet. Sie stammt aus dem Jahr 1367 und belegt einen Hanns Heusler als Besitzer bzw. Lehensträger über Senftenegg. Nun geht aus den Archivalien nicht immer hervor, ob der jeweilige Herrscher die Herrschaft gekauft hat, sie vererbt bekam oder sie als Afterlehen verwendete. Bei der Familie Heußler weiß man aber, dass sie Senftenegg teilweise nur als Afterlehen benutzte.³⁰ Dies bedeutet, dass Hans oder Mert Heußler beispielsweise selber nur Lehensträger der Herrschaft waren und diese wieder weiter ver-„lehnten“. Daraus lässt sich auch schon ein wenig die Bedeutung von Lehnswesen und Grundherrschaften herauslesen.

Das Lehnswesen war ein aus dem Mittelalter stammendes System, das ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Lehensherr und Lehensträger schuf. Es konnte sich auf Personen oder Sachen erstrecken und war in Österreich bis 1848 die rechtlich vorherrschende Vorgangsweise in Bezug auf die Vergabe von Besitzen wie Grundherrschaften oder Herrschaftssitze. Die bürgerliche Schicht hatte die Möglichkeit, ein Lehen zu erwerben, was zumeist zu sozialem Aufstieg führte. Häufig bildete ein Lehen eine Grundherrschaft. Der Besitzer dieser Grundherrschaft, zumeist Adelige, die diese Grundherrschaft vom König oder Kaiser als Lehen erhalten haben, hatten einige Rechte. So durften sie Gerichtsbarkeit über das Gebiet ausüben und Abgaben von den Untertanen einheben.³¹ Sie mussten aber auch für den Schutz ihrer Unterstellten sorgen. Eine Grundherrschaft bestand meistens aus mehreren Gütern, die geographisch weit verstreut sein konnten. Man muss sich nun vor Augen halten, dass es weder klar abgesteckte territoriale Grenzen noch kontinuierliche Aufzeichnungen von Besitzerrechten gab. Vielmehr bezieht sich eine Grundherrschaft auf „[...] die Wahrnehmung bestimmter, im Einzelfall schwer beweisbarer Rechte an verschiedenen Orten.“³² Da die Besitzungen oft weit auseinander lagen, musste der Grundherr viel reisen. Er zog durch das Land, inspizierte seine Güter, entschied Streitfälle, sprach Recht, prüfte und nutzte seine

²⁹ Wißgrill, Franz Carl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jh. an, bis auf jetzige Zeiten. Wien: Seizer, 1794. Seite 319.

³⁰ Büttner, Rudolf: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Ybbs und Enns. Wien: Birken-Verlag, 1979. Seite 48.

³¹ Vgl. Ganshof, Francois Louis: Was ist das Lehnswesen? 7.Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983. Seite 184.

³² Bühler, Arnold (u.a.): Das Mittelalter. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag, 2004. Seite 16.

Einkünfte. Die Bauern wiederum, die das Land von ihrem Grundherrn gepachtet hatten, durften das Land zu ihren Gunsten bewirtschaften. Dafür mussten sie Abgaben und Dienste an ihren Herrn leisten. So hatten sie an bestimmten Tagen im Jahr (z.B. Martinstag – 11. November) einen Teil ihrer Ernte und/oder Tiere abzuliefern. Unter den zu leistenden Diensten kann man sich vorstellen, dass die Untertanen auf dem direkten Besitz des Grundherrn Dresch- und/oder Erntearbeiten durchführen mussten. Diese Arbeiten konnten von wenigen Tagen bis zu mehreren Wochen im Jahr andauern. Naturalabgaben (wie beispielsweise eine bestimmte Anzahl von Eiern) wurden im Laufe der Jahrhunderte durch Geld ersetzt.

Das Lehnssystem war regional unterschiedlich entwickelt und hatte entsprechende Auswirkungen auf das Dasein der Menschen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit.

„Im Gegenteil, das Lehnswesen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit erwies sich als quicklebendig und bedeutsam für die Herrschaft, das Militärwesen, die Wirtschaft, die Gesellschaft, und zwar sowohl auf Ebene des Reiches, als auch in den verschiedenen Ländern. [...] Das Lehnswesen war allerdings auch im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit im Reich alles andere als ein einheitliches System; es blieb regional differenziert, vielgestaltig, flexibel.“³³

Auch war eine Belehnung an mehrere Lehnsträger zur gleichen Zeit möglich. Dies war vor allem bei den Habsburgern im 14. Jahrhundert Gang und Gebe.³⁴ Dies trifft auch auf die Burg und die Herrschaft Senftenegg zu, da im Jahr 1429 die Brüder Jörg (mit zwei Drittel) und Erhard von Zelking (mit einem Drittel) mit dem Besitz belehnt wurden.³⁵ Ab dem 16. Jahrhundert verlor das Lehnssystem an Bedeutung, und es waren vor allem Familien und einzelne Käufer über längere Zeit die Besitzer von Grund und Boden. Auch dies trifft auf Senftenegg zu, da ab dem 18. Jahrhundert eine deutliche Beruhigung der bisher rasch wechselnden Lehnsträger einkehrte und im Wesentlichen die Auersperger und Starhemberger auf Senftenegg ansässig waren.³⁶

Weiters weiß man, dass der Bischof von Regensburg den Herzog von Bayern im Jahr 1391 mit den Herrschaften Purgstall an der Erlauf und Senftenegg belehnte.³⁷ Aus diesem

³³ Patzold, Steffen: Das Lehnswesen. München: C.H. Beck, 2012. Seite 95.

³⁴ Vgl. <http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Lehnswesen> (20.9.2012). vgl. Quellenverzeichnis.

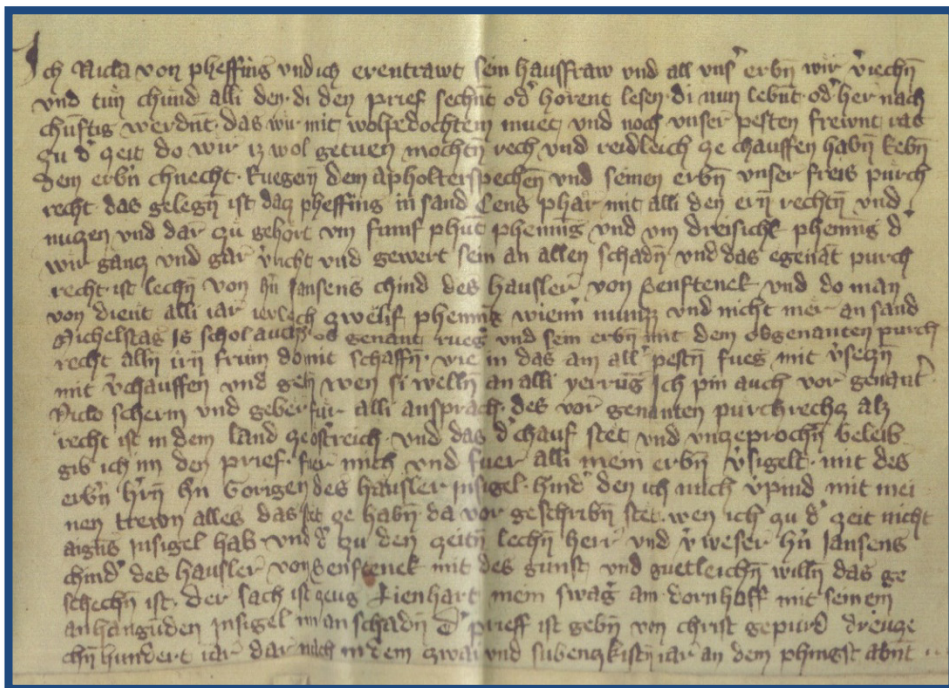
³⁵ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 182.

³⁶ Vgl. Besitzerübersicht auf Seite 102.

³⁷ Büttner, Rudolf: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Ybbs und Enns. Wien: Birken-Verlag, 1979. Seite 48.

Zusammenhang kann man schließen, dass die Herrschaft Senftenegg im Besitz des Bistums Regensburg war. Der zu dieser Zeit amtierende Bischof von Regensburg war ein Johann von Moosburg, der auch Machtkämpfe mit dem von den Habsburgern unterstützten Leopold von Sturmburg um das Bistum Freising führte. Hier zeigt sich schon eine starke Verflechtung zwischen Habsburgern, Regensburg und Bayern. Senftenegg lag in dieser Zeit zwar auf dem geographischen Territorium der Habsburger, war aber im Besitz der Regensburger Bischöfe und hatte als Lehnherren hauptsächlich Vertreter aus dem niederösterreichischen Adelsgeschlecht der Häusler. Das System des Afterlehens bewirkte einen häufigen Besitzerwechsel auch innerhalb dieser einen Familie. Grundsätzlich war es auch möglich, das vom Kaiser verliehene Lehen an andere weiterzuverkaufen.³⁸

Eine Urkunde von guter Qualität ist uns aus dem Jahr 1372 überliefert.³⁹ Auch hier kann man von einem „Hausler von Senftenek“ lesen:



Urkunde aus dem Jahr 1372. Hier wird mehrfach ein Hausler von Senftenek erwähnt.⁴⁰

Diese Familie starb vermutlich gegen Ende des 15. Jahrhundert aus.⁴¹ Auch wird in dieser Zeit das letzte Mal ein Mert Häusler von Senftenegg erwähnt wird.⁴² „Märt (Martin) Heußler,

³⁸ Auch dies war in Senftenegg der Fall. Im Jahr 1738 kaufte Auersperg von Ehersfeld die Herrschaft. Näheres dazu im Kapitel „Politik und Herrschaft (1738-2012)“ ab Seite 25.

³⁹ Eine Übersicht über Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts geordnet nach Ortschaften in Niederösterreich liefert Weigl, Heinrich: Historisches Ortnamenbuch von Niederösterreich. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, 1964. In Bezug auf diese Arbeit ist der 6. Band von Bedeutung: Vgl. Weigl, Heinrich: Historisches Ortnamenbuch von Niederösterreich. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, 1974. Seite 112.

⁴⁰ Urkunde Nr. 5366 Jahr 1372 NÖ LA.

vermuthlich Wilhelm's Sohn zu Senftenegg, ist noch auf dem großen Landtag zu St. Pölten 1477 erschienen. (Prevenhueber.) Nach ihm wird Niemand mehr von diesem alten Geschlecht gefunden.⁴³ Es herrschte aber kein unwesentliches Geschlecht auf dem spätmittelalterlichen Adelssitz. Denn bei den Häuslern handelte es sich um ein Ministerialengeschlecht, sogenannten Dienstherren in Österreich.⁴⁴ Sie befanden sich im Herrenstand und verfügten über entsprechende Besitzungen und Einfluss in der Region des heutigen Mostviertel in Niederösterreich. Weiters bedeutet dieser Stand, dass man im direkten Bezug zum Hochadel stand. Elisabeth Heußlerin war beispielsweise die Hofdame der Herzogin Johanna, der Gemahlin von Herzog Albrecht IV. (1377-1404). Dessen Sohn Albrecht V. (1397-1439) gab ihr sogar im Zuge ihrer Hochzeit 230 Pfund Pfening Heiratsgut als Dank für ihre guten Dienste mit auf dem Weg.⁴⁵ Nun ist es hier nicht von Belang die Höhe der Mitgift abzuwiegen, sondern vielmehr hervorstreichend, zu welchem Ansehen so manches Mitglied dieser Familie Häusler gekommen war. Herzog Albrecht V. wurde 1438 deutscher König, ein Titel, den die Habsburger bis 1806 fast ununterbrochen trugen⁴⁶, was die gute Stellung von Elisabeth Häusler noch zusätzlich unterstreicht.

Die Herrschaft Senftenegg war zu Beginn des 15. Jahrhunderts in einer Zeit und in einem geographischen Territorium eingebettet, in dem es zu herrschaftlichen Umbrüchen auf höherer politischer Ebene kam. Das unter Rudolf IV. (1339 – 1365), dem Gründer der Universität und Initiator des privilegium maius⁴⁷, noch einheitliche Reich von Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Krain, Kärnten, Istrien, Görz, Tirol und Vorderösterreich (Besitzungen westlich von Tirol) wurde 1379 geteilt. Dadurch gehörte Senftenegg für ca. 100 Jahre bis zur Wiedervereinigung einem Reich an, das mit dem Territorium des heutigen Ober- und Niederösterreich gleichzusetzen ist.⁴⁸ Die Hussiten fielen nach der Hinrichtung von Jan

⁴¹ Vgl. Siebmacher Johann: Die Wappen des Adels in Niederösterreich. Nachdruck. Neustadt an der Aisch: Bauer & Raspe, 1983. Seite 184.

⁴² Büttner, Rudolf: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Ybbs und Enns. Wien: Birken-Verlag, 1979. Seite 49.

⁴³ Wißgrill, Franz Carl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jh. an, bis auf jetzige Zeiten. Wien: Seizer, 1794. Seite 321.

⁴⁴ Wißgrill, Franz Carl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jh. an, bis auf jetzige Zeiten. Wien: Seizer, 1794. Seite 316.

⁴⁵ Wißgrill, Franz Carl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jh. an, bis auf jetzige Zeiten. Wien: Seizer, 1794. Seite 321.

⁴⁶ Vgl. Macho, Andreas: Eine kurze Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag Carl Ueberreuter, 2005. Seite 26.

⁴⁷ Das privilegium maius gewährleistete eine bevorzugte Stellung der Habsburger innerhalb des deutschen Reiches. Es handelte sich um ein gefälschtes Dokument aus dem Jahr 1358. Näheres dazu bei Heimann, Heinz-Dieter: Die Habsburger. Dynastie und Kaiserreiche. München: Verlag C.H. Beck, 2001. Seite 32 f. und bei Sywottek, Christian: Der Erfundene Titel. In: GEO Epoche: Die Macht der Habsburger. Nr. 46, 2010. Seite 36 f.

⁴⁸ Vgl. Heimann, Heinz-Dieter: Die Habsburger. Dynastie und Kaiserreiche. München: C.H. Beck, 2001. Seite 34.

Hus im nördlichen Niederösterreich ein und zerstörten unter anderem Retz. Davon waren im Wesentlichen aber nur das Wald- und Weinviertel betroffen. Die Region rund um die Herrschaft Senftenegg war von den Einfällen nicht betroffen.⁴⁹ Der aus dem Geschlecht der Maissauer stammende Otto IV., der Herr von Pöggstall, wurde 1426/27 damit beauftragt, gegen die Hussiten in die Schlacht zu ziehen.⁵⁰ Möglicherweise wurde der damalige Besitzer von Senftenegg, Wilhelm Häusler, auch mit dieser Aufgabe betraut. Dies kann aber aufgrund von fehlenden Quellen nicht mit absoluter Gewissheit gesagt werden. Nach der Wiedervereinigung der habsburgischen Ländereien 1463 übernahm Friedrich III. (1415-1493) das Zepter der Macht, vermochte jedoch den Einfall der Ungarn unter der Führung von Matthias Corvinus (1443-1490) nicht zu verhindern. Und diesmal war die Herrschaft Senftenegg mit Sicherheit betroffen, denn Corvinus übernahm bis zu seinem Tod die Macht im gesamten Land. Bei einer ähnlich kleinen Herrschaft wie der von Wildberg im Bezirk Horn ist bekannt, dass diese höchstwahrscheinlich von den damaligen Besitzern, den Puchheimern, an Corvinus übergeben wurde.⁵¹ Nun liegt die Vermutung nahe, dass dies auch mit der Herrschaft Senftenegg passiert sein könnte, kann aber aufgrund des Fehlens von einschlägigen Quellen nicht mit absoluter Sicherheit belegt werden. Anschließend stieg wieder ein Habsburger, Maximilian I. (1459-1519), auf den Thron. In dieser Zeit kam es zu einer Verschmelzung zwischen Heiligem Römischen Reich und den Habsburgern, die sich die Vormachtstellung in diesem Bund vieler kleiner Herrschaftsterritorien (Grafschaften, Herzogtümern, usw.) sicherten.

Im 15. Jahrhundert war es somit zu häufigen Bedrohungen von außen und rasch wechselnden Herrschaftsverhältnissen gekommen, die sich auch auf kleiner Ebene wie der Herrschaft Senftenegg widerspiegeln. Allein zwischen 1421 und 1490 sind zehn unterschiedliche Lehensträger bekannt. Neben den Häuslern waren es in dieser Zeit vor allem die Familie von Zelking, die es in der Region von Ferschnitz und auch auf der Herrschaft Senftenegg zu Einfluss gebracht hatte. So wird nicht nur Ludwig III. in Zusammenhang mit der Wiese bei Senftenegg erwähnt, sondern auch Jörg und Erhard von Zelking, die sich die Veste⁵² zu Beginn des 15. Jahrhunderts aufteilten. Bis 1459 war auch ein Georg von Zelking auf

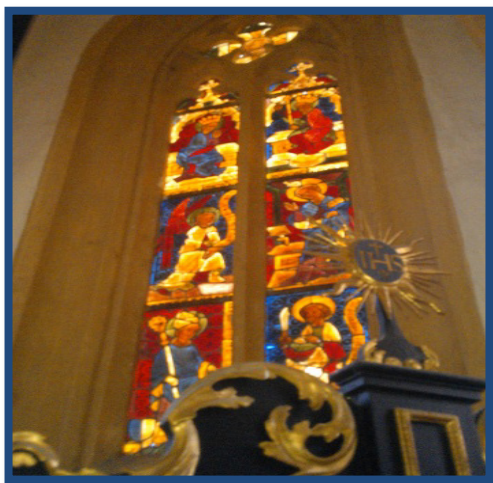
⁴⁹ Näheres zu den Feldzügen der Hussiten bei: Petrin, Silvia: Der österreichische Hussitenkrieg 1420 – 1434. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag, 1994 ab Seite 7 f.

⁵⁰ Vgl. Zillbauer, Susanne: Die Entwicklungsgeschichte der Burganlage von Pöggstall in Niederösterreich. Diplomarbeit. Wien, 1995.

⁵¹ Vgl. Stöger, Gabriele: Herrschaft Wildberg mit besonderer Berücksichtigung von Einkommensstruktur und Verschuldung im 17. Jahrhundert. Diplomarbeit. Wien, 1993. Seite 29.

⁵² Die Bezeichnung „Veste“ ist ein älterer Ausdruck für Burg. Von ihm leitet sich der Begriff Festung ab.

Senftenegg ansässig. Ihm gehörten auch andere Besitzungen in der Region wie Schöneegg⁵³, die Veste Reinsberg⁵⁴ bei Steinakirchen am Forst und die Burgen Ernegg und Wang⁵⁵. Beatrix von Zelking, Besitzerin der Herrschaft Freydeg, stiftete für die Pfarrkirche Ferschnitz den Altar zu Ehren des Heiligen Sixtus.⁵⁶ Die Schenkung erfolgte 1444 in einer Zeit des Neubaus bzw. der Gründung einer Pfarrkirche von Ferschnitz.⁵⁷ Ein kleineres Bethaus dürfte Ferschnitz wohl schon seit der Gründung des Ortes gehabt haben, doch erfolgte im frühen 15. Jahrhundert erst die Errichtung einer größeren Pfarrkirche. Somit stehen die Zelkinger in unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Ereignis, da sie die umliegenden Herrschaften Senftenegg und Freydegg besaßen und der Kirche stifteten. Heute sind in der Filialkirche Ochsenbach zwei Glasfenster hinter dem Altar erhalten, die aus dem beginnenden 15. Jahrhundert stammen und von Elisabeth Puchheim angefertigt wurden. Diese war mit Otto von Zelking (verstorben 1394) verheiratet und veranlasste deren Anfertigung. Generell war die Förderung von Kirchen und deren Inventar zur Mitte des 15. Jahrhundert ein Zeichen der Zeit. „In der Spätphase [Anm.: der Gotik], die etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts einsetzte, entstanden nicht nur markante Bauwerke und Innenausstattungen von Kirchen in größerer Zahl, auch das einheimische Kunsthandwerk brachte bedeutende Erzeugnisse hervor.“⁵⁸



Glasmalerei in der Filialkirche Ochsenbach⁵⁹ zu Beginn des 15. Jahrhunderts.

⁵³ Siebmacher Johann: Die Wappen des Adels in Niederösterreich. Nachdruck. Neustadt an der Aisch: Bauer & Raspe, 1983. Seite 619.

⁵⁴ Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 162.

⁵⁵ http://www.zelking.com/index.php?option=com_content&view=article&id=143:der-bezirk-scheibbs-und-die-zelkinger&catid=50:burgstaelle-und-wallanlagen&Itemid=116 (30.8.2012) . Vgl. Quellenverzeichnis.

⁵⁶ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 35.

⁵⁷ Vgl. Feuchtmüller, Rupert: Ferschnitz. St.Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, o.J.. Seite 3.

⁵⁸ Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, 1984. Seite 99.

⁵⁹ Quelle: eigene Aufnahme.

In Euratsfeld saßen die Zelkinge auf der Burg „Hamet“, die nur bis ca. 1500 bestand. Es ist ein Ludwig von Zelking bekannt, der 1348 einen Amtssitz in Euratsfeld hatte und sich auch nach der Burg nannte.⁶⁰ Zahlreiche andere Besitzungen in diversen Gemeinden wie Ferschnitz, Euratsfeld und Amstetten (Mühle) sowie die Schallaburg belegen die Präsenz der Zelkinge in dieser Region.⁶¹ Und so verwundert es nicht, dass sich auch Senftenegg in ihrem Besitz befand. Bemerkenswert erscheint die Verbindung zwischen Kirchenstiftungen und den Zelkingen. In Anbetracht der Anzahl der Besitzungen war das Schloss Senftenegg wohl nur ein Wohnsitz von marginaler Bedeutung. Es wurde nicht als Stammsitz verwendet, was durch die Tatsache des häufigen Besitzerwechsels belegt werden kann. Man darf nicht vergessen, dass es sich hier um eine Regensburger Lehenveste handelte. Das bedeutet, dass die Burg von Regensburger Bischöfen als Lehen vergeben wurde. Dies sollte sich auch die nächsten Jahrhunderte nicht ändern. Viele Häuser im Dorf Senftenegg waren der Herrschaft Freydegg untertänig, was in Anbetracht der häufigen Besitzerwechsel Gang und Gebe war. Außerdem war es auch keine Seltenheit, dass in einem Dorf mehrere Herrschaften Besitzungen hatten. Schließlich wurden Lehen gerne auch als Tauschobjekte verwendet oder häufig ge- bzw. verkauft. Die Burg Senftenegg lag auch bis 1757 im Pfarrbereich von Steinakirchen am Forst und wurde erst anschließend nach Ferschnitz ausgepfarrt. Obwohl man im 15. und 16. Jahrhundert immer noch nichts Genaues über die Besitzverhältnisse sagen kann, kann man annehmen, dass es eine eher kleinere Herrschaft war. Mit dem Schloss Senftenegg selbst wurden wohl nur wenige Häuser in Windischendorf und eine Taverne in Senftenegg verliehen.⁶² Dies würde auch erklären, warum sich das Schloss im Jahr 1672 noch immer im Zustand einer romanischen Wohnburg aus dem Spätmittelalter befand.⁶³ Und dennoch saßen immer wieder bekannte und zu Wohlstand gekommene Adelsfamilien auf der Herrschaft. Betrachtet man die Tatsache, dass diese Familien viele Herrschaften und Burgen in der Region hatten, erscheint der Erwerb von Senftenegg nicht gerade als irrational. Senftenegg war wohl in dieser Zeit eine kleine Herrschaft unter vielen. Was genau die Häusler und Zelkinge bewog im 14. und 15. Jahrhundert sich Senftenegg anzueignen, kann man heute nicht mehr sagen.

⁶⁰ Vgl. Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008. Seite 58.

⁶¹ Detaillierte Besitzverhältnisse der Zelkinge in den einzelnen Gemeinden siehe http://www.zelking.com/index.php?option=com_content&view=article&id=146:das-mostvuertel-und-die-zelkinger&catid=50:burgstaelle-und-wallanlagen&Itemid=116 (30.8.2012). Vgl. Quellenverzeichnis.

⁶² Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 172. Die Angaben über die Besitzverhältnisse sind zwar ungenau, da beim angegebenen Buch die Jahresdaten fehlen. Sie erscheinen allerdings plausibel. Schließlich wurden im Jahr 1664 erst 15 Untertanen angegeben.

⁶³ Vgl. Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ ab Seite 45.

Und wie die Häusler brachten es auch die Zelkingen zu hohem Ansehen. So wurde Hans von Zelking vom bereits erwähnten Kaiser Maximilian I. im Jahr 1486 zum Ritter geschlagen. Er war auch kaiserlicher Ratgeber und Truchsess, also der Anführer des höfischen Trosses und der Hofgesellschaft.⁶⁴ In der Regierungszeit von Maximilian I. verstand man unter Niederösterreich einen Verbund von fünf Ländern: Österreich ob der Enns (Oberösterreich), Österreich unter der Enns (heutiges Niederösterreich), Steiermark, Kärnten und Krain. Sie wurden zu einer Verwaltungseinheit namens „Niederösterreichische Lande“ zusammengefasst. Dieses Territorium verlor unter Maximilian I. an Bedeutung. Er orientierte sich eher nach Burgund, verheiratete seinen Sohn Philipp mit der Spanierin Johanna, und schließlich war das Land auch wegen der Kriege (Hussiten, Matthias Corvinus) wirtschaftlich niedergeschlagen. Außerdem fürchtete man die Osmanen, die 1529 Wien belagerten. Diese Bedrohung sollte die Politik der folgenden zwei Jahrhunderte in Österreich unter der Enns bzw. im heutigen Niederösterreich prägen, da die Region zu einer Grenzregion wurde und somit verteidigt und befestigt werden musste. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts kam es in der Region rund um Senftenegg zu Plünderungen. Der Pfarrer von Steinakirchen am Forst, Wolfgang Zoyß, zu dessen Pfarre auch die Herrschaft Senftenegg gehörte, beklagte sich über den Einfall der Türken im Jahr 1533: „[...] das ich durch den stayff der Turckhen merklich schaden an meinen diensten und zehend entpfangen hab, [...] und an vassen [Anm.: Bekleidung], dy sy mir genommen haben und andre meinen haußradt, dadurch ich in armuet bin khomen.“⁶⁵ Nun muss man sich vor Augen halten, dass die Türken für die Einwohner Niederösterreichs ein völlig fremdes Volk war, das sich von ihnen in Sachen Waffentechnologie, Sprache und Brauchtum unterschied. Dementsprechend sind derartige negativ gefärbte Überlieferungen mit Bezeichnungen wie „Feind“ zu betrachten. Eine Reiterei, auch Akindischi genannt, im Umfang von ca. 30.000 Mann, plünderte bereits 1529 das Gebiet südlich der Donau. Am 30. September beispielsweise erreichten sie Neuhofen an der Ybbs, Blindenmarkt und Amstetten.⁶⁶ Drei Jahre später kamen sie bis Waidhofen an der Ybbs. Direkte Kampfhandlungen rund um das Schloss Senftenegg sind nicht überliefert. In Anbetracht der Vielzahl an Quellen, die militärische Aktionen rund um Steinakirchen am Forst belegen, kann dies aber auch nicht ausgeschlossen werden.

⁶⁴ Vgl.

http://www.zelking.com/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=18&Itemid=129 (30.8.2012). Vgl. Quellenverzeichnis.

⁶⁵ Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 44.

⁶⁶ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 79.

Im 16. Jahrhundert war es vor allem die Reformation - ausgehend von Wittenberg, Zürich und Genf - die weite Teile Niederösterreichs erfasste. Zuerst waren es die Adeligen, die sich der neuen Konfession anschlossen. In Ferschnitz war dies Reichard Streun von Schwarzenau⁶⁷, der ein bekennender Protestant war, und dessen Wappen man heute noch in der Kirche von Ferschnitz sehen kann.⁶⁸ Volkhart von Auersperg (Besitzer der Burg Wolfpassing) oder Heinrich von Oed (Herr über die Anlagen Reinsberg und Wang) waren weitere Adlige, die zur neuen Religion wechselten. Ein weiterer Grund für das Durchschlagen der Reformation ist im sinkenden Ansehen der Würdenträger zu sehen. Man wendete sich von der katholischen Kirche ab und der Protestantismus setzte sich in weiten Teilen des Landes durch. In Steinakirchen am Forst beispielsweise war der Pfarrer Zoyß selbst oft nicht einmal anwesend. Er überließ die Seelsorge Oswald Reuchenwein für drei Jahre, während er selbst jedoch die Einkünfte bekam.⁶⁹ Die Priester waren teilweise offiziell katholisch, jedoch in ihrer Ausübung protestantisch, was auch im Interesse des Adels war. Dieser stand im Zwist mit katholischen Pfarrern und eignete sich manchmal sogar deren Besitzungen an:

„So hatte Wolf Oeder die Zelkingen Stiftung auf der Viernagelmühle (Erlamühle) und einige weitere Güter eingezogen. Auch die Stiftungsgüter zu Steinegg für die Schönegger Kapelle und das Kirnöd hatte er an sich gebracht. Auch die Zinzendorfer zu Niederhausegg hatten dem Pfarrer drei Stiftungshäuser entzogen.“⁷⁰

Das Kirchendach und der Turm von Steinakirchen am Forst waren 1572 abgebrannt – zwei Jahre später hatten der Turm und die Glocken noch immer kein Dach. Zeitgleich wurden die Schlösser Wang und Perwarth ausgebaut.

Für die Pfarren rund um Senftenegg (Ferschnitz, Euratsfeld, Steinakirchen am Forst) war dies wohl eine Zeit, in der es langsam selbstverständlich wurde, dem Protestantismus anzugehören. Generell mangelte es vielerorts an katholischen Geistlichen. Von Euratsfeld

⁶⁷ Reichard Streun von Schwarzenau war ab 1567 Hofkammerpräsident und Initiator der Religionskonzession von 1568 von Kaiser Maximilian II. Darin handelte es sich um keine Religionsfreiheit in dem Sinn, da nur Ritter und Adlige die neue Religion ausüben durften. Und auch diese war auf die Augsburger Konfession beschränkt. Näheres zu Reichard Streun von Schwarzenau bei: Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989 ab Seite 40 f.

⁶⁸ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 39 f.

⁶⁹ Vgl. Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 45.

⁷⁰ Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 45.

sind aus dem 16. Jahrhundert überhaupt nur zwei Pfarrer bekannt (1564 Urban Perntatz und 1585 Wolfgang Strohmüller).⁷¹

Auch in der Herrschaft Senftenegg kam es zu Veränderungen. Zwischen 1552 und 1635 war man mit der Herrschaft Pyhrafeld verbunden. Am kontinuierlichsten taucht in dieser Zeit noch das Adelshaus der Gold von Lampoding auf, die die Herrschaft die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hielten. Dem Niedergang der katholischen Kirche steuerte König Ferdinand I. (1503 – 1564) entgegen, indem er Jesuiten ins Land beorderte. Er versuchte so die Gegenreformation einzuleiten, scheiterte allerdings weitgehend. Ab den 1540er Jahren waren die meisten Adeligen und Städte in Niederösterreich evangelisch. Kaiser Rudolf V. (1552 – 1612), streng katholisch erzogen, unterstützte den Domprobst und Leiter für äußere Angelegenheiten von St. Stephan, Melchior Khlesl, bei seinem Bestreben nach der Rekatholisierung des Landes.⁷² Seit den 1620er Jahren wurden bereits evangelische Pfarrer aus dem Land unter der Enns ausgewiesen.

„Die endgültige Durchsetzung der Gegenreformation auch in Gebieten protestantischer Grundherren erfolgte in Niederösterreich, nachdem mehrere Versuche während des Dreißigjährigen Krieges (1627/28, 1630 und 1643) mißlungen waren, in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Im Viertel ober dem Manhartsberg (Waldviertel) waren zu Beginn der gezielten und kontinuierlichen Tätigkeit der landesfürstlichen Reformationskommission 1652 noch etwa 22 Prozent der Bewohner Protestanten, im Viertel ober dem Wienerwald (Mostviertel) hingegen nur mehr 13 Prozent.“⁷³

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kam es auch zu Bauernaufständen, die sich ausgehend vom Mostviertel über weitere Teile Niederösterreichs erstrecken sollten. Der Auslöser war die Einführung der Rüststeuer von 1595, die von Rudolf V. eingeführt wurde. Dies war aber nur der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hatte, denn vielerlei Missstände führten letztendlich zu den Unruhen. Zunächst einmal vergingen sich die Grundherren bei Fehlverhalten der Untertanen immer öfter tätlich an ihnen und beließen es nicht bei Drohungen oder Strafen.⁷⁴ Außerdem litten die Bauern unter zahlreichen Abgaben (z.B. Grundzins oder Landsteuer) und zu entrichtenden Diensten (z.B. Kriegsrekrutierung gegen

⁷¹ Vgl. Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008. Seite 66 f.

⁷² Genauer zur Gegenreformation bei: Macho, Andreas: Eine kurze Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag Carl Ueberreuter, 2005. Seite 34.

⁷³ Wolfram, Herwig (Hg.); Winkelbauer, Thomas: Österreichische Geschichte 1522 – 1699. Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 2. Wien: Ueberreuter, 2003. Seite 59.

⁷⁴ Kainz, Otto: Das Kriegsgerichtsprotokoll im niederösterreichischen Bauernaufstand aus dem Jahre 1597. Dissertation. Wien, 2008. Seite 28 f.

die Türken oder Robotdienst). Die Preise stiegen in diesem Jahrhundert an, was die Grundherren auf ihre Untertanen abwälzten. Sie errichteten neue Meierhöfe, Mühlen oder Teichwirtschaften auf Kosten der Bauern. In der Grundherrschaft des bereits erwähnten Reichard Streuns wurde sogar das Wasser des Gemeindebrunnens für den Betrieb eines Meierhofes abgeleitet.⁷⁵ Unterm Strich ging es den Bauern einfach nur schlecht. Das vergangene Jahrhundert hatte aufgrund von harten Witterungen – manchmal kann man in der Sekundärliteratur sogar von einer „kleinen Eiszeit“⁷⁶ lesen – zu schlechten Ernteerträgen geführt. All dies mündete letztlich darin, dass sich die Bauern erhoben und plündernd durch die Gegend zogen. Auch im Raum rund um die Herrschaft Senftenegg kam es zu derartigen Aufständen. Bereits 1595 schlossen sich die Bauern aus elf Pfarrsprengeln zwischen Enns und Ybbs zum „Haager Bund“ zusammen. Zu diesem gehörte auch die Pfarre Euratsfeld. Ein Pfleger in Wolfpassing hatte einen Bauern hart bestraft, was unmittelbar zu der Belagerung des Schlosses führte. Auch Blindenmarkt, Amstetten und Neumarkt an der Ybbs wurden in den folgenden Jahren von Bauern besetzt. In Ferschnitz hatte ein protestantischer Pfarrer gepredigt, dass die Untertanen nicht würdig seien, diverse heilige Sakramente zu empfangen, ihre Kinder würde er nicht taufen und sie seien es auch nicht wert, dass die Erde sie trüge.⁷⁷ Der Pfarrer musste anschließend in das nahe gelegene Schloss Freydegg (jenes der Herrschaft Reichard Streuns) flüchten, während die Bauern den Pfarrhof plünderten. Dies geschah um drei Uhr nachmittags am 1. März 1597. Während Schlösser und Märkte (Perwarth, Wolfpassing, Reinsberg u.a.) geplündert oder belagert wurden, blieb Senftenegg mit ziemlicher Sicherheit davon verschont.⁷⁸ Schließlich wurden durch ein Söldnerheer unter der Führung von Wenzel Morackhsy von Noskau die Aufstände niedergeschlagen und rund 60 Bauernführer durch Erhängen, Vierteilen oder Enthauptungen hingerichtet.⁷⁹

Im Zuge der Ereignisse des 16. Jahrhunderts wie der Türkeneinfälle, Reformation, Gegenreformation und Bauernunruhen wird Senftenegg nicht erwähnt. Ob einfach nur die Quellen fehlen oder die Herrschaft als solche aus welchen Gründen auch immer verschont

⁷⁵ Kainz, Otto: Das Kriegsgerichtsprotokoll im niederösterreichischen Bauernaufstand aus dem Jahre 1597. Dissertation. Wien, 2008. Seite 21 f.

⁷⁶ Vgl. Wittig, Ralf: Das Schloss auf dem Berg. Die Geschichte der Herrschaft Moidrams. Zwettl: Stadtgemeinde Zwettl, 2007. Seite 28.

⁷⁷ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 69.

⁷⁸ Wäre das Schloss groß genug gewesen und hätte es eine Belagerung der Bauern gegeben, wüsste man heute davon, da die Geschichte der Bauernaufstände in der Region Ferschnitz und Steinakirchen am Forst sehr gut dokumentiert ist. Man weiß die Anführer, Zeitpunkte und groben Abläufe der Plünderungen.

⁷⁹ Genauere Umstände bei: Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 70.

blieb, kann nicht beantwortet werden. Fakt ist jedoch, dass Senftenegg im Laufe dieses Jahrhunderts in eine Zeit von Aufständen, Einfällen und religiösen Umbrüchen eingebettet war.

Vor allem die religiösen Konflikte sollten noch bis ins 17. Jahrhundert hineinreichen. Der streng katholisch gesinnte Kaiser Ferdinand II. (1578 – 1637) ging rigoros gegen die evangelischen Adeligen und die aufständischen Böhmen vor. Die überwiegend protestantischen Stände Böhmens lehnten sich gegen die habsburgische Hegemonie auf und warfen im Jahr 1618 drei königliche Vertreter in Prag aus der Prager Burg in den Burggraben. Dieser Prager Fenstersturz gilt als Auslöser des 30-jährigen Krieges, der auch das Niederösterreich der 1640er Jahre erfasste. Im Weinviertel wurden rund 58 Prozent, im Waldviertel rund 36 Prozent der Häuser zerstört.⁸⁰ Die Region rund um das Schloss Senftenegg war von diesem Religionskrieg nicht betroffen. Weder in Ferschnitz, noch in Steinakirchen am Forst oder Euratsfeld gab es Kampfhandlungen. Jedoch litt die Region wirtschaftlich unter den stationierten Soldaten, die gepflegt werden mussten.⁸¹ Im Großen und Ganzen verblieben die Herrschaften im Mostviertel bis 1683 von Einfällen und Plünderungen verschont. Durch das Vorantreiben der Gegenreformation – angetrieben von katholischen habsburgischen Regenten – setzte sich langsam die katholische Gesinnung gegenüber der evangelischen durch. Dass die Pfarre, zu der Senftenegg gehörte, nicht von den Kriegshandlungen in Mitleidenschaft gezogen wurde, zeigte sich an folgendem Exempel: In Steinakirchen am Forst wurde unter Pfarrer Grummer, der die Pfarre von 1649 bis 1655 leitete, die Kirche neu eingerichtet. Ein neuer Hochaltar, ein Altar in der Kapelle und eine neue Orgel wurden angeschafft.⁸²

Auch das Schloss Senftenegg befand sich Mitte des 17. Jahrhunderts in einem guten Zustand.⁸³ Man verfügte über einen Meierhof, Stuben, Kammern und eine Küche. Auch hatte man einige Tiere wie Ochsen und Kühe. Einen eigenen Karren- und Heustadl und zahlreiche Gärten (Kräutergarten, Garten für die Küche, u.a.) zählte man auch sein Eigen. Im Jahr 1646

⁸⁰ Vgl. Macho, Andreas: Eine kurze Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag Carl Ueberreuter, 2005. Seite 36.

⁸¹ Vgl. Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008. Seite 42. Und Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 58 f. In Steinakirchen am Forst blieben auch Soldaten nach dem Ende des Krieges und heirateten Eingesessene.

⁸² Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 59.

⁸³ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf: Urbarium OÖ LA 1646 Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157.

war die Herrschaft Senftenegg ein landesfürstliches Lehen und verfügte über gut dokumentierte Holzbestände unter anderem in Segenbaum und Reidling.

Selbst bei kleinen Herrschaften wie der von Senftenegg oder bei der von Moidsrams im Bezirk Zwettl konnte es vorkommen, dass deren Untertanen mehrere dutzend Kilometer von der eigentliche Herrschaft lebten. „Bedenkt man, dass die Auflistung von Judith Stockhornerin und Anthon Kernparn erst zwei Drittel der Moidramser Besitzungen umfassen, so überrascht, wie weit über das ganze Waldviertel verstreut die Untertanen selbst so einer kleinen Herrschaft waren.“⁸⁴ Dies trifft auch auf die Herrschaft Senftenegg zu. Betrachtet man die Besitzungen von Ludwig Fürst von Starhemberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts, so gehörten ihm auch Grundstücke in Dürnstein im Waldviertel oder in Wien.⁸⁵

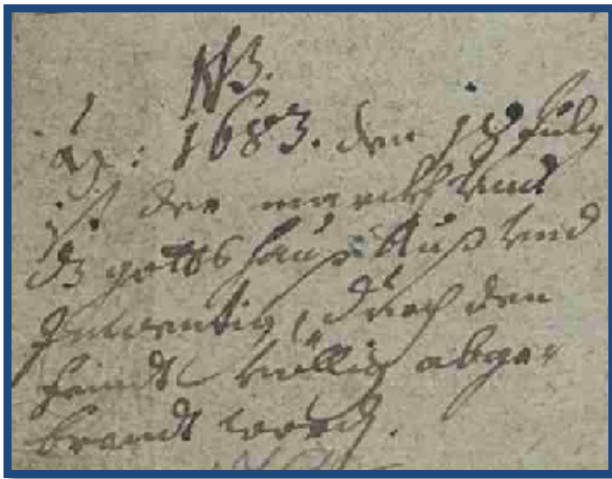
Bevor die Türken in die Region rund um die Herrschaft Senftenegg einfielen, reiste noch ein Topograph namens Georg Matthäus Vischer durch das Land und fertigte Holzschnitte von Burgen und Schlössern an. Aus dem Jahr 1672 ist somit die erste Aufnahme des Schlosses Senftenegg vorhanden, die einen Eindruck ob des Zustandes vermittelt.⁸⁶ Es handelt sich hier um eine kleinere Anlage mit einem mittelalterlichen Wehrturm und einem Rundturm in der südwestlichen Ecke. In dieser Zeit war das Schloss im Besitz der Adelsfamilie von Buel. Johann Heinrich von Buel kaufte die Herrschaft im Jahr 1664 und gab sie 1682 an seinen Sohn Johann Georg weiter. Dieser verkaufte sie fünf Jahre später an Constantin Matthäus Kirchmayer von Altkirchen. In die Zeit von Johann Georg von Buel fiel auch der Raubzug der Türken am 18. Juli 1683. Im 17. Jahrhundert gehörte die Herrschaft Senftenegg zur Pfarre Steinakirchen am Forst, das beim erwähnten Einfall fast vollkommen niedergebrannt wurde. Nur die Schule und drei Häuser überstanden den Überfall. Dieser kann getrost so benannt werden, da am Vormittag noch eine Trauung in der Kirche von Steinakirchen am Forst vermerkt ist. Bereits am Nachmittag stand die Kirche in Flammen. Im Taufbuch von Steinakirchen am Forst aus dem Jahr 1683 ist folgender Vermerk zu finden⁸⁷:

⁸⁴ Wittig, Ralf: Das Schloss auf dem Berg. Die Geschichte der Herrschaft Moidrams. Zwettl: Stadtgemeinde Zwettl, 2007. Seite 30.

⁸⁵ Näheres zu den Besitzverhältnissen von Ludwig Fürst von Starhemberg auf Seite 36.

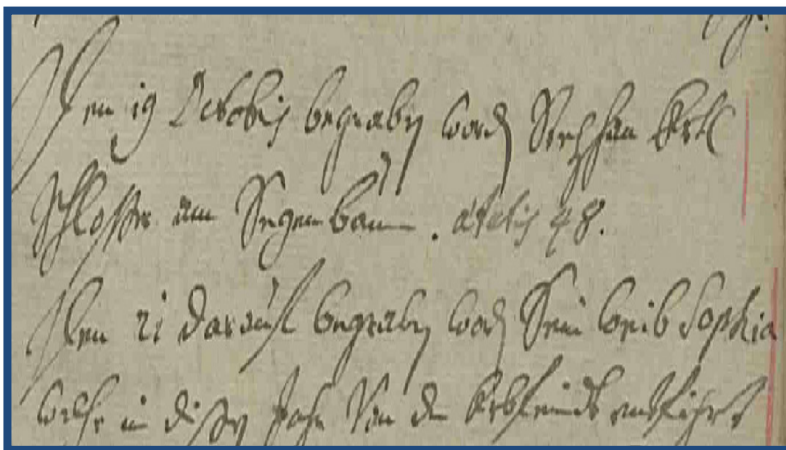
⁸⁶ Siehe Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ Abbildung auf Seite 47.

⁸⁷ Quelle: http://www.matricula.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3670&be_id=176&ve_id=172024&count= (14.9.2012). Vgl. Quellenverzeichnis.



Hier heißt es: „1683. den 18. July ist der marckt und das gotts haus [...], durch den feindt völlig abgebrandt worden.“

In Ferschnitz, das zu diesem Zeitpunkt seit fast 100 Jahren als Markt bestand, werden die Türken sogar als „Erbfeind“ bezeichnet. Bei den Sterbeeinträgen in den Matriken von Ferschnitz findet man einen Stephan Ertl und seine Frau Sophia. Sie waren in Segenbaum ansässig. Letztere wurde von den Türken entführt.⁸⁸ Segenbaum befindet sich auch heute noch in unmittelbarer Nähe zum Schloss Senftenegg.



Hier heißt es: „Dem 19. Octobris begraben worden Stephan Ertl Schlosser am Segenbaum. Alter 48. Dem 21. darauf begraben worden sein Weib Sophia welche in disen Jahr Von den Erbfeindt entführt [...]“

Von Ferschnitz selbst ist das Niederbrennen von zumindest einem Haus belegt.⁸⁹ In Segenbaum wurde ein Bauernhof niedergebrannt und später wieder weiter hügelaufwärts errichtet. Es handelt sich dabei um den heute noch den Hausnamen „Brunnbauer“ führenden Hof mit der Adresse Segenbaum 1.⁹⁰ Die Ortschaft Euratsfeld wurde ebenfalls Schauplatz von Gewalttaten, bei denen 43 Einwohner umgebracht und 17 Frauen entführt wurden.⁹¹ Auch

⁸⁸ Quelle: [http://www.maticula.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3670&be_id=133&ve_id=174475&count=\(14.9.2012\)](http://www.maticula.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3670&be_id=133&ve_id=174475&count=(14.9.2012).). Vgl. Quellenverzeichnis.

⁸⁹ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 81.

⁹⁰ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 451.

⁹¹ Eine genaue Auflistung der betroffenen Personen bei: Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008. Seite 43.

dies geschah wie in Steinakirchen am Forst am 18. Juli 1683, was aus den Sterbematriken aus Euratsfeld abzuleiten ist, wo der Pfarrer Johann Schützinger schrieb: „Waß dem 18. Juli deß 1683 für Leith auß der Pfarr Euratsfeld laider durch die Rebellen Taderen [Anm: Tartaren] und Türckhen vuil wissent Nidergemacht und Umb ß‘ Leben gebracht worden.“⁹²

Der Türkeneinfall von 1683 traf große Teile rund um die Herrschaft Senftenegg schwer, und auch in unmittelbarer Umgebung des Schlosses wurden Menschen entführt (Sophia Ertl) und Dörfer niedergebrannt.⁹³

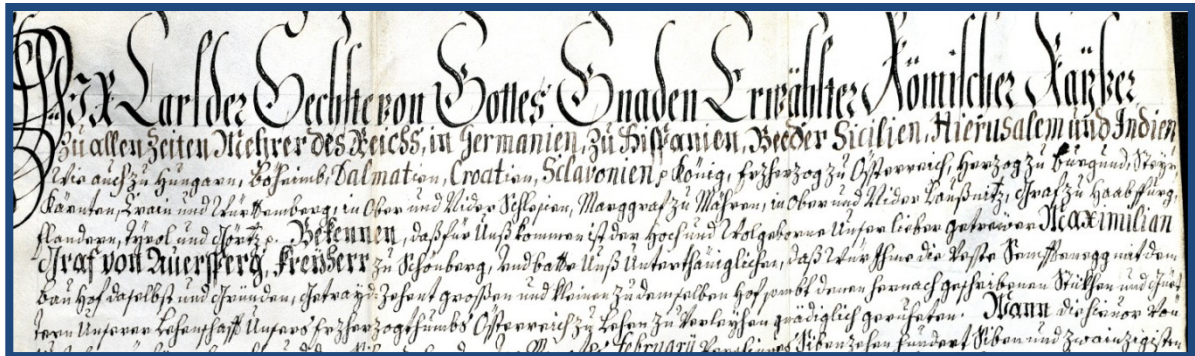
Nun wie kann man sich das Schloss und die Herrschaft gegen Ende des 17. Jahrhunderts vorstellen? Zweifelsohne war es ein kleines Schloss, das möglicherweise von den Türken belagert oder niedergebrannt wurde. Dafür gibt es allerdings keinen Beweis. Immer wieder waren die Herrschaft und das Schloss in Plünderungen (Bauernunruhen im 16. Jahrhundert) und Kriegsschauplätze (Türken im 17. Jahrhundert) eingebettet. In der Sekundärliteratur wird darauf verwiesen, dass die Herrschaft im Jahr 1664 über 15 Untertanen verfügte.⁹⁴ Allein von 1600 bis 1687 sind neun verschiedene Besitzer bekannt. Zwischen 1552 und 1635 war sie mit der Herrschaft Pyhrsfeld verbunden. All dies deutet auf eine Herrschaft hin, die keine kontinuierlichen Besitzverhältnisse hatte. Doch dies sollte sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts drastisch ändern. Die Herrschaft trat mit der Übernahme von Maximilian Graf von Auersperg im Jahr 1738 in eine neue Ära ein.

⁹² Zitiert nach: Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008. Seite 43.

⁹³ Dies waren zweifelsohne schwere Schläge für die Bevölkerung. Dennoch muss man sich vor Augen halten, dass die Quellen, auf die sich historische Analysen von Ereignissen stützen, subjektiv gefärbt sind. Gerade bei militärischen Auseinandersetzungen neigen die Primärquellen schnell zu einer einseitigen Schilderung, die dann in Phrasen wie „Türkchen vuil wissent Nidergemacht“ münden. Man sollte entsprechend emotionale Überlieferungen mit Abstand betrachten und sich rein nüchtern auf die Geschehnisse konzentrieren.

⁹⁴ Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 184 und Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 173.

2.2. Politik und Herrschaft (1738-2012)



Ausschnitt aus der Urkunde von Kaiser Karl VI., in der er die „Veste Senftenegg“ samt Zubehör an Maximilian Graf von Auersperg verlehnt.⁹⁵

Maria Theresia (1717 – 1780), die erste weibliche Herrscherin im Haus Habsburg überhaupt, übernahm im Jahr 1740 nach dem Tod ihres Vaters die Macht. Karl VI. (1685 – 1740) hatte zwei Jahre zuvor noch das Schloss und die Herrschaft Senftenegg an Maximilian Graf von Auersperg als Lehen vergeben.⁹⁶

In der oben angeführten Urkunde aus dem Jahr 1739 sind grob die Besitzungen angeführt, die in dieser Zeit zur Herrschaft Senftenegg gehörten. Da es zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch keinen Kataster oder eine genauere Landvermessung gab, sind die Besitzungen lediglich mit den jeweiligen Eigennamen angegeben. So gehörten zur Herrschaft Senftenegg die „Brandstatt, darauf das Schenckh-haus gelegen ist“, die „Stutten-wiß“, die „Thall-wis“, die „Au-wis“, das „Mayr-wisl“, die „Mühl-wiß“, die „Fugwis“ und ein „Wißl oben daran“. Weiters waren der „Obere Forst“ samt Holz, der „Reindökh und das Ohrt darneben“, die „Baumbgärtten, und die Wayd dabey, die alle seind gelegen in Stainakirchen Pfarr“, die „Waywis und das Holz genant der Sengenbaum“ und die „Folwis [...] in Vierschinger Pfarr“ Teil der Herrschaft. Heute ist es schwer zu sagen, wo diese Gebiete genau liegen. Man kann allerdings festhalten, dass sie auf mindestens zwei verschiedene Pfarren ausgedehnt waren („Stainakirchen Pfarr“ bzw. „Vierschinger Pfarr“). Weiters scheint die Ortsbezeichnung „Sengenbaum“ auf, der möglicherweise dem heutigen Segenbaum – in unmittelbarer

⁹⁵ Urkunde aus dem OÖ LA Signatur 5881 vom Jahr 1738.

⁹⁶ Vgl. Urkunde OÖ LA Signatur 5881. Dies konnte auch nach Rücksprache mit Mag. Kriechbaum vom Oberösterreichischen Landesarchiv bestätigt werden. In dieser Urkunde wird auch erwähnt, dass Auersperg die Veste von Ehersfeld käuflich erwarb. Es war somit ein Lehen, das im Besitz des Kaisers war und gleichzeitig unter den Lehensträgern weiterverkauft werden konnte. Kaspar Pauer von Ehersfeld wurde laut Urkunde schon am 17. Februar 1727 mit der Veste vom Kaiser belehnt.

Umgebung von Senftenegg gelegen – entspricht, was aber aufgrund der fehlenden Belege eine Vermutung bleibt.

Das Schloss und die Herrschaft Senftenegg kamen nun im Jahr 1738 in den Besitz einer Familie, die wie schon die Zelkinger und Häusler es zu größerem Einfluss in der Region brachte. Wolf Maximilian von Auersperg, der von 1703 bis 1781 lebte, kam schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Besitz der Schlösser Wang und Reinsberg. Wie erwähnt, kam 1738 Senftenegg hinzu. Und schließlich konnte Wolf Maximilian nach dem Tod seines Bruders Ernst Ferdinand dessen Besitzungen Wolfpassing und Perwarth im Jahr 1764 sein eigen nennen.⁹⁷ Senftenegg war somit im 18. Jahrhundert Teil eines größeren Besitzes der Familie Auersperg. Vor allem Wolf Maximilian schaffte es in seinem Leben, seinen Herrschaftsbereich auf fünf Herrschaften auszuweiten und diese auch später zusammen weiter zu vererben. So hatten bereits 1760 die Herrschaften Wolfpassing, Perwarth, Reinsberg und Senftenegg den gleichen Schlossverwalter namens Leopold Schedlmayr – schon vier Jahre vor dem Tod des Bruders Ernst Ferdinand. Wolf Maximilian lebte hauptsächlich auf seinem Stammschloss in Wang. Wegen der von Maria Theresia angeordneten Theresianischen Steuerrektifikation (Rektifikation: lat. Berichtigung) musste er eine genaue Besitz- und Einnahmenübersicht der Herrschaft Senftenegg erstellen, die einen guten Einblick und Überblick über die Größe liefert.

Ein erstes genaueres Bild vom Umfang und Wert der Herrschaft Senftenegg bekommt man so um die Mitte des 18. Jahrhunderts. In der Theresianischen Steuerrektifikation wurden die Grundherren dazu verpflichtet, genauere Angaben über ihre Besitzverhältnisse und Steuereinnahmen zu machen. Im Jahr 1747 wurde angeordnet, dass man zwischen Rustikalland (von Bauern bewirtschaftetes Land) und Dominikalland (von der Herrschaft bewirtschaftetes Land) unterscheiden solle.

Der Umfang der Herrschaft Senftenegg (Dominikalfasson) setzte sich aus folgenden Landtypen zusammen:⁹⁸

⁹⁷ Ernst Ferdinand hatte drei Söhne, die seinen Besitz erben hätten können. Sie waren allerdings weit ab von der Heimat tätig. Nähere Erklärungen bei: Preinfalk, Miha: Auersperg. Geschichte einer europäischen Familie. Graz, Stuttgart: Leopold Stocker Verlag, 2006. Seite 397.

⁹⁸ Eigene Berechnungen nach der Theresianischen Steuerrektifikation, Herrschaft Senftenegg NÖ LA Seiten 62 und 63 vom 6. März 1751.

<i>Art</i>	<i>Größe</i>	<i>Einheit</i>	<i>Wert</i>	<i>Einheit</i>	
Ackerland	22 1/4	Joch	571	Gulden	
Wiesen	32 1/4	Tagwerk	855	Gulden	
Gärten	2	Tagwerk	80	Gulden	
Waldungen	ca. 3	Joch	73	Gulden	

Unter der Annahme, dass ein Tagwerk bei Wiesen in etwa einem $\frac{3}{4}$ Joch entspricht⁹⁹, so ergibt sich in Summe ein Besitz von 70,95 Joch im Wert von 1579 Gulden. Dies bedeutet, dass die Herrschaft Senftenegg zur Mitte des 18. Jahrhunderts einen Landbesitz von ca. 40,8 ha hatte, was der Größe von ungefähr 57 Fußballfeldern entspricht.¹⁰⁰ Beim bisher beschriebenen Besitz handelte es sich aber lediglich um den Grundbesitz, der von der Herrschaft direkt bewirtschaftet wurde (Dominikalland). Hinzu kam noch das Land, das von den untertänigen Bauern bearbeitet wurde (Rustikalland). So hatte die Herrschaft Senftenegg zur Mitte des 18. Jahrhunderts in Summe 19 untertänige Bauern mit eigenen Grundbesitz, die ihr eigenes Land bewirtschafteten, und noch einmal 19 Tagwerker ohne Grundbesitz.

Der Gesamtwert des direkten Grundbesitzes der Herrschaft, die wie erwähnt in der Theresianischen Steuerfassion als Dominikalland bezeichnet wurde, betrug in etwa 10.700 Gulden. Dieser Wert setzte sich aus dem Landbesitz (Waldungen, Wiesen usw.) und den von den Untertanen am Dominikalland zu erbringenden Leistungen wie Hausdienst, Überlanddienst, Zehent und Robotgeld zusammen. Die Schätzung des Wertes des Landes, das von den untertänigen Bauern bewirtschaftet wurde und man Rustikalland nannte, war in etwa mit 3.700 Gulden bemessen.¹⁰¹ In beiden Fällen handelt es sich im Wesentlichen um Äcker, Wiesen, Wälder oder Weingärten, deren Wert von Maximilian Graf von Auersperg ermittelt wurde. Von den insgesamt über 460 Grundherrschaften in Niederösterreich gehörte das Dominikalland von Senftenegg zu den flächenmäßig kleineren. Dies verdeutlicht folgende

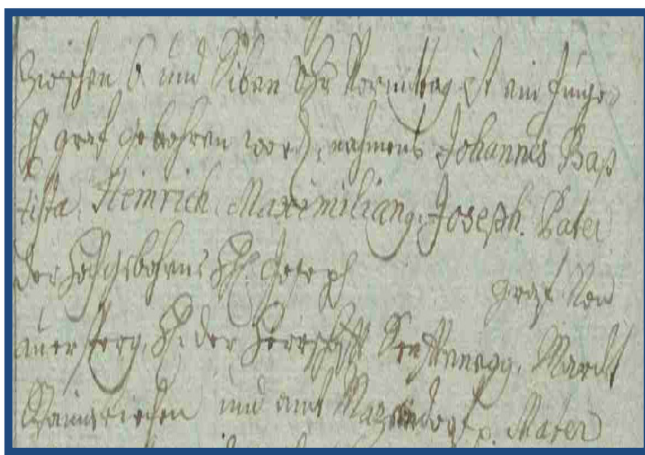
⁹⁹ Vgl. Hackl, Bernhard: Die Theresianische Dominikal- und Rustikalfassion in Niederösterreich 1748-1756. Ein fiskalischer Reformprozeß im Spannungsfeld zwischen Landständen und Zentralstaat. In: Buchmann, Bertrand, Michael: Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs. Band 7. Frankfurt a.M. (u.a.): Peter Lang, 1997. Seite 11. Einem Tagwerk entspricht $\frac{3}{4}$ Joch.

¹⁰⁰ Eigene Berechnungen unter der Annahme, dass ein Joch im 18. Jahrhundert der Größe von 5755 Quadratmetern entspricht und ein Fußballfeld ca. 0,71 Hektar hat.

¹⁰¹ Zahlen und Angaben wurden entweder selber errechnet oder stammen direkt von der Theresianischen Steuerrektifikation.

Berechnung: Im Durchschnitt verfügte eine Grundherrschaft Ackerland von ca. 214 Joch.¹⁰² Das dominikale Ackerland von Senftenegg hatte eine Größe von 22 ¼ Joch. Man muss hier auch bedenken, dass es sich um den Durchschnitt handelt, der nicht immer exakt die Größenverhältnisse widerspiegelt, da Ausreißer nach oben oder unten den Durchschnitt verfälschen können.

Sein Sohn (Franz) Josef Anton Reichsgraf von Auersperg (1741 – 1822) lebte wohl schon vor dem Tod seines Vaters auf Senftenegg, da er in den Geburtsmatriken seiner Kinder schon dem Schloss zugeschrieben wird.



Hier heißt es: „Zwischen 6 und Siben Uhr Vormittag ist ein Junge hl. Graf geboren worden [...] Pater [Anm.: lat. Vater] der hochgebohren Hl. Herr Joseph graf Von auersberg, hl. Der Herrschaft Senftenegg, Markt Stainakirchen und amt Mazendorf [...]“¹⁰³

Josef Anton von Auersperg übernahm in den 1760er Jahren die Herrschaft und das Schloss Senftenegg und besaß sie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. In dieser Zeit kann auch eine bauliche Veränderung des Schlosses angenommen werden.¹⁰⁴ Er hatte es zu Wohlstand gebracht, führte eine konstante Ehe und hatte acht Kinder. Sein Sohn, der ebenfalls den Namen Josef Anton trug, fiel in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805. Ein anderer Nachfolger, der allerdings nicht mehr Herr über Senftenegg war, namens Maximilian

¹⁰² Die Gesamtfläche des Dominikallandes in Niederösterreich reduziert auf das Ackerland umfasste 98467,9 Joch. Vgl. Hackl, Bernhard: Die Theresianische Dominikal- und Rustikalfasson in Niederösterreich 1748-1756. Ein fiskalischer Reformprozeß im Spannungsfeld zwischen Landständen und Zentralstaat. In: Buchmann, Bertrand, Michael: Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs. Band 7. Frankfurt a.M. (u.a.): Peter Lang, 1997. Seite 259.

¹⁰³ Geburtseintrag vom 26.10.1769. Nachzulesen im Geburtenbuch der Pfarre Steinakirchen am Forst 1766 – 1784 fol. 42.

¹⁰⁴ Vgl. Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ ab Seite 45.

wurde im Jahr 1813 mit dem Militär-Maria-Theresien-Orden ausgezeichnet, da er sich in den Schlachten bei Wagram (1809) und Leipzig (1813) gegen Napoleon bewährt hatte.¹⁰⁵

Die Kriege, die auf europäischer Ebene im 18. Jahrhundert geführt wurden (Österreichischer Erbfolgekrieg 1740 – 1748 bzw. Siebenjähriger Krieg 1756 – 1763), wirkten sich nicht auf die Region rund um Senftenegg aus. Innenpolitische Reformen jedoch drangen sehr wohl bis nach Senftenegg und Umgebung vor. Unter Maria Theresia erhielt jedes Haus eine sogenannte Konskriptionsnummer. Diese wurden nach dem Datum der Errichtung der jeweiligen Gebäude vergeben. Gleichzeitig bedeutet Konskription auch die Aushebung von potentiell Wehrfähigen, was in dieser Zeit durchaus auch ein Ziel der Theresianischen Reformen war. Jede größere Anzahl von Häusern wurde zu einer sogenannten Katastralgemeinde zusammengefasst. Auf Basis dessen konnte man die Anzahl der Untertanen genauer bestimmen: So wohnten in Niederösterreich im Jahr 1754 in etwa 929.000 Menschen. Im Jahr 1790, also gerade einmal 36 Jahre später, umfasste das Land bereits 1.260.000 Einwohner.¹⁰⁶ Auch dieser Anstieg der Bevölkerung ist ein Indiz dafür, dass das Land unter der Enns weitgehend von bevölkerungsmindernden Ereignissen wie Kriegen verschont blieb. Auf Basis dieser Volkszählung wurde unter Maria Theresia auch eine Steuerreform durchgeführt, bei der auch Adel und Klerus miteingebunden waren. Man kann also hier zu Recht vermuten, dass die Grafen von Auersperg als Herrscher über Senftenegg zur Kasse gebeten wurden. Die Aufschlüsselung der Demographie diente auch dem Erfassen von potentiellen Soldaten und hatte somit auch einen militärischen Zweck. Weitere Reformen im Bereich der Gerichtsbarkeit – es wurden sogenannte neue Kreisämter eingeführt – oder die Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Jahr 1774 wirkten sich auch bis nach Senftenegg und Ferschnitz aus. Diese Reformen schlugen sich sogar in manchen Ortsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts nieder.¹⁰⁷ Dass sämtliche von ihnen auch umgesetzt wurden, zeigt sich einige Jahrzehnte später. In Franz Xaver Schweickhardt's Beschreibung zu Senftenegg aus dem Jahr 1838 findet sich folgende Passage:

„Ein Dorf von 12 Häusern, mit einem herrschaftlichen Schlosse, wovon Amstetten die nächste Poststation ist. Dasselbe ist mit der Pfarre und Schule nach Ferschnitz gewiesen. Die

¹⁰⁵ Vgl. Preinfalk, Miha: Auersperg. Geschichte einer europäischen Familie. Graz, Stuttgart: Leopold Stocker Verlag, 2006. Seite 402.

¹⁰⁶ Vgl. Macho, Andreas: Eine kurze Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag Carl Ueberreuter, 2005. Seite 45.

¹⁰⁷ Vgl. Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 221 bzw. Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Gulturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2.überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884. Seite 143 f.

Herrschaft Auhof ist Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit, und übt mit Purgstall das Landgericht hierorts aus. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.“¹⁰⁸

Diese wenigen Sätze – geprägt von Zuordnungen und Einteilungen – sind das Ergebnis der zuvor durchgesetzten Reformen und innenpolitischen Veränderungen. Sogar Ferschnitz, als Ort von wenigen hundert Einwohnern, hatte eine eigene Schule, in die die Kinder von Senftenegg fortan gehen mussten. „[...] erst im Reformzeitalter unter Kaiserin Maria Theresia und Joseph II. wurde man sich der Bedeutung der Schule wieder bewußt. In dieser Epoche wird unsere Schule bereits als Musterschule genannt.“¹⁰⁹ Eine Schule in Ferschnitz gab es allerdings schon länger, da bereits 1631 ein „Schulmeister Georg Uesel bohrer zu Fersniz“¹¹⁰ bekannt ist. Sie erhielt wohl erst im 18. Jahrhundert den erwähnten Aufschwung, um zu einer guten Schule zu werden.



Alte Pfarrschule von Ferschnitz (1989 abgetragen) auf dem Kirchenvorplatz – heute befindet sich dort die Aufbahrungshalle.¹¹¹

Es wurde nun schon öfters angedeutet, dass die Veste Senftenegg zur Pfarre Steinakirchen am Forst gehörte. Zwischen 1756 und 1780 wurden etwa 150 Häuser und zirka 800 Personen aus der Pfarre Steinakirchen am Forst ausgepfarrt.¹¹² Dies hatte vor allem geographisch-praktische Gründe, da einige Häuser anderen Pfarrkirchen näher lagen als der Kirche von Steinakirchen. Und das war auch bei den Gebäuden und Einwohnern von Senftenegg und Innerochsenbach der Fall. Dorf und Schloss Senftenegg gehörten ab sofort der Pfarre Ferschnitz an. Im Jahr 1768 wurde die Tochter von Franz Josef Anton Reichsgraf von

¹⁰⁸ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 221.

¹⁰⁹ Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 292.

¹¹⁰ Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 292.

¹¹¹ Quelle: Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 292.

¹¹² Vgl. Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 68.

Auersperg in Ferschnitz getauft, obwohl sein Sohn – wie oben angemerkt – ein Jahr später im Steinakirchener Taufbuch zu finden ist. „Am 8 ten August: ist getauft worden die hochgebohren Fräul Maria Walburga Antonia Johanna. Vater der hochgeboren Herr Franz Joseph [...] Reichsgraf v. Auersberg, herr der Herrschaft Senftenegg [...]“¹¹³ Warum die Tochter in Ferschnitz und der Sohn in Steinakirchen getauft wurden, bleibt offen. Dies zeigt jedoch, dass man sich in den späten 1760er Jahren mit beiden Pfarren verbunden fühlte. Dieser Wechsel in der Pfarrzugehörigkeit war keine Ausnahme. Vor allem seit Joseph II. (1741 – 1790) gemeinsam mit seiner Mutter seit 1765 die Geschicke im Land leitete, kam es immer wieder zu größeren Veränderungen in der Kirche. Dazu zählt vor allem die Aufhebung von Klöstern, die keine Schulen führten oder Kranke betreuten. Mit den daraus resultierenden Einkünften wurden Pfarren gegründet, da niemand länger als eine Stunde zur Kirche haben sollte.¹¹⁴ Senftenegg gehörte ab diesem Zeitpunkt einer Pfarre an, deren Kirche in den 1770er Jahren einen Aufschwung erhielt. Nicht nur Peter Wisgrill aus St. Pölten gestaltete den gesamten Chorraum neu, sondern auch Martin Johann Schmidt wurde mit dem Erstellen eines Hochaltarbildes beauftragt. Der Seitenaltar des nördlichen Schiffes reicht ebenfalls in das späte 18. Jahrhundert zurück.¹¹⁵

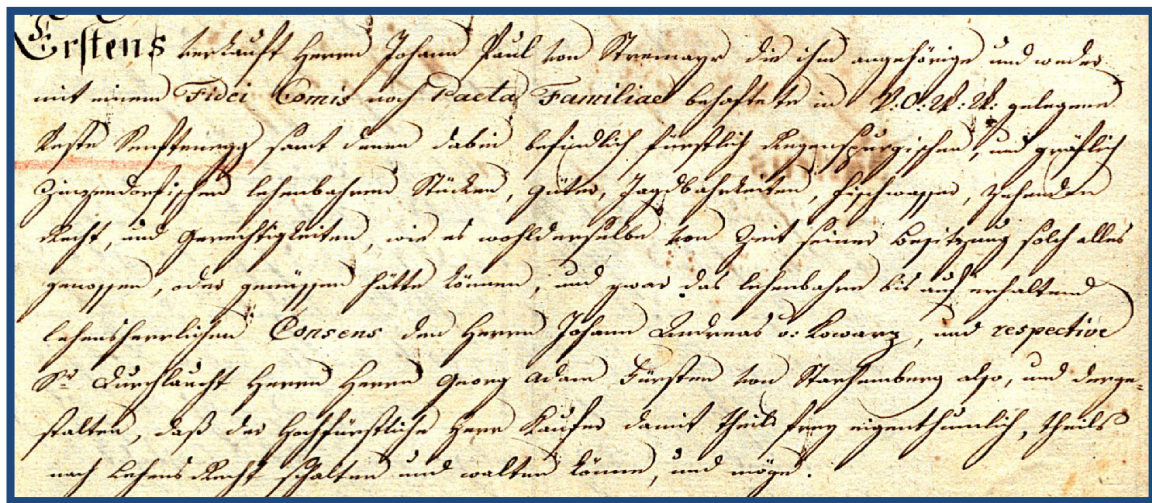
Es waren vor allem Reformen wie Häuserzählungen, Kirchenzugehörigkeit und Besitzerfassungen, die im 18. Jahrhundert bis zur Herrschaft Senftenegg vordrangen. Man gehörte ab sofort einer neuen Pfarre an, Maximilian Graf von Auersperg musste für Maria Theresia eine genaue Besitzaufnahme von Senftenegg anfertigen und die Kinder innerhalb der Herrschaft mussten zur Schule gehen. Von Kriegen blieb Senftenegg und die angrenzenden Katastralgemeinden im Laufe des 18. Jahrhunderts verschont. War die Anzahl der bekannten Besitzer im 17. Jahrhundert noch mit mindestens neun zu bemessen, so sind im 18. Jahrhundert lediglich nur mehr sechs Lehensträger bekannt. Allein die Auersperger (Maximilian und Josef Anton) herrschten 53 Jahre über Senftenegg. Diese sich abzeichnenden Kontinuität wurde im folgenden Jahrhundert durch die Regentschaft der Starhemberger fortgesetzt.

¹¹³ Eintrag vom 8. August 1768 im Geburtenbuch der Pfarre Ferschnitz. Nachzulesen unter: http://www.maticula.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3670&be_id=133&ve_id=174478&count= fol. 2. Vgl. Quellenverzeichnis.

¹¹⁴ Vgl. Macho, Andreas: Eine kurze Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag Carl Ueberreuter, 2005. Seite 47.

¹¹⁵ Vgl. Feuchtmüller, Rupert: Ferschnitz. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, o. J.. Seite 9.

Im Jahr 1792 verkaufte Josef Anton von Auersperg die Herrschaft an Johann Paul von Stremayr¹¹⁶, der sie wiederum vier Jahre später an Georg Adam Fürst von Starhemberg weiterverkaufte.



Ausschnitt aus dem Kaufvertrag der Veste Senftenegg samt zugehörigen Gütern und Stücken zwischen Johann Paul von Stremayr und Johann Andreas von Kowarz, stellvertretend für Georg Adam Fürst von Starhemberg.¹¹⁷

Der neue Besitzer der Herrschaft Senftenegg, Georg Adam Fürst von Starhemberg, wurde in London am 10. August 1724 geboren und starb am 19. April 1807.¹¹⁸ Sein Vater Konrad Sigmund Graf von Starhemberg war bereits für Kaiser Karl VI. diplomatischer Vertreter in London. Dieser verstarb schon, als Georg Adam noch keine vier Jahre alt war, worauf hin sein Onkel Gundaker Thomas Graf von Starhemberg sich seiner annahm und wie der österreichische Staatskanzler Wenzel Anton Graf Kaunitz ein Förderer des jungen Adligen wurde. Und so schaffte es Georg Adam 1754 als offizieller Vertreter von Maria Theresia an den französischen Hof. Doch bis zum Kauf der Herrschaft Senftenegg im Jahr 1796 sollten noch einige hochrangige Ämter dazukommen. Nach dem Siebenjährigen Krieg wurde er nämlich nämlich Staats- und Konferenzminister in Wien. „Auch an äußeren Ehrungen fehlte es nicht: Starhemberg wurde Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, erhielt den Stefansorden und wurde in den erblichen Reichsfürstenstand erhoben (Oktober 1765).“¹¹⁹ Er war maßgeblich dafür verantwortlich, dass es zu einem Bündnis zwischen Frankreich und

¹¹⁶ Senftenegg wurde 1792 als einzige Herrschaft von den Auersperger verkauft. Alle anderen Besitzungen behielten sie bis 1834. Näheres dazu bei: Preinfalk, Miha: Auersperg. Geschichte einer europäischen Familie. Graz, Stuttgart: Leopold Stocker Verlag, 2006. Seite 399.

¹¹⁷ Urkunde aus dem OÖ LA mit der Signatur 6687. Gesamte Urkunde siehe Anhang.

¹¹⁸ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 87.

¹¹⁹ Heilingsetzer, Georg: Bauherr im 18. Jahrhundert. Am Beispiel des Fürsten Georg Adam Starhemberg. In: Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts (Hg.): Das Achtzehnte Jahrhundert in Österreich. 9. Band. Wien: WUV-Univ.-Verlag, 1996. Seite 31.

Österreich kam, wofür er unter anderem vom Schriftsteller Voltaire bewundert wurde.¹²⁰ Nachdem er sich in Brüssel als Initiator zur Verbesserung der Infrastruktur wie Straßenausbau und durch die Erstellung eines ausgeglichenen Staatshaushaltes bewährt hatte, wurde er 1783 aus der heutigen Hauptstadt Belgiens wieder abberufen. Unter Joseph II. übernahm er die Funktion des Obersthofmeisters in Wien. Dieser Titel beschäftigte sich mit der Führung sämtlicher Leibgarden des Kaisers und war eher eine repräsentative Tätigkeit, die es ihm erlaubte, privateren Angelegenheiten nachzugehen. Nach dem Tod seines Bruders gingen sämtliche Güter in seinen Besitz über. Dazu zählten unter anderem Freihäuser in Wien und zahlreiche Herrschaften in Niederösterreich. Aufgrund dieses Erbes stieg auch das Einkommen von Georg Adam Fürst von Starhemberg. Allein das Freihaus auf der Wieden warf jährlich 15.000 Gulden ab. Von der Herrschaft Eferding erhielt Georg Adam Reichsgraf von Starhemberg rund 32.000 Gulden im Jahr. Zum Vergleich: Im Jahr 1796 erwarb er die Herrschaft Senftenegg um rund 30.000 Gulden. Noch nicht einmal 50 Jahre zuvor schätzte Maximilian Graf von Auersperg die Herrschaft Senftenegg (Dominikalland und Rustikalland) in Summe auf etwa 14.400 Gulden.¹²¹

Bis zu seinem Tod war das Vermögen von Graf Starhemberg seit 1783 um das Vierfache gewachsen, und das, obwohl er so wie alle Adeligen Steuern zahlen musste und Teile seiner Herrschaften unter der französischen Invasion gelitten hatten. Zu diesen zählte auch die Herrschaft Senftenegg. Im Übergang vom 18. in das 19. Jahrhundert gibt es sogar Hinweise auf direkte Kampfhandlungen beim Schloss Senftenegg. Auch hier (wie schon bei den Türkenkriegen) waren Herrschaft und Schloss Senftenegg Teil einer größeren europaweiten Geschichte:

Am Rande von Paris stürmten Aufständische gegen das Regime von Ludwig XVI. ein Gefängnis. Dieses Ereignis sollte später als der Auslöser der Französischen Revolution unter dem Namen des Sturms auf die Bastille in die Geschichte eingehen. Tatsächlich war dies nur die Spitze des Eisberges. Denn die Bauern litten unter einer hohen Steuerlast. Grundsätzlich war die Kluft zwischen Bauern und Adeligen immer groß gewesen, doch durch die verstärkten Steuererhöhungen wurde dieser Unterschied noch größer. So lebten einige Adelige zu Zeiten des Absolutismus einen besonders aufwendigen Lebensstil. In Frankreich verschlang der Hof über die Hälfte der Staatseinnahmen. Außerdem forderten Voltaire,

¹²⁰ Vgl. Heilingsetzer, Georg: Bauherr im 18.Jahrhundert. Am Beispiel des Fürsten Georg Adam Starhemberg. In: Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18.Jahrhunderts (Hg.): Das Achtzehnte Jahrhundert in Österreich. 9.Band. Wien: WUV-Univ.-Verlag, 1996. Seite 31.

¹²¹ Eigene Berechnungen nach der Theresianischen Steuerrektifikation vom 6. März 1751.

Montesquieu und Rousseau immer öfters eine neue Gesellschaftsordnung.¹²² All dies führte letztendlich zur Französischen Revolution und zum Aufstieg des Korsen Napoleon Bonaparte. Letztendlich verlor der König Frankreichs nicht nur seine Macht, sondern auch seinen Kopf. Er wurde wie seine Frau aus dem Haus Habsburg, Marie Antoinette, auf der Guillotine hingerichtet. So manch anderer europäischer Monarch fürchtete das Übergreifen der Revolution auf sein Land und konnte die Machtentfaltung Napoleons nicht weiter hinnehmen. So schmiedeten Großbritannien, Schweden, Russland, Preußen und Österreich und andere immer wieder Allianzen gegen Frankreich. Den sogenannten Koalitionskriegen (insgesamt sieben an der Zahl) folgten Friedensschlüsse, die nicht lange währten. Folglich kamen die Truppen Napoleons mehrfach nach Niederösterreich und so auch in das Gebiet der Herrschaft Senftenegg. Am 24. Dezember 1800 kamen französische Truppen unter der Führung von General Moreau in die Region von Euratsfeld und Ferschnitz. In der Obergafing, ungefähr drei Kilometer westlich vom Schloss Senftenegg entfernt, stellten die Truppen Napoleons versprengte österreichische Soldaten. „Kämpfend zogen sich die Kaiserlichen gegen Senftenegg zurück.“¹²³ In unmittelbarer Umgebung von Schloss Senftenegg wurde am 24. Dezember 1800 gekämpft. Just am gleichen Tag entging Napoleon in Paris auf der Kutschenfahrt zur Oper einem Mordanschlag durch Royalisten. In Ferschnitz wiederum schlugen die siegreichen französischen Truppen ihr Lager auf. Der einheimische Schmiedemeister Spittersberger zählte in etwa 85 Lagerfeuer.¹²⁴ In Summe dürften es zirka 6.000 Mann gewesen sein, die am 25. Dezember 1800 in Ferschnitz stationiert waren. Und sie sollten länger bleiben, denn am gleichen Tag wurde zwischen Frankreich und Österreich ein Friedensvertrag in Steyr abgeschlossen, der als Demarkationslinie den Fluss Erlauf vorsah. Dies hatte zur Folge, dass ab diesem Punkt auf unbestimmte Zeit die Region rund um Senftenegg zur Besatzungszone wurde. Im dritten Koalitionskrieg im Jahr 1805 standen sich Österreich, Großbritannien, Russland und andere auf der einen Seite und Frankreich auf der anderen Seite gegenüber. Diesmal befand sich der unmittelbare Kriegsschauplatz zwar beim über zehn Kilometer entfernten Amstetten, die Orte rund um das Schloss Senftenegg wurden aber dennoch durch Plünderungen in Mitleidenschaft gezogen. In Euratsfeld wurde die Kirche aufgebrochen und der Pfarrhof verwüstet.¹²⁵ Über Pyhrafeld gibt es sogar eine genaue Auflistung der entstandenen Schäden, in der für jedes Haus im Jahr 1806 angeführt wurde,

¹²² Vgl. Geo Epoche: Das Millenium. Bilanz eines Jahrtausends. Nr. 1/1999. Seite 88.

¹²³ Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008. Seite 44.

¹²⁴ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 87.

¹²⁵ Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008. Seite 44.

welche Schafe oder Hühner beispielsweise geraubt wurden.¹²⁶ Die Summe der Schäden betrug für Pyhrafeld über 4.000 Gulden. Ein Wert, der wahrscheinlich auch emotional bedingt etwas zu hoch gegriffen ist. Aber man darf hier nicht leugnen, dass die Ortschaften unter den Plünderungen und der Besatzung gelitten haben. Von Steinakirchen am Forst ist belegt, dass die Franzosen auf Androhung des Abbrennens der Kirche im Jahr 1805 eine „Brandsteuer“ verlangten.¹²⁷ Beim dritten Vordringen der Franzosen in den Raum Amstetten im Jahr 1809 wurde das Schloss und die unmittelbare Region von Senftenegg wiederum von direkten Kampfhandlungen verschont. Im 5. Koalitionskrieg zwischen Österreich/Großbritannien und Frankreich kämpfte man unterem anderem in der Region des heutigen Blindenmarkt, Neumarkt und Kottingburgstall. Dort fanden im Mai 1809 Kämpfe statt, die sich auf die Felder und Wiesen zerstörerisch auswirkten. Da die Herrschaft Senftenegg in eben diesen Ortschaften höchstwahrscheinlich Besitzungen hatte¹²⁸, war man von diesen Kampfhandlungen mit hoher Wahrscheinlichkeit indirekt betroffen. „Das Gebiet beiderseits der Bundesstraße war in dieser Zeit weitgehend verödet und von den Menschen verlassen. Freund und Feind hatten alles Eßbare mitgenommen, das andere verwüstet.“¹²⁹ Wiederum waren die Franzosen erfolgreich, und man schloss erneut einen Friedensvertrag – diesmal jenen von Schönbrunn.¹³⁰ Und schließlich war es das Jahr 1813, indem Preußen, Russland und Österreich erneut gegen die Franzosen vorgingen und in der Schlacht von Leipzig siegreich waren. Napoleon verlor durch diese Niederlage neben Verbündeten auch Ansprüche auf Gebiete. Im darauffolgenden Jahr dankte ab. Da die Kriegsführung ein teures Unterfangen war, litten auch die Staatsfinanzen Österreichs unter den Koalitionskriegen. Drei Jahre nach

¹²⁶ Eine genaue Auflistung der Schäden bei: Frank, Karl Friedrich von: Pyhrafeld. Eine ortsgeschichtliche Studie. Schloss Senftenegg: Post Ferschnitz, 1949. Seite 55 f.

¹²⁷ Näheres zum Ablauf und der Bezahlung dieser Brandsteuer bei: Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 72.

¹²⁸ Diese Kämpfe fanden im Jahr 1809 statt. Aus dem Franziszeischen Kataster wenige Jahre später (1817-1824) weiß man, dass der damalige Besitzer von Senftenegg, Ludwig Fürst von Starhemberg in genau dieser Region einige Grundstücke besaß. Dies heißt freilich nicht, dass die Starhemberger auch bereits 1809 dort Besitzungen hatte, ist aber sehr wahrscheinlich. Es bedeutet auch nicht, dass diese Besitzungen unmittelbar zu Senftenegg gehörten. Sie konnten auch der Herrschaft Freydegg, die ebenfalls im Besitz von Starhemberg war, unterteilt sein. Da es an einschlägigen Quellen fehlt, bleibt dies eine wahrscheinliche Annäherung.

¹²⁹ Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 88.

¹³⁰ Man merkt hier schon, dass es innerhalb von einem Jahrzehnt zu mehreren Friedensverträgen kam. Beim Lesen der Sekundärliteratur wie den Ortschroniken ist man leicht dazu geneigt, die Franzosen als Aggressoren und Initiatoren der Koalitionskriege zu sehen. Tatsächlich war unter anderem auch der österreichische Monarch Franz I., der Koalitionen gegen Frankreich schmiedete. Am 8. April beispielsweise befahl er den Angriff auf die in Bayern stationierte französische Truppen. Vgl. Geo Epoche: Das Millenium. Bilanz eines Jahrtausends. Nr. 1/1999. Seite 168.

dem Sieg über Bonaparte erklärte Kaiser Franz I. (1768-1835) den Staatsbankrott. Schon einige Jahre zuvor war es soweit gekommen.¹³¹

Franz I. war der letzte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, das im Jahr 1806 nach über eintausend jährigem Bestehen sein Ende fand. Außerdem gründete er das Kaisertum Österreich im Jahr 1804, was zu einer Umtitulierung des Herrschers führte: Ab sofort wurden die Regenten von Österreich als „Kaiser von Österreich“ bezeichnet. Auch war er der Initiator eines größeren Projektes, das es Historikern heute ermöglicht, den exakten Grundstücksbesitz zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachzuvollziehen: der Franziszeische Kataster.

Im Zeitraum von 1817 bis 1830 wurde die gesamte Habsburgermonarchie vermessen, um so eine gerechtere Besteuerung zu gewährleisten. Im Unterschied zum Josephinischen Kataster (nach Joseph II.)¹³², der nur wenige Jahre in Kraft war, beinhaltete der Franziszeische Kataster auch einen Plan, der die genauen Grundstücksgrenzen nachvollziehen lässt. Die Einteilung der Parzellen erfolgte in Äcker, Wiesen, Weingärten und Waldungen.¹³³

Somit kann man aus der Auflistung der Grundstücksparzellen eines Eigentümers den genauen Umfang seines Besitzes ermitteln. Zwischen 1813 und 1844 war Ludwig Fürst von Starhemberg der Herr über die Herrschaft Senftenegg.¹³⁴ Er besaß im Jahr 1822 in Summe 38 Parzellen verteilt auf 12 unterschiedliche Katastralgemeinden:

<i>Katastralgemeinde</i>	<i>Anzahl der Parzellen</i>	<i>Region</i>	
Dürnstein	6	Waldviertel	
Blindenmarkt	3	Mostviertel	
Kottingburgstall	3	Mostviertel	

¹³¹ Folgen dieses früheren Bankrotts von 1809 waren unter anderem das Einschmelzen von Kirchensilber. Näheres dazu: Vgl. Macho, Andreas: Eine kurze Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag Carl Ueberreuter, 2005. Seite 53.

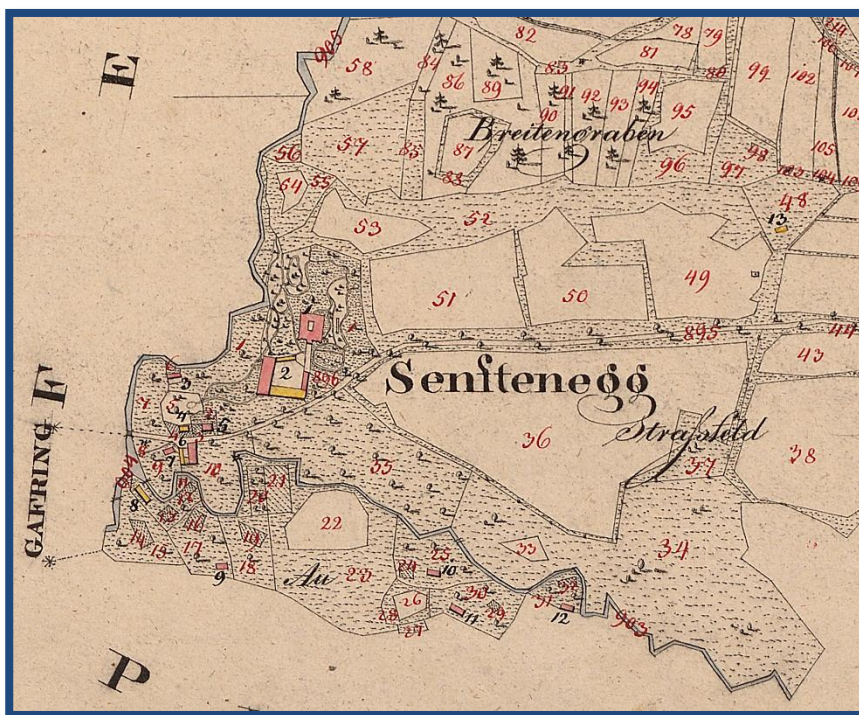
¹³² Einen Überblick über Theresianische Fassion, Josephinische Fassion und Franziszeischen Kataster liefert: Wohlfahrt, Manfred: Niederösterreichische Familien- und Hausgeschichtsforschung am Beispiel des Mostviertels. In: Beiträge zur Bezirkskunde Melk. Band 3. Melk: Kuratorium zur Herausgabe einer Bezirkskunde, 2004. Seite 78 f.

¹³³ Genaueres zu dem Vorgang der Vermessung und der rechtlichen Aspekten der Landaufnahme bei: Gundacker, Felix: Die Besitzer der Bauparzellen in Niederösterreich. Im Franziszeischen Kataster 1817-1824. Wien: Eigenverlag, 2008. Seite 12 f.

¹³⁴ Entnommen aus den Besitzerbögen im NÖ LA. Diese enthalten eine Auflistung aller Besitzer einer Herrschaft aufgrund der Eintragungen in den Gültbüchern. Die Signatur im NÖ LA für die Herrschaft Senftenegg lautet: BesB OW 31.

Ferschnitz	4	Mostviertel	
Göttsbach	1	Mostviertel	
Karlsbach	4	Mostviertel	
St. Martin	2	Mostviertel	
Neumarkt	3	Mostviertel	
Inner Ochsenbach	2	Mostviertel	
Zehetgrub	1	Mostviertel	
Zeillern	8	Mostviertel	
Innere Stadt	1	Wien	
Summe	38		

Das Schloss und das Wirtschaftsgebäude in Senftenegg gehörten zur Katastralgemeinde Inner Ochsenbach und sind auch im Plan des Franziszeischen Kataster eingezeichnet mit den Parzellennummern „1“ und „2“ versehen:



Am linken unteren Rand kann man die Veste Senftenegg und den nebenanliegenden Wirtschaftshof erkennen. Auch die umliegenden Grundstücke sind mit „1“ bzw. „2“ gekennzeichnet. Daher gehören diese auch zum Besitz von Ludwig Fürst von Starhemberg.¹³⁵

Auffällig ist, dass dem Besitzer der Herrschaft Senftenegg zu Beginn des 19. Jahrhunderts keine Grundstücke in den direkt angrenzenden Ortschaften gehörten. Dies mag zunächst verwundern, doch war es keine Seltenheit, dass Parzellen oft mehrere Kilometer von der Herrschaft entfernt lagen. So besaßen beispielsweise die Herrschaften Seitenstetten und Hagberg in Ferschnitz Grundstücke – beide Obergkeiten liegen mindestens 30 Kilometer

¹³⁵ Quelle: Ausschnitt aus der Mappe des Franziszeischen Katasters der Katastralgemeinde Inner Ochsenbach aus dem Jahr 1822. NÖ LA Katastralgemeindesignatur 356 im VOWW.

Luftlinie von Ferschnitz entfernt.¹³⁶ Nun kann man nicht davon ausgehen, dass alle der oben angeführten 38 Parzellen zur Herrschaft Senftenegg gehörten, da es sich um eine Auflistung der Grundstücke von Ludwig Fürst von Starhemberg handelt. Die vier in der Tabelle oben angeführten Parzellen in der Katastralgemeinde Ferschnitz beispielsweise gehörten zur Herrschaft Freydegg, die ebenfalls in seinem Besitz war. Aber Fakt bleibt, dass die Herrschaft Senftenegg ein Teil dieses größeren Komplexes unter dem Regenten Ludwig Fürst von Starhemberg war, der mehrere Herrschaften und Grundstücke unter sich vereinte. Auch gehörten zu seinen Besitzungen die Herrschaften Schönbühel und Aggstein, die er 1819 verkauft hatte.¹³⁷

Man verdankt somit Franz I., Kaiser von Österreich, die Entstehung dieser Landvermessungen namens Franziszeischer Kataster. Der habsburgische Herrscher war es auch, der im Herbst des Jahres 1814 die politischen Vertreter nahezu aller europäischen Großmächte nach Wien lud. Unmittelbar zuvor hatte man Napoleons Truppen besiegt, und man wollte laut den Pariser Friedensverträgen über die Neuordnung bzw. die Wiederherstellung der alten Grenzen vor der Französischen Revolution diskutieren. Für Österreich, auf dessen Seite Fürst Metternich agierte, ergaben die Ergebnisse dieses Wiener Kongresses vor allem einen Zugewinn von Gebieten wie Salzburg oder Venezien und Galizien. So wie auf europaweiter politischer Ebene um Grenzen debattiert wurde, kam auch den kleineren regionalen Räumen erhöhte Aufmerksamkeit zu. Vor allem war es ein Zeichen der Zeit, dass man Ländereien vermaß, Grenzen fixierte und Grund und Boden näher bestimmte. Im Franziszeischen Kataster wurde zwischen Äckern, Wiesen, Gärten und Waldungen unterschieden. Bereits in der Theresianischen Steuerfassion hatte man zwischen Böden hoher, mittlerer und niedriger Qualität differenziert. Man ging tatsächlich die Flurgrenzen ab und legte klar fest, wem was gehörte. So passte auch der schon erwähnte Franz Xaver Schweickhardt in das Bild dieser Zeit, der durch Niederösterreich reiste und unter anderem die Orte Ferschnitz und Senftenegg beschrieb. Daher weiß man heute, dass das Schloss Senftenegg im Jahr 1838 eines von älterer Bauart war.¹³⁸

Schweickhardt erwähnte auch das im Franziszeischen Kataster erkennbare Wirtschaftsgebäude („Meierhof“). Sowohl das Schloss als auch das Wirtschaftsgebäude

¹³⁶ Eine Übersicht über die Ortschaften und die Herrschaftszugehörigkeit im Mostviertel liefert: Wohlfahrt, Manfred: Niederösterreichische Familien- und Hausgeschichtsforschung am Beispiel des Mostviertels. In: Beiträge zur Bezirkskunde Melk. Band 3. Melk: Kuratorium zur Herausgabe einer Bezirkskunde, 2004. Seite 95 f.

¹³⁷ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 89.

¹³⁸ Näheres dazu im Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ ab Seite 45.

werden als „herrschaftlich“ beschrieben.¹³⁹ Dies lässt darauf schließen, dass die Herrschaft trotz ihrer kleinen Größe nicht zwangsweise unbedeutend war. Als er gegen Ende der 1830er Jahre durch das Land reiste, konnte er noch nicht wissen, dass gut zehn Jahre später die Begriffe „Grundherrschaft“ und „herrschaftlich“ Ausdrücke der Vergangenheit sein sollten. Nun, was ereignete sich in der Regierungszeit von Ferdinand I. (1835-1848), das ein mehrere Jahrhunderte andauerndes System von Grundherrschaften und Untertänigkeit beendete?

Wie schon bei der Französischen Revolution und bei den Bauernaufständen gegen Ende des 16. Jahrhunderts waren es wieder mehrere Faktoren, die am 13. März 1848 zu einer Revolution führten: Die Bauern litten unter mehreren Missernten, das Bürgertum und die Studenten wollten das Überwachungssystem von Metternich nicht mehr hinnehmen, und viele Lohnarbeiter in Industrie und Gewerbe waren aufgrund der voranschreitenden Mechanisierung arbeitslos geworden.¹⁴⁰ Man kann hier schon erkennen, dass sich die Unzufriedenheit durch breite Bevölkerungsschichten zog. Und so kam es in Wien und seinen Vorstädten am besagten Tag im März zu Aufständen und Auseinandersetzungen zwischen Militär und Revolutionären, was auch zu Toten führte. Noch am selben Abend trat Staatskanzler Metternich zurück. In der darauf folgenden Nacht setzten Teile der unzufriedenen Arbeiter Fabriken in Wiens Vorstädten in Brand. Im Laufe der nächsten Tage kam es zur Aufhebung der Zensur und der Bewilligung der Pressefreiheit.¹⁴¹ Ende April wurde schließlich eine Verfassung bekanntgegeben. Zwar hatten sich die Auseinandersetzungen auf Wien und die Vororte beschränkt, doch wirkten sich die Beschlüsse der Konstitution und des Reichstages vom 10. Juli bis auf das Land und somit explizit auch auf Steiermark aus. Hans Kudlich stellte an diesem Tag den Antrag auf Aufhebung der Untertänigkeit. Knapp zwei Monate später unterzeichnete Kaiser Ferdinand I. das Gesetz zum Ende des Feudalstaates und der Grunduntertänigkeit. Man muss sich nun vorstellen, dass hier ein mehrere Jahrhunderte andauerndes Modell des Feudalstaates aufgehoben wurde, und es zu einer völligen Umstrukturierung und Neuorganisation in vielen Bereichen kam. Mit der Bewältigung dieser Aufgabe wurde nach dem Rücktritt von Kaiser Ferdinand sein Neffe Franz Joseph I. (1830 – 1916) betraut.

¹³⁹ Vgl. Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 222.

¹⁴⁰ Vgl. Eminger, Stefan; Loinig, Elisabeth; Rosner Willibald (Hg.): Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz, 2012. Seite 18.

¹⁴¹ Näheres zu den Ereignissen siehe: Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, 1984. Seite 218 f.

Die Herrschaft Senftenegg mit ihren Untertanen und weitläufigen Lehen hörte auf zu existieren. Der damalige Grundherr Georg Adam II. Fürst von Starhemberg musste ab sofort auf die Abgaben seiner untertänigen Bauern verzichten, verlor aber nicht sein unmittelbar zum Schloss gehöriges Land. Die Funktionen Senfteneggs als Zufluchtsort in Kriegszeiten für die Untertanen hatte sich bereits im Laufe des 18. Jahrhunderts aufgelöst. So wurden in diesem Zeitraum die Burgen zu Schlössern aus- und umgebaut, verloren ihre Bestimmung als Zufluchtsstätte und dienten vielmehr der Repräsentation der jeweiligen Grundherren. Möglicherweise fiel so auch die Anlage des englischen Gartens in die Zeit der Starhemberger zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Auch rückte durch diese Prozesse verstärkt die wirtschaftliche Bedeutung der Anlage in den Vordergrund. Außerdem kam die Rolle des Richters kam nach 1848 dem Fürsten nicht mehr zu. Diese Aufgabe fiel nunmehr den k.k. Bezirksgerichten zu – in unserem Fall dem Bezirksgericht Ybbs. Das Schloss Senftenegg samt seinem Wirtschaftshof gehörten ab sofort politisch zu der neu gegründeten Ortsgemeinde Ferschnitz, die sich aus den beiden Katastralgemeinden Ferschnitz und Innerochsenbach zusammensetzte. Die Gemeinde Ferschnitz unterstand dem Verwaltungsbezirk Amstetten. Insgesamt wurden in Niederösterreich 17 Bezirkshauptmannschaften eingeführt. Die Grundherren, und so auch Georg Adam II. Fürst von Starhemberg, wurden im Patent von 1849 entschädigt. „In diesem Zusammenhang wurde in Amstetten und Ybbs eine sogenannte Grundentlastungskommission eingerichtet, die dafür sorgte, daß die Entschädigung des Grundherrn mit dem Drittel des Grundwertes in 20 Jahresraten durchgeführt werden konnte.“¹⁴² Es wurden in Niederösterreich 17 Bezirkshauptmannschaften eingeführt. Der erste Bürgermeister von Ferschnitz war Carl Weheim, ein Gastwirt, Bäckermeister, Ortsschulaufseher und gewesener Marktrichter.¹⁴³ Senftenegg war keine Herrschaft mehr, der Bauern unterstellt waren und die Teil eines größeren Besitzes von Georg Adam II. Fürst von Starhemberg war. Die Bauern bezahlten Ablösen an den Grundherrn, dieser wiederum erhielt Entschädigungen. Senftenegg existierte nur mehr als eigenständiger Besitz eines Adligen. Auch gesellschaftlich änderte sich einiges:

¹⁴² Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 91.

¹⁴³ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 93.

„Es gab keine adelige Sondergerichtsbarkeit mehr, Adel und Bürger waren vor Gericht gleichberechtigte Staatsbürger, [...]“¹⁴⁴

Verstand man unter dem Begriff „von Senftenegg“ im 14. Jahrhundert noch eine Zugehörigkeit zu einer Herrschaft und dem darauf befindlichen Adelssitz, so war dies ab der Mitte des 19. Jahrhunderts anders. Der Ausdruck „Senftenegg“ stand für eine kleine Ortschaft, in der es ein gleichnamiges Schloss gab. Vor dem Revolutionsjahr 1848 hatte die Herrschaft noch 47 Untertanen und erhielt von 56 Untertanen (Holden) den Zehent.¹⁴⁵ Danach verpachtete man im Wesentlichen die erhaltenen Besitzungen. Die Auersperger hatten zur Mitte des 18. Jahrhunderts in Summe 36 Untertanen. Die Zeit der Auersperger und der Starhemberger bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kann durchaus als eine Periode des Aufschwungs für die Herrschaft Senftenegg bezeichnet werden. Nicht nur die Zahl der Untertanen stieg an, auch wurde höchstwahrscheinlich ein englischer Garten angelegt.¹⁴⁶ Und nicht zuletzt zeugt eine bauliche Veränderung von zwei auf vier Rundtürme¹⁴⁷ von einem Bedeutungszugewinn. Dies passt auch gut in die Zeit des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, als aus wehrhaften Burgen repräsentative Schlösser wurden.

Doch mit der Auflösung der Grundherrschaft und der Aufhebung der Untertänigkeit war dieser für die Herrschaft Senftenegg positiven Entwicklung ein Ende gesetzt worden. Es kann nicht oft genug betont werden, welche enorme Umwälzung die Revolution von 1848 bedeutete. Senftenegg war wie viele andere Herrschaften eine für sich bestehende Herrschaft seit (mindestens) dem Spätmittelalter. Die Rolle des Adels, somit auch jener der Starhemberger auf Senftenegg, änderte sich insofern, dass man keine Untertanen mehr hatte und somit auch auf die Abgaben verzichten musste.

In dieser Zeit des Umbruchs war Georg Adam II. Fürst von Starhemberg Besitzer des Schlosses Senftenegg. Im Jahr 1869 erhielt Camillo Rüdiger Fürst von Starhemberg das Anwesen und gerade einmal acht Jahre später dessen Sohn Camillo Heinrich Fürst von Starhemberg.¹⁴⁸ Es kann nun vermutet werden, dass in der zweiten Hälfte des 19.

¹⁴⁴ Wolfram, Herwig (Hg.); Rumpler, Helmut: Österreichische Geschichte 1804 – 1814. Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. Wien: Ueberreuter, 1997. Seite 349 f.

¹⁴⁵ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 184. Diese Angaben stammen aus der rekonstruierten Landtafel – das Original wurde 1927 beim Justizpalastbrand zerstört. Daher erheben diese Zahlen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sind aber hier als Richtwert gedacht.

¹⁴⁶ Vgl. Exkurs über den Garten im Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ auf Seite 55.

¹⁴⁷ Näheres dazu im Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ ab Seite 45.

¹⁴⁸ Besitzerübergaben laut Besitzerbögen aus dem NÖ LA BesB OW 31 im VOWW.

Jahrhunderts das Schloss zusehends an Bedeutung verlor. Der Bedeutungswandel hinterließ auch Spuren am Gebäude selbst. Als es knapp 60 Jahre später Karl Frank erwarb, wurde das Schloss als „nicht sehr gut erhalten“¹⁴⁹ beschrieben. Die Fürsten von Starhemberg bewohnten das Schloss nicht selbst, sondern verpachteten es. Zwischen 1898 und 1913 wohnte beispielsweise die Familie des Architekten Ludwig Baumann auf Senftenegg.¹⁵⁰ Aus dem Jahr 1876 weiß man, dass die Einnahmen aus dieser Verpachtung rund 700 Gulden jährlich brachten, von denen rund 300 Gulden an Steuern zu zahlen waren.¹⁵¹ Somit warf die Verpachtung rund 400 Gulden Reingewinn ab. Das durchschnittliche Einkommen eines Wiener Industriearbeiters im Jahr 1870 betrug rund sechs Gulden. Er verdiente somit im Jahr in etwa knapp über 300 Gulden.¹⁵² Der Reingewinn aus der Verpachtung von Senftenegg entsprach somit ca. dem Jahresverdienst eines Wiener Industriearbeiters. Man muss hier allerdings bedenken, dass diese Arbeiter eine Wochenarbeitszeit von 78 Stunden hatten.

Fakt ist jedoch, dass die Kapelle im Jahr 1854 renoviert wurde.¹⁵³ Außerdem wurde diese auch aktiv genutzt. Gerade einmal acht Jahre nach der Restaurierung wurde bei Papst Pius IX. um eine Messlizenz angesucht.¹⁵⁴ Diese erteilte Messlizenz kostete 146 Gulden und währte zehn Jahre, ehe sie erneut an Ferdinand Ritter von Negrelli ausgestellt wurde. Letztgenannter war der damalige Mieter des Schlosses. Offenbar war es den Pächtern bzw. Mietern wichtig, dass die Kapelle intakt blieb, sonst hätte man sich nicht bemüht, Messlizenzen zu erlangen. Sie hätten ja auch die nahe gelegene Kirche von Ochsenbach oder jene von Ferschnitz aufsuchen können.

Aus dem Jahr 1884 weiß man, dass es sich beim Schloss Senftenegg um einen kleinen, alten Bau mit vier Rundtürmen an den Ecken handelte. Außerdem war das Schloss von einem englischen Park umgeben.¹⁵⁵ Obwohl es offenbar für die Besitzer nicht von besonderem Interesse war, kümmerten sich die Mieter sehr wohl um die Parkanlage, sonst wäre wohl bei

¹⁴⁹ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 183.

¹⁵⁰ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 185.

¹⁵¹ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 185.

¹⁵² Vgl. Sandgruber, Roman: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien: Ueberreuter, 1995. Seite 529.

¹⁵³ vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter: Niederösterreich südlich der Donau. 1. A bis L. Horn; Wien: Berger, 2003. Seite 437.

¹⁵⁴ Folgende Ausführungen können genauer nachgelesen werden bei: Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 185.

¹⁵⁵ Vgl. Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Kulturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2. überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884. Seite 159.

der Beschreibung von Anton Schwetter im erwähnten Jahr der englische Park nicht extra angeführt worden.

Das Schloss war zwar für die Fürsten von Starhemberg nicht als direktes Wohnschloss gedacht, doch man erachtete es auch nicht als völlig unbedeutend, sonst hätte man es ja auch verfallen lassen können. So war es aber nicht. Man verpachtete es und unterstützte so indirekt zumindest den groben Erhalt der Anlage. Nicht zuletzt wurde so die Kapelle renoviert und der englische Park gepflegt. Senftenegg blieb durch die Verpachtung intakt und erfüllte durch die Messlizenz auch eine religiöse Aufgabe. Am Gebäude selbst veränderte sich zwischen 1884 und 1932 vor allem, dass die beiden Ecktürme im Norden verschwanden. Als es ein Jahr bevor Hitler zum Reichskanzler wurde von Karl Frank gekauft wurde und so nach über 130 Jahren den Familienbesitz wechselte, war es allerdings in einem schlechten Gesamtzustand und musste renoviert werden. Diese Aufgabe erfüllte Frank und ließ außerdem noch die Wappen der Vorbesitzer im Innenhof des Gebäudes aufmalen. Der Genealoge und Ersteller des Stammbaumes von Adolf Hitler¹⁵⁶ sorgte somit für einen erneuten Aufschwung für das Schlossgebäude.

Karl Friedrich von Frank, der das Schloss 1932 erworben hatte und bis 1975 dort lebte, wurde 1894 in der Nähe von Děčín an der Elbe im Norden des heutigen Tschechien geboren.¹⁵⁷ Bereits mit 29 Jahren begann er mit der Erstellung eines Adelslexikons, das er 1928 herausgab. In der Heraldischen Gesellschaft Adler war er später als Vorstandsmitglied tätig. Er schrieb die sogenannten „Senftenegger Monatsblätter“¹⁵⁸ und eine historische Aufarbeitung über Pyhrafeld¹⁵⁹.

Als Frank 1975 verstarb, kümmerten sich sein Sohn und dessen Enkelin um die Anlage und ermöglichten so nicht nur einen bis heute andauernden Familienbesitz, sondern auch den Erhalt eines Schlosses, dessen Geschichte bis in das frühe 14. Jahrhundert zurückreicht.

¹⁵⁶ Vgl. Bahnmüller, Wilfried: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. St. Pölten: NP Buchverlag, 2005. Seite 182. Der Autor Wilfried Bahnmüller führte noch ein persönliches Interview mit Karl Frank.

¹⁵⁷ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 183.

¹⁵⁸ Vgl. Frank, Karl Friedrich von: Senftenegger Monatsblatt für Genealogie und Heraldik. Schloß Senftenegg: Frank, 1951.

¹⁵⁹ Vgl. Frank, Karl Friedrich von: Pyhrafeld. Eine ortsgeschichtliche Studie. Schloss Senftenegg: Post Ferschnitz, 1949.

Zu Beginn des 21. Jahrhundert erwarben die Tochter Elisabeth Frank und ihr Ehemann Gyula Schuch das Schloss von Karl Frank (jun.).¹⁶⁰



Das Schloss Senftenegg im Jahr 2012. Am linken Rand ist ein Rundturm zu erkennen, der schon beim Kupferstich von Georg Matthäus Vischer in seinem Werk „Topographia archiducatus Austriae Inferioris modernae“ von 1672 zu finden ist.¹⁶¹

¹⁶⁰ Nach Erzählung von Gyula Schuch.

¹⁶¹ Quelle: Eigene Aufnahme aus dem Jahr 2012.

3. Baugeschichtliche Entwicklung

3.1. Das Schloss Senftenegg – eine militärische Anlage?

Eine frühneuzeitliche Skizzierung des Schlosses Senftenegg findet man bei Georg Matthäus Vischer, der 1672 die „Topographia archiducatus Austriae Inferioris modernae“ veröffentlichte. Darin sieht man einen Kupferstich des Schlosses Senftenegg samt Wirtschaftsgebäude. Diese topographischen Aufzeichnungen des Landes Niederösterreich zählen zu den ersten ihrer Art. Denn bisher war es üblich, eher Kosmographien, also Weltbeschreibungen, anzufertigen. Man konzentrierte sich somit eher auf Topographien, also die Beschreibung von Landstrichen. Und hierin kann auch der Grund der Anfertigung zu suchen sein. Denn warum fertigt man Karten von kleineren Räumen an? Dahinter kann ein militärischer Aspekt vermutet werden.¹⁶²

So ist es kein Zufall, dass Vischer mit den oberösterreichischen Ständen einen Kontrakt zum Verfassen einer Landkarte im Jahr 1667 schloss. Das Land Oberösterreich, aber auch Niederösterreich und die Steiermark waren in diesen Jahrzehnten von einer stetigen Türkengefahr bedroht. Man denke nur an die Zweite Türkenbelagerung Wiens 1683. So kann dies als möglicher Grund hergenommen werden, warum ausgerechnet die ersten Landkarten von Vischer die Länder Oberösterreich (1667), Niederösterreich (1672) und die Steiermark (1678) umfassen. Denn ein Vorhaben, mit dem Land Tirol zu kooperieren, scheiterte beispielsweise. Er selbst sah in der „aller edelsten Geographie“, wie er sie bereits auf der ersten Seite seines Vorwortes bezeichnet, eine Wissenschaft, die nicht nur den Feldherrn zum militärischen Operieren diene. Auch den Politikern, Kaufmännern und Reisenden bot sie in Form von Karten Hilfestellung zum Ausüben ihrer jeweiligen Tätigkeit.

Woher Vischer, der eigentlich studierter Theologe und geweihter Priester war, seine Fähigkeiten als Kartograph nahm, bleibt ungewiss. Was man aber sagen kann, ist, dass er diese Tätigkeit mit einer gewissen Leidenschaft ausgeübt haben muss. Denn wenn man bedenkt, dass er 1667 einen Vertrag mit den oberösterreichischen Ständen abschloss und ein

¹⁶² König, Gebhard: Geleitwort zur Neuauflage. In: Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Seite VIII.

Jahr später schon die Landkarte samt Zeichnungen der dort befindlichen Objekte veröffentlichte, so lässt das auf ein beachtliches Tempo und entsprechende Motivation schließen. Außerdem machte sich Vischer die Mühe, das Land selbst zu durchreisen und die Vermessungen des Geländes und die Aufnahmen der Burgen und Schlösser selbst anzufertigen. So schreibt Vischer in seiner Einleitung zum Niederösterreich-Band: „Was für Mühe, Beschwärlichkeit, Zeit und Fleiß diese Arbeit gekostet, davon wird mir vill Wort zu machen die Bescheidenheit verbieten.“¹⁶³ Zuvor heißt es noch: „[...] ich nicht unterlassen, die gantze Oesterreichische Landschafft unter der Enns [...] persönlich durchzuraisen, alle Monumenta Topographica genaw und fleissig zu erwegen, die sambtlichen darin befundenen Stätt, Clöster und Schlösser zu entwerffen und selbst zu zaichnen.“¹⁶⁴ Er zeichnete zwar die Objekte, fertigte die dazu passenden Kupferstiche allerdings nicht selber an. Wer für ihn diese Arbeit erledigte, bleibt offen. Fest steht, dass er von den Kupferstechern und deren Handwerk im Vorwort derart schwärmt, dass er sich selbst damit wohl kaum gemeint haben mag. So schreibt er über die „[...] Kupfferstecher – Kunst, welche durch die mühesame Meisterhand alles dergestalt lieblich und aigentlich vorstellt, daß gleichsamb nur die Seel und das Leben manchmal ermangelt, wodurch das Kunstwerk die Natur vollkommentlich nachahmen möchte.“¹⁶⁵

Ein derartiges Vorhaben in so kurzer Zeit umzusetzen, bedarf einer gewissen Motivation – zusammengesetzt wohl aus finanziellem Anreiz als auch aus persönlichem Antrieb. Man weiß, dass Vischer aus bäuerlichen Verhältnissen kam und als gewöhnlicher Soldat im 30-jährigen Krieg diente. Da er des Öfteren über verzögerte Zahlungen klagte¹⁶⁶, kann man daraus schließen, dass der Faktor Geld im Zusammenhang der Kartenerstellung nicht unwesentlich war. Für die persönliche Motivation sprechen die Zügigkeit der Fertigstellung und die freiwillige Entscheidung, den Beruf des finanziell abhängigen Kartographen dem des Priesters vorzuziehen. Denn er hätte auch Pfarrer in seiner zugeteilten Pfarre Leonstein in Oberösterreich bleiben können. Er entschloss sich aber an die Länder heranzutreten mit dem Offert der Landvermessung und Burgenbeschreibung.

¹⁶³ König, Gebhard: Geleitwort zur Neuauflage. In: Vischer, Georg Matthäus: *Topographia Austriae inferioris*. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Seite VI.

¹⁶⁴ König, Gebhard: Geleitwort zur Neuauflage. In: Vischer, Georg Matthäus: *Topographia Austriae inferioris*. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Seite VI.

¹⁶⁵ König, Gebhard: Geleitwort zur Neuauflage. In: Vischer, Georg Matthäus: *Topographia Austriae inferioris*. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Seite XIII.

¹⁶⁶ Das Land Oberösterreich beispielsweise konnte aufgrund von Missernten und der Türkeengefahr nicht sofort zahlen, woraufhin es zu einem durchaus bösen Schriftverkehr kam. Vgl. König, Gebhard: Geleitwort zur Neuauflage. In: Vischer, Georg Matthäus: *Topographia Austriae inferioris*. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Seite VIII

Und daher kam es am 11. und 12. April 1669 zum Abschluss eines Vertrags zwischen Vischer und den niederösterreichischen Ständen, die dem Tiroler Kartographen überaus günstige Konditionen einbrachten. Für die Landkarte Niederösterreichs sollte er 3.000 Gulden bekommen. Eine enorme Summe, wenn man diese mit dem Lohn eines Maurergesellen vergleicht.¹⁶⁷ Dieser hatte im Jahr 1671 einen Verdienst von 16 Kreuzer pro Tag. Einem Gulden entsprechen 60 Kreuzer, womit der Maurergeselle fast vier Tage arbeiten musste, um einen Gulden zu verdienen. Vischer bekam für das Erstellen der Karte 3.000 Gulden. Für die Stadtpfarrkirche in Linz wird im Jahr 1693 eine neue Glocke, die sogenannte Barbaraglocke, gestiftet. Sie hat einen Durchmesser von 168 cm und ein Gewicht von 2.700 kg. Damals kostete sie beim Linzer Glockengießer Melchior Schorer 800 Gulden. Vischer hätte mit seinem Verdienst beinahe vier solcher Glocken spenden können. Hieraus lässt sich schon erahnen, welche Bedeutung diesem Werk damals zugemessen wurde.

Das Buch selbst ist in vier Viertel unterteilt, wobei uns in diesem Falle nur das Viertel oberhalb des Wienerwalds interessiert, das heutige Mostviertel.¹⁶⁸ Es wird als „Diss Viertel hat weid vnd Vich zucht Auch vil weins vnd traides frucht.“¹⁶⁹ Das Viertel oberhalb des Wienerwalds umfasst 140 Bilder, wovon eines das Schloss Senftenegg abbildet.



*Das Schloss
Senftenegg im
Jahr 1672.¹⁷⁰*

¹⁶⁷ Folgende Gegenüberstellungen sind eigene Berechnungen auf der Grundlage von Rumpl, Ludwig: Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert. Nachzulesen unter http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/JOM_107_0322-0339.pdf (28.8.2012).

¹⁶⁸ Verweis auf Karte bei Vischer im Anhang. Insgesamt erschienen vier Ausgaben des Werkes, wobei erst in der dritten Ausgabe um 1679/80 erstmals die Viertelskarten aufscheinen.

¹⁶⁹ König, Gebhard: Geleitwort zur Neuauflage. In: Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Seite XII.

¹⁷⁰ Quelle: Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Kupferstich Nr. 106.

Bereits 1909 beschreibt der Bibliothekar Anton Schlossar den Tiroler Priester als „Historiker mit Stift“¹⁷¹. Doch im Zentrum unserer Analyse steht nicht die künstlerische Begabung des Georg Matthäus Vischer, sondern das Objekt an sich. Was kann man auf diesem Kupferstich erkennen? Es handelt sich hier um einen zweigeschossigen Bau mit einem Bergfried im nordöstlichen Trakt sowie einem runden Eckturm an der südwestlichen Ecke. Der Bergfried ist als einziger Teil dreigeschossig und stammt noch aus der mittelalterlichen Ära.¹⁷² Er hat eine viereckige Form und verfügt über ein Vollwalmdach.¹⁷³ Auch im heutigen Schlossgebäude kann man die markante Mauerstärke des ehemaligen Turmes noch erkennen. Zu Füßen des südwestlichen Turmes kann man bereits einen Gutshof erkennen. Dies deutet auf eine wirtschaftliche Nutzung hin. Vergleicht man nun das Schloss Senftenegg aus dem Jahr 1672 mit den umliegenden Burgen, Festungen und Schlössern¹⁷⁴, so fällt einem auf, dass Senftenegg keinen Wall oder sonstige befestigte Verteidigungsmechanismen hat. Lediglich Reste von einem Burggraben sind heute noch zu erahnen, die aber in Anbetracht der Größe zu vernachlässigen und bei Vischer erst gar nicht zu erkennen sind. Die Feste Wolfpassing ist von einem Bering aus Stein, das Schloss Auhof von einem Holzwall und die Anlage Freydegg von einem Holzzaun samt massivem Steinwall mit Schießscharten umgeben. Senftenegg wiederum weist keines dieser Merkmale auf. Es wurde von Vischer optisch so gezeichnet, dass es teilweise von der Vegetation verdeckt wird. Es handelt sich hier offenbar noch um eine noch nicht barockisierte Form einer mittelalterlichen Wohnburg. Typisch für diese waren ein Wohnturm samt Kapelle, so wie sie auch schon im östlichen Niederösterreich (z.B. auf Burg Liechtenstein) des Hochmittelalters zu finden waren. So wurden im 12. und 13. Jahrhundert ganze Burgenketten in Niederösterreich errichtet. In Anbetracht der Dichte an derartigen Anlagen in den Bezirken Amstetten und Scheibbs (Wolfpassing, Perwarth, Wang, Auhof, Reinsberg, Freydegg, Purgstall, Senftenegg u.v.m.), die fast alle mit Verteidigungsmechanismen wie Wällen, Türmen und Burggräben (Wolfpassing) ausgestattet waren, liegt hier die Vermutung nahe, dass es sich dabei um einen Verteidigungsblock handelte. Da nun Senftenegg hier eine Ausnahme (keine Schießscharten o.Ä.) bildet und der

¹⁷¹ König, Gebhard: Geleitwort zur Neuauflage. In: Vischer, Georg Matthäus: *Topographia Austriae inferioris*. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Seite XIV.

¹⁷² vgl. Aichinger-Rosenberger, Peter: *Niederösterreich südlich der Donau*. 1. A bis L. Horn; Wien: Berger, 2003. Seite 437.

¹⁷³ Zu den Umbauten des Bergfrieds vgl. die Vermutungen bei Büttner, Rudolf: *Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Ybbs und Enns*. Wien: Birken-Verlag, 1979. Seite 48.

¹⁷⁴ Folgende umliegenden Schlösser und Burgen werden zum besseren Verständnis herangezogen: Auhof, Freydegg, Perwarth, Purgstall, Reinsberg, Wang und Wolfpassing. Die entsprechenden Kupferstiche sind im Anhang nachzusehen.

Gutshof außergewöhnlich viel Platz im Kupferstich einnimmt, handelt es sich beim Schloss Senftenegg eher um eine Wohn- und Wirtschaftsanlage.

Diese These wird untermauert, wenn man den Hintergrund der Burg mit denen der anderen umliegenden Burgen vergleicht. Senftenegg wird umgeben von einer gepflegten Hügellandschaft, die auf Ackerwirtschaft hindeutet. Bei keinem der anderen sieben Vergleichsobjekte ist diese vorhanden. Reinsberg wird flankiert von hohen bewaldeten Hügeln, Wang wird von wild bewachsenen Anhöhen umgeben und Auhof ist in eine teilweise bewirtschaftete Landschaft eingebettet. Bei den Stichen von Freydegg und Wolfpassing ist kein Hintergrund zu sehen. Betrachtet man die Lagen der Anlagen, so fällt auf, dass Senftenegg als einziges Schloss (mit Ausnahme von Wang) vollkommen in die Landschaft eingehüllt ist, d.h. das Dach nicht über den Horizont hinausragt.

Am Kupferstich von Vischer kann man erkennen, dass das Schloss Senftenegg gegen Ende des 17. Jahrhunderts kaum stilistische Merkmale des Barock oder Renaissance aufweist. Vergleicht man diverse Anlagen in der Umgebung, so kann man wesentlich mehr Stilelemente erkennen. Das Schloss Freydegg beispielsweise ist zu dieser Zeit eine Renaissanceanlage von einer Größe, mit der Senftenegg nicht mithalten kann. Allein anhand der Anzahl von Türmen und Fenstern lässt sich hier ein wesentlicher Unterschied feststellen. Das Schloss Perwarth verfügt über einen durchgehend dreigeschoßigen Bau, das Schloss Auhof hat Türme mit Kuppeldächern und eine Verzierung über dem Eingang. Die Festung Wolfpassing verfügt über einen Kirchturm im Zentrum der Anlage. Dies sagt einiges über die eher geringe Bedeutung des Schlosses Senftenegg, das wohl im auslaufenden 17. Jahrhundert architektonisch und an Größe nicht mit den Anlagen in der Umgebung mithalten konnte. Die Begründung darin mag in den häufigen Wechseln von Besitzern und Pächtern zu suchen sein.¹⁷⁵ Eine kurze Tabelle vermag dies besser zu verdeutlichen¹⁷⁶:

<i>Jahr</i>	<i>Herrschaftsinhaber</i>	
1459-1535	Augustin Poppenheimer Lehensträger (vor 1490), Balthasar Lembacher, Wolfgang Dürnbacher (1527), Georg Moser, Reichard Moser (1534), Hans Moser	
1535	Hans Moser zu Clam auf Senftenegg	

¹⁷⁵ Vgl. Kapitel „Politik und Herrschaft (1331-1738)“ ab Seite 8.

¹⁷⁶ Tabelle zusammengestellt auf Basis von Frank, Karl Friedrich von: Pyhrafeld. Eine ortsgeschichtliche Studie. Schloss Senftenegg: Post Ferschnitz, 1949. Seite 7; und Büttner, Rudolf: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Ybbs und Enns. Wien: Birken-Verlag, 1979. Seite 49.

	(Obereinnehmer der NÖ Landschaft) übernimmt Herrschaft, da ein Verkauf durch die Vorgänger an Adam Schweinböck nicht zustande kam	
1559- 1629	Sebastian Gold von Lampolding, Christoph Ehrenreich Gold von Lampolding, Elisabeth Gold von Lampolding (ehel. 1600 Seyfried von Hohenegg)	
1629	Magdalena von Laßberg (geb. Bayer) erwirbt 1629 die „Veste“	
1664	Barbara Salomone G(e)iller (geb. Gieger) scheint als Besitzerin auf. Im gleichen Jahr folgen Heinrich von Buel und sein Sohn Johann Georg	

Im Gegensatz dazu war beispielsweise das Schloss Freydegg von 1406 bis 1612 in den Händen einer einzigen Familie – der von Strein.¹⁷⁷ Zwar wechselten in den Jahrzehnten danach häufiger die Besitzer, doch war das Schloss dank Richard von Strein (Besitzer 1575 bis 1600) zu seinem Tod im Jahre 1600 schon vollkommen ausgebaut und erreichte die Größe, wie sie im Kupferstich von Vischer zu erkennen ist. Das Schloss Senftenegg wiederum hatte nicht das Glück eines derartigen Gönners, der sich 25 Jahre dem Sitz widmete.¹⁷⁸

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Größe, Lage, Ausstattung der Verteidigungsmöglichkeiten und die Inszenierung der Umgebung auf eine hauptsächlich wirtschaftliche und weniger militärische Nutzung des Schlosses Senftenegg in diesem Zeitraum des 17. Jahrhunderts hindeuten. Dies lässt sich auch durch eine Beschreibung eines Urbars aus dem Jahr 1646 über Senftenegg belegen. Hier heißt es: „Dem zum Schloss gehörigen Mayrhoft, Stuben, Kammern, und Kuchel, Roß, ochsen, und Khürstall, Kharen- und Heustadl, Holz Futter, und was sonsten von Gebäuden bei diesem Mayrhof befindet, [...]“.¹⁷⁹ An sich ist das Vorhandensein eines Meierhofes, also eines zum Schloss gehörigen Wirtschaftsgebäudes, nichts Besonderes. Doch in Anbetracht der vielseitigen Nutzung von

¹⁷⁷ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 75.

¹⁷⁸ Es gibt auch Hinweise darauf, dass Strein im Schloss Freydegg Kunstgegenstände, wie z.B. drei römische Grabsteine und einen Junokopf, sammelte, was für eine Widmung spricht. Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 19.

¹⁷⁹ Urbarium 1646 Starhemberger Archiv OÖ LA.

Kuh- und Ochsenzucht über Pferdehaltung („Roß“) bis hin zur Holzwirtschaft belegt diese Quelle die wirtschaftliche Bedeutung von Schloss Senftenegg im 17. Jahrhundert. Es ist hingegen weder von einer Waffenkammer noch von einer Schmiede oder sonstigen militärischen Einrichtungen die Rede.

Betrachtet man den Kupferstich von Vischer, so sieht man also eine spätmittelalterliche Wohnburg. Weiters weiß man durch das Urbar von 1646 ob der wirtschaftlichen Schwerpunktnutzung des Schlosses. Doch dies sollte sich im Laufe der nächsten 150 Jahre ändern.

3.2. Die bauliche Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert

Ein Umbau hat zwischen 1674 und 1838 stattgefunden, da man in einer Beschreibung von Franz Xaver Schweickhardt¹⁸⁰ aus dem Jahr 1838 von vier Rundtürmchen lesen kann, welche definitiv bei Vischer nicht zu erkennen sind. Und ein Umbau lässt auf einen Bedeutungswandel schlussfolgern. Und so ist es kein Zufall, dass ausgerechnet in dieser Zeitspanne eine konstantere Herrscherfolge eintritt. Die Adelsfamilie Auersperg erwirbt 1738 die Veste Senftenegg und verkauft sie an Johann Paul von Strohmayer (1794), der sie wiederum an die Fürsten von Starhemberg weiterverkauft (1797), welche es bis 1932 innehatten.¹⁸¹ Aus einer spätmittelalterlichen Burg wurde langsam ein bedeutungsvolleres Schloss.

Schweickhardt, ein Historiker, Schriftsteller und studierter Mathematiker, der wie Vischer dem Militär diente und auch Zeit seines Lebens mit Geldsorgen zu kämpfen hatte, beschreibt das Schloss im Jahr 1838 wie folgt:

„Das hier befindliche herrschaftliche Schloß ist klein und von alter Bauart, mit vier runden Thürmchen an den Ecken und Schindeldachung, worin man nebst mehreren Zimmern auch eine Capelle antrifft, welche dem heiligen Franciscus Seraphicus zu Ehren geweiht und mit wohl conservirten Paramenten versehen ist. Neben dem Schlosse befindet sich ein großer im

¹⁸⁰ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seiten 221-223.

¹⁸¹ Vgl. Urkunde Starhemberger Archiv OÖ LA Signatur 6687.

englischen Geschmacke angelegter Garten mit Orangerie und Treibhause nebst Eisgrube, neben welchem ein kleiner herrschaftlicher Meierhof steht, der mit Schindeln gedeckt ist.“¹⁸²

Der bereits erwähnte Bedeutungszugewinn im Laufe des 18. Jahrhunderts lässt sich nicht nur durch die bauliche Umgestaltung und die kontinuierliche Besitzerabfolge belegen. So beschreibt Friedrich Wilhelm Weiskern in seiner Topographie über Niederösterreich, herausgegeben nach seinem Tod im Jahr 1768, Senftenegg als „[...] Schloß, Mayerhof, Amt und Gut des Grafen von Auersberg zu Wang [...]“¹⁸³. Allein die Wortwahl lässt auf ein nicht unbedeutendes Anwesen schließen. Nun darf man das 18. Jahrhundert in Österreich als ein solches verstehen, in dem der Adel sehr mächtig wurde und sich wie selten zuvor in der Geschichte vom Nichtadel abhob.¹⁸⁴ Auch die Bauernunruhen in der Gegend rund um Ferschnitz (v.a. 1597), die sich teilweise bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts hineinzogen, waren nun vorbei.¹⁸⁵ Der Hof sowie der höhere Adel hatten also Einnahmen von derartigem Ausmaß im Laufe des 18. Jahrhunderts angesammelt, dass in dieser Zeit ganze Barockanlagen und Klöster wie Melk, Schönbrunn oder Klosterneuburg errichtet werden konnten. Nun liegt die Vermutung nahe, dass eben in genau diese Zeit auch der Umbau vom Schloss Senftenegg von einer spätmittelalterlichen Wohnburg zu einem „Amtssitz“ bzw. „herrschaftlichen Schloß“ vollzogen wurde. Wann genau der Bergfried verschwand¹⁸⁶ und die anderen drei „runden Thürmchen an den Ecken“ aufgesetzt wurden, bleibt offen. Doch da ein derartiges Unterfangen Geld kostet, bedarf es eines wohlhabenden Besitzers und einer längeren Herrscherperiode. Nun stellt sich die Frage, welcher Besitzer von Schloss Senftenegg im 18. Jahrhundert aufgrund seines Vermögens das Geld aufgebracht haben könnte, um einen derartigen Umbau zu finanzieren? Hier kommt am ehesten die Dynastie der Auersperger unter Wolf Maximilian und seinem Sohn Josef Anton in Frage. Wolf Maximilian war ein sehr vermögender und einflussreicher Adeliger, der bis zu seinem Tod Herr von fünf Herrschaften (Wang, Reinsberg, Wolfpassing, Perwarth und Senftenegg) wurde.¹⁸⁷ Doch dieser lebte hauptsächlich auf seinem Schloss in Wang. Mehrere Hinweise deuten auf einen

¹⁸² Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishauffer, 1838. Seite 222.

¹⁸³ Weiskern, Friedrich Wilhelm: Topographie von Niederösterreich. Band 2. Wien: Kurzböcken, 1769. Seite 143.

¹⁸⁴ Vgl. Gutkas, Karl: Adel – Bürger – Bauern im 18. Jahrhundert. Wien: Amt d. Niederöstr. Landesregierung, 1980. Seite 4 f.

¹⁸⁵ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 84.

¹⁸⁶ Es steht laut mündlichen Berichten des ehemaligen Schlossbesitzers Karl Franz die Theorie im Raum, dass der Bergfried abgebrannt war. Dies kann aber aufgrund fehlender Quellen aus dem 18. Jahrhundert nicht belegt werden.

¹⁸⁷ Vgl. Preinfalk, Miha: Auersperg. Geschichte einer europäischen Familie. Graz, Stuttgart: Leopold Stocker Verlag, 2006. Seite 397.

Bedeutungswandel von Schloss Senftenegg zu Zeiten seines Sohnes Josef Anton hin. Zum einen wurden auf seinen Besitzungen Senftenegg und Wolfpassing seine Kinder geboren.¹⁸⁸ Und zum anderen erbte Josef Anton Senftenegg und Wolfpassing bereits vor dem Tod seines Vaters in der Zeit zwischen April 1764 und 1765¹⁸⁹, während die Besitzungen Wang, Reinsberg und Perwarth im Besitz des Vaters Wolf Maximilian blieben. Senftenegg musste dem jungen Grafen Josef Anton Auersperg in der Zeit der 60er bis 80er Jahre des 18. Jahrhunderts wichtig gewesen sein. Später, im Jahr 1792 wurde das Schloss allerdings an Johann Paul von Strohmayer als einziger Besitz unter den anderen verkauft.

Der persönliche Bezug und der Reichtum sprechen für einen Umbau und einen damit einhergehenden Bedeutungswandel von Schloss Senftenegg zu einer Zeit, als die Grafen von Auersperg Besitzer der Herrschaft waren. Am Naheliegendsten, aufgrund der Matrikeneinträge und des persönlichen Bezugs, erscheint eine Umgestaltung zwischen 1764 und 1792 zur Zeit von Josef Anton, was aber aufgrund der fehlenden Quellen eher eine Annäherung als ein wissenschaftlicher Beweis bleibt. Die früheren Besitzer Chonstantin Mathäus Kirchmayer von Altkirchen (1687), Anton Albert von Schmerling (1718) sowie Johann Kaspar Pauer von Ebersfeld (1724) verfügten nicht über das Vermögen, einen derartigen Umbau zu finanzieren. Möglicherweise baute auch Georg Adam Fürst von Starhemberg (1724-1807) das Schloss Senftenegg um. Dieser hatte zwar das entsprechende Geld, doch waren seine Besitzungen derart groß, dass er wohl kaum einen Bezug zu einer verhältnismäßig kleinen Herrschaft wie Senftenegg hegte. Er ließ zwar das Freihaus auf der Wieden wieder aufbauen, Schloss Hebatendorf vollenden, Schloss Eferding wiederherstellen und das Schloss Erlaa neu bauen, doch gibt es keine Hinweise darauf, dass er Schloss Senftenegg umbauen hätte lassen.¹⁹⁰

Fakt bleibt, dass der Bergfried verschwand und an der nordöstlichen, nordwestlichen und südöstlichen Ecke drei „Thürmchen“ hinzukamen. Und dies passierte in einer Zeitspanne, in der die Osmanen 1683 aus Österreich vertrieben worden waren und die Franzosen um 1800 vor den Toren der habsburgischen Besitzungen standen. Obwohl Schweickhardt nur von „Thürmchen“ schreibt, war der Umbau nicht unbedeutend, da er es auch als „herrschaftlich“

¹⁸⁸ Siehe hierzu Taufmatriken von Steinakirchen am Forst in der Zeit zwischen 1764 und 1778.

¹⁸⁹ Josef Anton wird im Geburtseintrag von seinem Sohn Josef Anton (jun.) im April 1764 noch nicht als Herr von Senftenegg bezeichnet. Beim Geburtseintrag seiner Tochter im Jahre 1765 ist zum ersten Mal „Herr der Herrschaft Senftenegg“ zu lesen. Bei den folgenden Geburten ebenso. Somit muss die Übergabe der Herrschaft Senftenegg in diesem Zeitraum erfolgt sein.

¹⁹⁰ Vgl. Eichwaldner, Reinhard: Georg Adam Fürst Starhemberg (1724 – 1807). Diplomat, Staatsmann und Grundherr. Dissertation. Wien 1969. Seite 208.

attribuiert und der Adelssitz doch im Jahr 1838 über „mehrere Zimmer“ verfügte. Auch streicht Schweickhardt – auch schon bei der Ortsbeschreibung von Ferschnitz – des Öfteren eine Schindelbedachung hervor, was zu dieser Zeit wohl etwas Besonderes gewesen sein muss, sonst würde er es nicht extra erwähnen. Auch dies deutet auf einen Bedeutungszugewinn im Laufe des 18. Jahrhunderts hin. Der Umbau kann auch etwas mit den einfallenden Franzosen zu tun gehabt haben. Nach dem Ausbruch der Französischen Revolution durch den Sturm auf die Bastille (1791) kamen die Franzosen in das heutige Gebiet rund um das Schloss Senftenegg. Dreimal (1800, 1805 und 1809) waren die Truppen von Napoleon im Gebiet von Ferschnitz und kämpften unter anderem in Poxhofen (bei Amstetten) und Kottingburgstall (bei Blindenmarkt) gegen die Österreicher. Sie hatten sogar in den Weihnachtstagen im Jahr 1800 direkt in Ferschnitz ihr Lager aufgeschlagen.¹⁹¹ Die Franzosenbedrohung war somit da, dies kann einen Anstoß gegeben haben, das Schloss Senftenegg stärker zu befestigen (vier Ecktürme statt bisher zwei). Ob es selbst Schauplatz von Kampfhandlungen war, ist zwar nicht überliefert, aber eher unwahrscheinlich. Sicher können wir sagen, dass es nicht zerstört oder verwüstet wurde, da sonst Schweickhardt im Jahr 1838 nicht von „alter Bauart“ schreiben würde, was auf Kontinuität hinweist.

Aus dieser Zeit der 1830er Jahre hat man ein gutes Bild vom Schloss Senftenegg, da anlässlich der Übergabe von Ludwig Fürst von Starhemberg an Georg Adam II. von Starhemberg das Schloss mit seinen Gebäuden beschrieben wird.¹⁹² So gab es neben dem Schloss einen Meierhof, der unter anderem drei stuckatierte Zimmer, eine gewölbte Küche und einige Kammern beinhaltete. Außerdem besaß die Herrschaft Senftenegg in unmittelbarem Umfeld des Schlosses eine Scheune aus Holz mit einem Strohdach bedeckt, einen gemauerten Pferdestall mit Schindeldach, zwei Stallungen und einen Wagenschuppen. Beim Schlossgebäude selbst handelte es sich im 19. Jahrhundert nach wie vor um ein einstöckiges Gebäude, was die Theorie der Nichtverwüstung untermauert, da auch bei Vischer klar ein einstöckiges Schloss zu erkennen ist. Im Erdgeschoß werden vier gewölbte Zimmer erwähnt. Ein Keller, zwei gewölbte Holzlager, drei gewölbte Kammern, ein Speisgewölbe und eine gewölbte Küche bilden den unteren Teil des Schlosses. Im ersten Stock sind 14 stuckatierte Zimmer und eine gewölbte Kapelle angeführt. Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass sich die Kapelle im ersten Stock befand, während sie heute im Erdgeschoß angesiedelt ist. Auch erwähnt Schweickhardt eine „Capelle“. Es ist anzunehmen, dass diese schon seit der

¹⁹¹ Näheres zu den Franzosenkriegen um Ferschnitz vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 87 f.

¹⁹² Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 181.

ersten Erbauung der Burg vorhanden war, da sie zur Grundausrüstung einer Burg gehört. Wir wissen, dass sie sich im 19. Jahrhundert noch im ersten Stock befand, während sie im 20. Jahrhundert im Erdgeschoß angesiedelt ist. Sie war ein wichtiger Bestandteil und diente zur Selbstdarstellung und zur Legitimation von Herrschaft.¹⁹³ Heute ist die Burgkapelle in sehr gutem Zustand und renoviert vorzufinden. Typisch ist ihre Ausrichtung in Richtung Osten – nach Jerusalem. Schweickhardt erwähnt bei der Beschreibung der Kapelle wohl konservierte Paramente. Offenbar war die Kapelle von Bedeutung, sonst würden keine gut erhaltenen Tücher und Stoffe für den Gottesdienst vorhanden sein. Dies passt zum allgemeinen Bedeutungsgewinn des Schlosses Senftenegg in dieser Periode des 18. und 19. Jahrhunderts. Außerdem weist dies auf eine aktive Nutzung dieses religiösen Raumes hin, was uns ein Zeitzeugnis aus dem Jahr 1884 belegt: „In demselben ist eine Kapelle, welche nur einen, dem hl. Franziscus Seraphicus geweihten Altar enthält. Bei Anwesenheit des fürstlichen Besitzers wird hier bisweilen Messe gelesen, sonst aber niemals.“¹⁹⁴ Einen dem Franz Seraphicus gewidmeten Altar findet man seit 1715 auch im Stephansdom in Wien.

Exkurs: Die Gartenanlage von Schloss Senftenegg

Franz Schweickhardt, der für sich selber illegitimer Weise den Adelstitel Reichsritter von Sickingen verwendete, was ihm acht Tage Arrest einbrachte, war trotz dieses Vorfalls ein aufmerksamer Topograph.¹⁹⁵ Denn wenn er den Garten von Senftenegg nicht genau beobachtet hätte, könnte er nicht überliefern, dass dieser im englischen Stil samt Orangerie, Treibhaus und Eisgrube angelegt war. Diese doch sehr detaillierte Beschreibung passt zu den Ausführungen eines Urbariums aus dem Jahr 1646 über die Herrschaft Senftenegg.¹⁹⁶ In beiden Fällen wird das parkähnliche Umfeld gut dokumentiert. Schon im 17. Jahrhundert ist „ein Kuchlgarten, welcher mit unterschiedlichen Pfirsich – und Marillenbäumen versehen [...]“¹⁹⁷ belegt. Diese Orangerie findet sich auch bei der Beschreibung von Schweickhardt

¹⁹³ Vgl. Weber, Corinna: Burgkapellen im Waldviertel. Diplomarbeit. Wien, 2008. Seite 12.

¹⁹⁴ Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Kulturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2. überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884. Seite 159.

¹⁹⁵ Näheres zur Biographie von Schweickhardt nachzulesen bei Nebenhay, Ingo [Hg.]: Darstellung des Erzherzogthums [Erzherzogtums] Oesterreich unter der Ens [Enns]. Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1992. Seiten 9-13.

¹⁹⁶ Urbarium OÖ LA 1646 Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157.

¹⁹⁷ Urbarium OÖ LA 1646 Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157. Seite 4.

rund 200 Jahre später. Auch heute, wiederum fast 200 Jahre später, findet man beim Schloss Senftenegg den ein oder anderen exotischen Baum, der für die Region völlig unüblich ist.¹⁹⁸ Wie erwähnt verfügte der Herrschaftssitz im 19. Jahrhundert über eine sogenannte Eisgrube. Diese Erdgruben befanden sich meist unter einem Keller und wurden mit der Hand ausgehoben. Anschließend wurden sie mit Steinen ausgepflastert und mit Stroh abgedichtet. Anschließend konnte man hier Eisblöcke lagern, die man im Winter von nahe gelegenen Gewässern holte. Eis, aber auch Speiseeis, war selbstredend vor der Erfindung von Eisschränken vor allem im Sommer ein Produkt, das für Repräsentativität stand.

Sowohl in den Primärquellen als auch in der Sekundärliteratur stößt man immer wieder auf Gartenbeschreibungen. Von 1646 weiß man von einem Obstgarten, einem Pelzgarten, einem Krautgarten nächst einem Bach¹⁹⁹ und von einem mit Planken umzäunten Küchengarten.²⁰⁰ Im 19. Jahrhundert verfügt das Schloss über einen großen im englischen Stil angelegten Park.²⁰¹ Dies belegt auch der Wiener Lehrer und Mitglied des Vereins für Landeskunde in Niederösterreich Anton Schwetter im Jahr 1884: „Neben dem Schlosse ist ein großer im englischen Geschmacke angelegter Park.“²⁰² Dass dies eine Ausnahme darstellt, wird durch den selbigen Autor wenige Jahre zuvor bewiesen, wo er schreibt: „Unweit Ferschnitz sind die zur Herrschaft Starhemberg gehörigen Schlösser Freidegg und Senftenegg, welch‘ letzteres herrliche Parkanlagen besitzt.“²⁰³ Hätte Senftenegg nicht über derartige Anlagen verfügt, wäre dies nicht extra betont worden. Es muss sich hierbei somit um etwas Besonderes gehandelt haben. Möglicherweise ist dieser englische Landschaftsgarten in den 1830er Jahren angelegt worden. So wurde auch im erwähnten Zeitraum ein Landschaftsgarten beim Schloss Rappoltenkirchen angelegt.²⁰⁴ Da dies genau in die Zeit passt, wo derartige Gärten angelegt wurden, liegt die Vermutung nahe, dass die Errichtung des erwähnte Landschaftsgartens im englischen Stil beim Schloss Senftenegg eben auch in diesem Zeitraum fallen könnte. Dies bleibt aber aufgrund der fehlenden Quellen eher eine Annäherung als eine Tatsache.

¹⁹⁸ Dies schilderte der Schlossbesitzer Schuch, der es zusammen mit seiner Frau Elisabeth von ihrem Vater Karl Frank erwarb.

¹⁹⁹ Es kann sich hier nur um den beim Schloss vorbeifließenden „Ferschnitzbach“ handeln.

²⁰⁰ Urbarium OÖ LA 1646 Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157. Seiten 1-5.

²⁰¹ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 222.

²⁰² Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Culturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2. überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884. Seite 159.

²⁰³ Schwetter Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Amstetten: Queiser, 1879. Seite 119.

²⁰⁴ Vgl. Csuk, Siglinde: Schloss Rappoltenkirchen in Niederösterreich. Theophil Hansen und sein Mäzen. Diplomarbeit. Wien, 2002. Seite 9.

Wie kann man sich nun einen englischen Garten im 19. Jahrhundert vorstellen? Die englischen Gärten entwickelten sich als Kontrast zu den strengen Alleelinien und quadratischen Blumenbeeten des französischen Gartens im 18. Jahrhundert in Großbritannien. Die Idee vom griechischen Landschaftsmythos vom Paradies drückt sich unter anderem durch kleine Tempel, Seen und wildwachsenden Pflanzen aus. „Galt der Garten bislang als architektonische Fortsetzung des Hauses, sollte jetzt umgekehrt die Natur bestimmend sein.“²⁰⁵ Die Wichtigkeit des Gartens rund um das Schloss Senftenegg wird auch durch die Existenz eines Treibhauses im 19. Jahrhundert untermauert. Ein Gewächshaus ermöglicht den ganzjährigen Gemüseanbau. Ein nicht unerheblicher Faktor in einer Zeit ohne direkten Zugang zu Gemüse im Winter. Zudem kann man in einem Treibhaus („Treibhauseffekt“) das Klima bis zu einem gewissen Grad steuern und so Pflanzen kultivieren, die unter normalen äußeren Bedingungen nicht überleben würden. Vor allem in wohlhabenden Schichten Englands des 18. und 19. Jahrhunderts war beispielsweise die Ananaszucht in kleineren Gewächshäusern eine Prestigesache und zeugte von Status. Betrachtet man den heutigen Garten rund um das Schloss, so hat sich die Tradition der englischen Gartenlandschaft größten Teils bis heute gehalten. Geschwungene Wege, wild wachsende – aber durchaus kultivierte – Pflanzen, ein nach einer griechischen Säule geformtes Vogelbad und ein gepflegter Rasen erinnern stark an eine Landschaftsarchitektur englischen Stils aus dem 19. Jahrhundert. Zum Abschluss dieses Exkurses sollen noch kleine Impressionen einen Eindruck über die aktuelle Gartenlandschaft geben:²⁰⁶

²⁰⁵ Lammerting, Kristin: Gärten im englischen Stil. Inspiration und Praxis. München: BLV Buchverlag, 2009. Seite 12.

²⁰⁶ Folgende Aufnahmen entstanden in Eigenproduktion.



3.3. Das Schloss im Übergang in das 20. Jahrhundert

Anton Schwetter liefert im Jahr 1884 ein bauliches Bild von Schloss Senftenegg, das im Großen und Ganzen an jenes von Schweickhardt aus dem Jahr 1838 erinnert. „Das hier bestehende herrschaftliche Schloss ist ein kleiner alter Bau mit 4 runden Eckthürmchen. In demselben ist eine Kapelle, welche nur einen, dem hl. Franziscus Seraphicus geweihten Altar enthält.“²⁰⁷ So kann man sagen, dass man im 19. Jahrhundert über ein Schloss verfügte, das einstöckig und nicht renoviert sowie mit einigen Kammern, Küche, Kapelle und stuckatierten Zimmern ausgestattet war. Es hatte (bis 1884 belegt) vier Rundtürme an den Ecken und verfügte zudem über einen Garten im englischen Stil. Außerdem zählte man ein Wirtschaftsgebäude mit Pferdestall, Wagenschuppen und Scheune.

Betrachtet man nun eine Aufnahme aus dem Jahr 1932, so sind keine vier runden Ecktürmchen mehr erkennbar. Es gab also im Zeitraum von 1884 bis 1932, in der Besitzerära Starhemberg, einen kleinen Umbau. Nun, was war passiert? In der Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu großflächigen sozialen Umbrüchen. Hans Kudlich (1823-1917), der als österreichischer Bauernbefreier in die Geschichte einging, bewirkte im österreichischen Reichstag die Aufhebung des bäuerlichen Untertänigkeitsverhältnisses. Dies bedeutete, dass seit 7. September 1848 die Bauern keinen Robot bzw. Zehent mehr an die Grundherrschaft abzuliefern hatten.²⁰⁸ Ein jahrhundertlanges andauerndes System war dadurch zu einem Ende gekommen. Bereits unter Joseph II. (1741-1790) war es zur Aufhebung der Leibeigenschaft gekommen. Und schließlich gipfelte der Schwund von adeligem Einfluss im Adelsaufhebungsgesetz von 1919, als Titel und Würden des Adels aufgehoben wurden. Man kann somit über einen Zeitraum von ca. 150 Jahren einen langsamen Niedergang des Adels und dessen Privilegien beobachten.

Betrachtet man nun den Adelssitz Senftenegg im Jahr 1932 nach all diesen erwähnten Umbrüchen, so sieht man ein Schloss von alter Bauart und in einem schlechten Zustand.²⁰⁹ Es hatte wohl zweifelsohne gegen Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts

²⁰⁷ Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Kulturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2. überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884. Seite 159.

²⁰⁸ Vgl. http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Kudlich,_Hans (28.8.2012). Vgl. Quellenverzeichnis.

²⁰⁹ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 183.

für die Inhaber an Bedeutung verloren, sonst hätten es die Besitzer der Familie Starhemberg nicht verfallen lassen. Hinzu kam, dass die Familie Starhemberg selber nicht im Schloss ansässig war, sondern es meistens verpachtete.



Das Schloss Senftenegg aus dem Jahr 1932.²¹⁰

Das Schloss ist nach wie vor einstöckig, verfügt aber nicht mehr über vier Ecktürme, sondern nur mehr über zwei an den Ecken befindliche Rundtürme. Dazwischen befindet sich ein halbeingestellter rechteckiger Torturm.²¹¹ Der neue Besitzer ab 1932, Karl Friedrich Frank, ließ es mehrmals restaurieren und mit einer Bibliothek ausstatten. Frank verstarb im Jahr 1975 und ist in der Gruft des Schlosses beigesetzt. Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts erstrahlte das Schloss wieder in neuem Antlitz. So wurden beispielsweise neue Fenster eingebaut und die Kapelle renoviert. Im westlichen Arkadengang wurden unter Karl Friedrich Frank die Wappen der Vorbesitzer gemalt.

Zusammenfassend kann man baugeschichtlich grob vier Perioden festhalten. Zunächst war das heutige Schloss Senftenegg im Spätmittelalter ein Adelssitz und bis zum 17. Jahrhundert eine Wohnburg samt Bergfried (Vischer) ohne herausragende Bedeutung. Im 18. Jahrhundert

²¹⁰ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 183.

²¹¹ Genauere architektonische Ausführungen bei: Aichinger-Rosenberger, Peter: Niederösterreich südlich der Donau. 1. A bis L. Horn; Wien: Berger, 2003. Seite 437.

bis zur Mitte des 19. Jahrhundert baute man um (Anzahl der Türme) und legte einen englischen Garten an, ehe die Anlage gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder langsam verfiel. Es kam erneut zu einer äußerlichen Veränderung im Zeitraum zwischen 1884 und 1932, wo die Anzahl der Türme wieder weniger wurde. Möglicherweise waren zwei der vier Türme eingestürzt, dies bleibt aber aufgrund von fehlenden Quellen eine Vermutung. Im Laufe des 20. Jahrhundert wurde das Schloss schließlich mehrmals restauriert und verschönert²¹², und man verfügt heute über eine gepflegte Anlage samt Garten und Wirtschaftsgebäude.

²¹² Es wurden immer wieder kleinere Verbesserungen vorgenommen, wie beispielsweise neue Fenster angeschafft oder Bemalungen (zwischen 1932 und 1975) gemacht.

4. Wirtschafts- und Sozialgeschichte

4.1. Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Senftenegg 1646-1700

Die Besitzer der Herrschaft Senftenegg wechselten vor allem vor dem 18. Jahrhundert sehr häufig. Dies erschwert den Versuch, einen Überblick über die Grundstücksverhältnisse zu erlangen. Zudem gab es vor der Maria-Theresianischen Steuerrektifikation keine genauere Aufzeichnung über den Landbesitz. Daher ist es nicht möglich, eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Bezug auf die exakten Besitzverhältnisse der Herrschaft Senftenegg zu verfassen. Dies wäre auch nicht zielführend, denn das Herausnehmen und Betrachten von einzelnen Grundstücken – extrahiert von der übrigen Region – wäre, als würde man nur wenige Steine eines größeren Mosaikes analysieren. Aus diesem Grund wird in diesem Kapitel vor allem Bezug auf das Gebiet rund um das Schloss Senftenegg genommen, wo nachweislich im Umkreis von wenigen Kilometern die meisten²¹³ (nicht alle!) Besitzungen der Herrschaft lagen. Die sozialgeschichtlichen Ausführungen beziehen sich ebenfalls auf die umliegenden Dörfer.

Ab 24. April durften die Wiesen nicht mehr betreten werden. Auch konnte es schon vorkommen, dass an diesem Tag um zwei Uhr früh die Kirchenglocken läuteten. „[...] das Geläute der geweihten Glocken verhinderte, daß die Hexen in der Frist vor Sonnenaufgang Zauber trieben.“²¹⁴ Ja, es war ein besonderer Tag im Jahr: Der Georgi-Tag. Ob nun Hexen ihren Zauber trieben oder nicht, soll hier nicht Teil der Arbeit sein. Was dieser Tag aber mit Sicherheit war, das geht schon aus den Quellen hervor: Es war der Tag, an dem die Untertanen die Georgi-Steuer ihrem Herrn bezahlen mussten.

²¹³ Zum Beispiel tauchen Besitzungen in den Grenzregionen zu den Herrschaften Perwarth oder Wolfpassing, die als Nachbarherrschaften betrachtet werden können, bereits im Urbarium von 1646 auf. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 12.

²¹⁴ Baumgarten, Amand: Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat. In: Depiny, Adalbert: Heimatgaue. 7. Jg. 1. u. 2. Heft. o.O., 1926. Nachzulesen unter: http://www.regionalkultur.at/Festtage_b.php?Autor=1&Fest=69 (6.11.2012).

Im Jahr 1646 unterstanden der Herrschaft Senftenegg 27 Häuser, die einen Zehent entrichten mussten.²¹⁵ Ein Zehent war der zehnte Teil der Ernte, die die Untertanen an ihren Herrn abzuliefern hatten. Dieser Anteil in Form von Naturalien wie Eiern oder Hühnern wurde oft durch Geld ersetzt. Von 17 Häusern erhielt die Herrschaft Senftenegg in Summe 114 Gulden (6840 Kreuzer) jährlich.²¹⁶ Um 1640 verdient ein Maurergeselle in Linz rund 16 Kreuzer täglich.²¹⁷ Für einen Gulden musste er somit etwas mehr als vier Tage arbeiten. Für die Summe von 114 Gulden, die die Herrschaft in einem Jahr von jedem dieser 17 Häuser einnahm, musste ein Maurergeselle rund 489 Tage arbeiten. Eine Monstranz kostete beim Augsburger Händler Hans Christoph Faschinger im Jahr 1655 rund 120 Gulden. Was nun an dieser Stelle sehr viel erscheint, war es im Endeffekt nicht, da man bedenken muss, dass die Belastung ja von mehreren Untertanen gleichzeitig getragen wurde. Die Herrschaft Senftenegg erhielt nicht nur die erwähnten 114 Gulden von den berichteten 17 Häusern. Im Urbarium von 1646 ist von über 50 Untertanen nachzuvollziehen, dass sie am Georgi-Tag Abgaben abzuliefern hatten.

Nun stellt sich die Frage, wie denn eigentlich dieses Abgabenverhältnis im Detail aussah? Die Untertanen mussten an bestimmten Tagen im Jahr eine festgelegte Höhe an Steuern abliefern. Beispielsweise musste „der hoff im ochsenbach, so Ruprecht Wiesbau(b)er besitzt“ zu „Michaeli“ (29. September) vier Schilling bezahlen. Zur Mitte des 17. Jahrhunderts wurden Geldangaben in Gulden, Schilling und Kreuzer gemacht. Einem Gulden entsprachen acht Schilling bzw. 60 Kreuzer. Ruprecht Wiesbauer hatte also jeden 29. September im Jahr vier Schilling an den Herrn von Senftenegg zu bezahlen. Dieser Herr war im Jahr 1646 allerdings weiblichen Geschlechts und hieß mit Namen Magdalena von Laßberg. Je nach Absprache zwischen Herrn und Holde (Untertan) musste der Untertan an einem oder mehreren Tagen eine fixierte Summe abliefern. Ruprecht Wiesbauer beispielsweise war dazu verpflichtet, zu „Georgi“, „Michaeli“ und zu Weihnachten seine Abgaben abzuliefern. Außerdem musste er eine generelle Steuer, eine Brandsteuer und Robotgeld aufbringen. In Summe ergab dies jährlich 12 Gulden und 12 Kreuzer. Dafür musste ein Maurergeselle zirka 52 Tage arbeiten.

²¹⁵ Folgende Angaben beziehen sich auf das Urbarium von 1646. Quelle: Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646.

²¹⁶ Nach eigenen Berechnungen nach dem Umrechnungsschlüssel: Ein Gulden entspricht acht Schilling bzw. 60 Kreuzer. Nachzuvollziehen bei: Rumpl, Ludwig: Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert. Nachzulesen unter http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/JOM_107_0322-0339.pdf (6.11.2012) auf PDF - Seite 2. Sämtliche nachfolgende Berechnungen stützen sich auf dieses Umrechnungsverhältnis.

²¹⁷ Vgl. Rumpl, Ludwig: Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert. Nachzulesen unter http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/JOM_107_0322-0339.pdf (6.11.2012) auf PDF - Seite 17.

Für die Herrschaft Senftenegg kam somit in Summe einiges an Geld zusammen, das von mehreren Untertanen zu unterschiedlichen Tagen im Jahr aufgebracht wurde. Beide, Herrschaft und Untertanen, mussten Steuern zahlen. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts wurde offiziell die Hälfte der Landsteuer, die die Grundherren zu entrichten hatten, den Untertanen auferlegt.²¹⁸ Auch mussten diese seit 1583 einen Gulden pro Jahr, den sogenannten Hausgulden, abliefern. Bis 1748 stieg diese Steuer auf 24 Gulden an, während jene der Herren bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts unverändert blieb.

Nun konnten all diese Steuern eine Belastung für den jeweiligen Holden sein, mussten es aber nicht zwingend sein. Schließlich war es grundsätzlich vertretbar, zwölf Gulden im Jahr²¹⁹ an den Herrn abzuliefern. Diese Summe konnte aber auch existenzbedrohend sein. Dies hing stark davon ab, wie die Ernte ausfiel, ob es zu Hungersnöten kam, oder ob die Pest oder Krieg im Land tobten. Denn im 17. Jahrhundert war man noch stärker als heute von Umwelteinflüssen abhängig. Da konnte eine Heuschreckenplage oder eine Überschwemmung schnell zur Bedrohung der Existenz werden.

„Naturkatastrophen können aber auch indirekt Menschen in große Krisen stürzen: So treffen Überschwemmungen, Hagelgewitter oder Heuschreckenplagen, die große Teile der Ernte vernichten, nicht nur die Bauern vor Ort, sondern die gesamte Gesellschaft, die auf diese Ernteerträge angewiesen ist.“²²⁰

Und tatsächlich waren die durchschnittlichen Temperaturen zur Mitte des 17. Jahrhunderts bedeutend niedriger als noch im 13. und 14. Jahrhundert. In der Literatur ist sogar zu Beginn des 16. Jahrhunderts von einer kleinen Eiszeit zu lesen.²²¹ Daher ist stark anzunehmen, dass auch die Bauern der Herrschaft Senftenegg mit Ernteausschlägen und sonstigen wetterbedingten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Das Mostviertel wurde zwar militärisch vom Dreißigjährigen Krieg verschont, litt aber indirekt unter den wirtschaftlichen Gesamtfolgen, die Österreich zu tragen hatte. Schließlich mussten die Bauern die einquartierten kaiserlichen

²¹⁸ Folgende Ausführungen beziehen sich auf: Wolfram, Herwig (Hg.): Winkelbauer, Thomas: Österreichische Geschichte 1522 – 1699. Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 2. Wien: Ueberreuter, 2003. Seite 503.

²¹⁹ Beispielsweise musste Simon Wiesenberger 12 Gulden zwei Schilling und 12 Kreuzer im Jahr an die Herrschaft Senftenegg abliefern. Dies geht hervor aus: Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 26.

²²⁰ Rohr, Christian: Leben mit der Flut. Zur Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung von Überschwemmungen im niederösterreichischen Raum (13.-16. Jahrhundert). In: Rosner, Willibald; Langer-Ostrawsky (Hg.): Kriege – Seuchen – Katastrophen. Band 46. St. Pölten: NÖ Institut für Landeskunde, 2007. Seite 65.

²²¹ Vgl. Temperaturgrafik und Interpretation bei: Wittig, Ralf: Das Schloss auf dem Berg. Die Geschichte der Herrschaft Moidrams. Zwettl: Stadtgemeinde Zwettl, 2007. Seite 28. Und: Sandgruber, Roman: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien: Ueberreuter, 1995. Seite 104.

Truppen im Laufe des Krieges versorgen.²²² Österreichweite Hungersnöte (1648/50, 1698/1702) und Pestwellen (1630er Jahre, 1654/56) führten ebenso wie klimatisch bedingte Missernten zu einem Bevölkerungsschwund. Auch sind die Auswirkungen der Auseinandersetzungen mit den Türken von 1683 nicht zu vernachlässigen. Im Vergleich zu anderen Regionen (v.a. dem Weinviertel) dürfte das Gebiet rund um die Herrschaft Senftenegg bei diesen erwähnten Katastrophen jedoch glimpflich davon gekommen sein. In Ferschnitz beispielsweise waren kaum Pestopfer zu beklagen. Erst bei der Seuche von 1713 starben vier Erwachsene und fünf Kinder.²²³ Auch in der Pfarre Steinakirchen führten die Matrikenbücher ab 1684 „[...] wieder ungefähr die gleiche Anzahl von Geburten, Trauungen und Sterbefälle an wie vor dem Türkenrummel“.²²⁴ Und schließlich kann man an der Bevölkerungszahl ablesen, in welchem Zustand sich eine Gesellschaft, ein Land oder eine Region befand.

„Das Bevölkerungswachstum ebte ab, und die Städte stagnierten oder schrumpften. Nach der Mitte des 17. Jahrhunderts war man in eine veritable Krise geschlittert, die sich in allen Bereichen artikuliert, in der Krise der Produktion und des Handels, in der Bevölkerungsbewegung und im Zustand der Städte, in der Unterdrückung der Bauern und in der Not der Randschichten.“²²⁵

Zusammenfassend für die Sozialgeschichte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lässt sich festhalten, dass es zwar landesweit zu einer Krise in vielen Bereichen (Pest, Kriege, Hungersnöte) kam, die Region rund um Senftenegg jedoch verhältnismäßig gut davongekommen sein dürfte.

Dies spiegelt sich auch in zwei Quellen des 17. Jahrhunderts wider, die sich unmittelbar auf die Herrschaft und das Schloss Senftenegg beziehen. Eine Vielzahl an Tätigkeitsbereichen (beispielsweise Forstwirtschaft und Viehzucht) lässt sich aus dem Urbarium von 1646 ableiten, die auch aktiv betrieben wurden und auf ein reges Wirtschaftsleben hindeuten.

Vergleicht man den Kupferstich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1672 vom Schloss Senftenegg mit jenen Kupferstichen der Schlösser in der Umgebung, fällt auf, dass der

²²² Vgl. Kapitel „Politik und Herrschaft (1331-1738)“ ab Seite 8.

²²³ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 80.

²²⁴ Vgl. Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 61.

²²⁵ Sandgruber, Roman: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien: Ueberreuter, 1995. Seite 103.

Meierhof in Senftenegg sehr viel Platz auf dem Bild einnimmt.²²⁶ Dies deutet ebenso wie die gepflegte Landschaft im Hintergrund auf eine ausgeprägte wirtschaftliche Nutzung hin.



Kupferstich von 1672²²⁷: Wirtschafts- analytisch interessant sind die Baumreihen und die gepflegte Landschaft rund um das Schloss Senftenegg.

Die punktierten Linien stellen wohl die Flurlinien der Feldbestellung dar. Dazwischen sind immer wieder Baumreihen zu sehen. Auch vor dem Schloss scheint sich ein kleiner Wald befunden zu haben, wie man auf dem Kupferstich erkennen kann. Rund um das Schloss Senftenegg hat man im Jahr 1672 laut dieser Abbildung von Georg Matthäus Vischer Wert auf eine Felder- und Holzwirtschaft gelegt. Denn auf kaum einem anderen Kupferstich in der Umgebung (außer Auhof und Perwarth) wurden so detailgenau die Wiesen und Äcker skizziert. Auf den wirtschaftlichen Schwerpunkt wurde bereits im Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ hingewiesen.²²⁸ Dies bestätigt auch das Urbarium aus dem Jahr 1646. Der Meierhof, der sich südwestlich des Schlosses befand und sich auch heute noch dort befindet, verfügte über Stuben, Kammern, Küche, Kuhstall, Karren- und Heustadl sowie Holzhütten. Auch waren dort Pferde und Ochsen untergebracht. Der Kuhstall deutet auf eine Rinder- und eventuell sogar Milchwirtschaft hin.²²⁹

Das Schloss selbst war zur Mitte des 17. Jahrhunderts von zahlreichen Gärten und Äckern umgeben. Auch den Hinweis auf eine Orangerie liefert das Urbarium aus dem Jahr 1646: „Den allerneigst herunden des Schloss mit Plankhen umbfachenten Khuchel Gartten, welcher

²²⁶ Vgl. Kupferstiche der Schlösser Auhof, Purgstall, Perwarth, Reinsberg, Wolfpassing und andere im Anhang ab Seite 94.

²²⁷ Quelle: Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Kupferstich Nr. 106.

²²⁸ Vgl. Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ ab Seite 45.

²²⁹ Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 3.

mit unterschiedlichen Pfirsich und Mahrellen Baumb umstehen, [...]“.²³⁰ Dieser Garten wurde von Planken umgeben. Möglicherweise dienten diese Planken dem Schutz der Setzlinge vor wilden Tieren, etwa Wildschweinen. Auf jeden Fall deutet dies auf eine besondere Bedeutung hin, da die anderen Gärten (Krautgarten, Obstgarten) nicht von Planken umgeben waren. Es gab somit einen Obstgarten, einen Krautgarten („ein schöner Krauth ackher“²³¹) und einen Küchengarten, der umgeben war von Pfirsich- und Marillenbäumen. In Anbetracht der Tatsache, dass heute in dieser Region hauptsächlich Äpfel- und Birnenbäume gepflanzt werden, auch um Most zu herzustellen, erscheint eine Zucht von Marillen- und Pfirsichbäumen sehr außergewöhnlich. Möglicherweise erfüllte diese exklusive Zucht einen repräsentativen Zweck.

Auch betrieb man eine aktive Felderwirtschaft. Die Herrschaft Senftenegg hatte insgesamt drei Felder, die in Summe 37 Tagwerk umfassten. Ein Tagwerk war eine Flächeneinheit, die der Fläche entsprach, die man an einem Tag mit einem Ochsen beackern konnte. Auch wurde schon im 17. Jahrhundert zwischen „Zehet frey“ und „Landtes fürstl. Lehen“²³² unterschieden. Daraus geht hervor, dass gewisse Grundstücke tatsächliches Eigentum des Herrschaftsinhabers waren („Zehet frey“). Andere Felder wiederum waren steuerpflichtige Lehen, die dem Landesfürsten gehörten („Landtes fürstl. Lehen“). Diese Unterscheidung wurde auch bei der Beschreibung der Wiesen vorgenommen. Zwei Wiesen waren im Besitz der Herrschaft Senftenegg, vier weitere waren landesfürstliche Lehen. Insgesamt umfassten die Wiesen eine Fläche von 36 Tagwerk. Grundsätzlich entsprach ein Tagwerk dem Arbeitsaufwand eines Tages unter der Zuhilfenahme eines Ochsen. Es war jedoch unterschiedlich, ob es sich dabei um eine Wiese oder einen Acker handelte.

Auch unterschied man bereits im 17. Jahrhundert zwischen Feldern, Wiesen und Weiden. Von letzteren hatte man in Senftenegg vier Stück:

- Eine sogenannte Hofweide, auf der die Melkkühe weideten. Sie befand sich in unmittelbarer Umgebung des Meierhofes.
- Zwei Weiden in der Reidling, einem Gebiet in der späteren Katastralgemeinde Pyhrfeld.
- Die sogenannte Schlossbergweide, die für die jungen Kälber reserviert war und sich auch in unmittelbarer Umgebung des Schlosses befunden hat.

²³⁰ Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 5.

²³¹ Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 6.

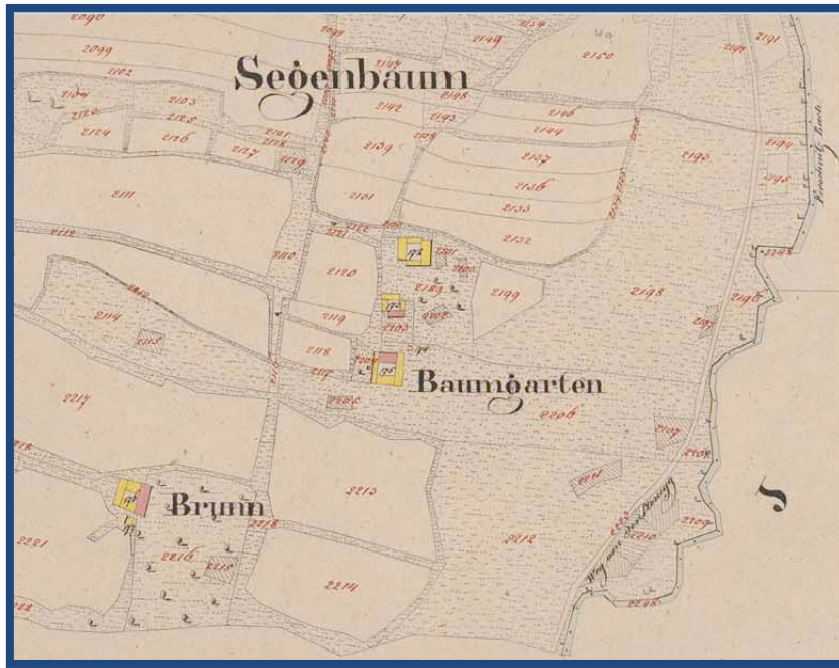
²³² Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 8.

Diese Angaben deuten auf Viehhaltung und Rinderwirtschaft hin. Zudem gab es noch einen Obst- und Gemüseanbau. Einer der am besten dokumentierten Wirtschaftszweige der Herrschaft Senftenegg in der Mitte des 17. Jahrhunderts ist die Holzwirtschaft. Auf Seite zwölf im Urbarium von 1646 wird geschrieben, dass man einen Holzbestand in „Segenbaumb“, „Baumbgarten“, „Kaisarzberger Wisen“, „Raidling“ (an der Grenze zur Herrschaft Perwarth), „Pierafeldt“, „Käßhoff“ und „Hayberg“ (an der Grenze zur Herrschaft Wolfpassing) hatte.²³³ Da einige kleinere Orte heute noch ähnliche oder sogar fast identische Namen (Segenbaumb – Segenbaum, Raidling – Reidlingberg) tragen, kann man vermuten, dass damit die erwähnten Gebiete gemeint sind. Belegen lässt sich das aber aufgrund fehlender Quellen nicht. Man kann jedoch davon ableiten, dass die Herrschaft Senftenegg in vielen unterschiedlichen Gebieten einen Holzbestand hatte. Ob dies nun Wälder waren oder nur einzelne Bäume, kann ebenfalls heute nicht mehr herausgefunden werden. Lediglich von „Segenbaumb“ und „Raidling“ weiß man, dass sich dort sogenannte „Holzstädten“ befunden haben, die in Summe 26 Tagwerk umfassten. Dort befand sich sowohl Brenn- als auch Bauholz.²³⁴ Die Forstwirtschaft war wohl die dominierende Wirtschaftsform in den auslaufenden nördlichen Kalkalpen. In Annaberg im Bezirk Lilienfeld bei Maria Zell war der Wald stets ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.²³⁵ Diese Gegend ist zwar etwas höher gelegen, ist aber von der Größe und geographische Lage grob mit Senftenegg vergleichbar. Ein Unterschied liegt darin, dass Senftenegg etwas nördlicher liegt und sich nicht mehr direkt in den auslaufenden Kalkalpen befindet. Dadurch war und ist eine Mischform von Forst- und Landwirtschaft vorherrschend. Dies belegt auch die Tatsache, dass es sowohl „Waldungen“ als auch zu einem großen Anteil (vgl. Ausführungen oben) Wiesen und Felder im Besitz der Herrschaft Senftenegg gab. Es sei an dieser Stelle auch angemerkt, dass Holz vielseitig einsetzbar war. So wurde es nicht nur zum Heizen verwendet, sondern auch zur Errichtung von Gebäuden. Noch im beginnenden 19. Jahrhundert bestanden viele Höfe zu einem erheblichen Teil aus Holz. Dies kann man aus dem Franziszeischen Kataster ableiten, wo gelb eingezeichnete Gebäudebestandteile aus Holz waren.

²³³ Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 10.

²³⁴ Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 11.

²³⁵ Vgl. Kubelka, Claudia: Zur Wirtschaftsgeschichte Annabergs in Niederösterreich. Diplomarbeit. Wien, 2008. Seite 63.



Hier ist ein Ausschnitt aus der Mappe des Franziszeischen Katasters der Katastralgemeinde Ferschnitz zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu sehen. Gelb eingezeichnete Gebäudeteile bestanden aus Holz. Das Seegenbaum im Urbarium von 1646 könnte dem Seegenbaum in der Grafik entsprechen.²³⁶

Die Bedeutung von Holz schlug sich auch in den Ortsnamen nieder. So befindet sich unmittelbar zu Füßen des Schlosses Senftenegg die Ortschaft „Seegenbaum“. Im Franziszeischen Kataster wurde ein Teil davon auch als „Baumgarten“ bezeichnet, wie man in der oben abgebildeten Quelle erkennen kann.

Weiters erwähnt sei an dieser Stelle, dass es auch Fischfang gab, der für die Mitte des 17. Jahrhunderts für die Herrschaft Senftenegg nachgewiesen werden kann. Der direkt am Schloss vorbeifließende Ferschnitzbach wurde als „Fischwasser“²³⁷ bezeichnet und verfügte über einen Steg, was auf eine entsprechende Breite hindeutet. Dieser Bach ist auch in der oben abgebildeten Grafik zu erkennen und hat heute allerdings einen leicht geänderten Verlauf.

Im Jahr 1646 wird das Gebäude Senftenegg sowohl als „Veste“ als auch als „Schloss“ bezeichnet.²³⁸ Der Kupferstich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1672 liefert uns ein gutes Bild vom Zustand und Aussehen des Gebäudes. Wir würden ein derartiges Gebäude heute nicht mehr als Schloss bezeichnen. Im ausgehenden 17. Jahrhundert bezeichnete man ein solches allerdings als Schloss, da man ja noch nicht ahnen konnte, welche prunkvollen Barockschlösser wie Schönbrunn in Wien das 18. Jahrhundert hervorbringen sollte. Aus

²³⁶ Quelle: Ausschnitt aus der Mappe des Franziszeischen Katasters der Katastralgemeinde Ferschnitz aus dem Jahr 1822. NÖ LA Katastralgemeindesignatur 101 im VOWW.

²³⁷ Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 13.

²³⁸ Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seiten 2 und 13.

diesem Grund ist der Ausdruck „Schloss“ für Senftenegg in Quellen des 17. Jahrhundert durchaus zulässig.

Auch kann man für das 17. Jahrhundert eine Hofmühle nachweisen, die an einem Teich („Deucht“) gelegen war. Beide lagen in unmittelbarer Nähe des Schlosses und gehörten ebenso zur Anlage wie die Stallungen, in denen sich bis zu 14 Pferde aufhielten.²³⁹ Die Mühle war aufgrund des Ausdrucks „Hof“-mühle im Besitz der Herrschaft Senftenegg, sonst hätte man sie nicht so bezeichnet. Welche Art von Mühle dies war bzw. wozu man sie verwendete, bleibt aufgrund der fehlenden Quellen offen. Da sie aber in Zusammenhang mit einem Gewässer (Teich) erwähnt wird, kann man annehmen, dass es eine Wassermühle war. Vielleicht wurde damit Getreide gemahlen oder die Felder bewässert. Mühlen wurden im Laufe der Jahrhunderte – erste Mühlen sind ja bereits 2500 v.Chr. auf Plastiken nachweisbar²⁴⁰ – zu vielerlei Aktivitäten eingesetzt (Senf oder Getreide mahlen, Textilien stampfen, Wiesen bewässern, Schmiedehämmer antreiben, u.v.m.)²⁴¹, was eine genauere Bestimmung des Zwecks der Senftenegger Hofmühle unmöglich macht.

Aus einem Urbarium aus dem Jahr 1646 und einem Kupferstich aus dem Jahr 1672 lässt sich freilich keine umfangreiche und detaillierte Wirtschaftsgeschichte einer Herrschaft für das gesamte 17. Jahrhundert zeichnen. Es soll aber schon festgehalten werden, dass die Herrschaft Senftenegg in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wohl über einige Wirtschaftszweige verfügte, von denen die Forstwirtschaft am ausgeprägtesten war. Neben Fischerei wurden Viehhaltung, Felder- und Forstwirtschaft sowie Obst- und Gemüseanbau betrieben. Auch eine Rinderzucht kann belegt werden, da es neben Rindern auch Kälber gab, die am Schlossberg weideten.²⁴²

²³⁹ Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 15.

²⁴⁰ Vgl. Schöffl, Otto J.: Mühlen im Wandel am Beispiel Gollersbach & Senningbach im Weinviertel. Hollabrunn: Edition Dichtermühle, 2002. Seite 15.

²⁴¹ Einen Überblick über die Vielzahl an Mühlen liefert: Schöffl, Otto J.: Mühlen im Wandel am Beispiel Gollersbach & Senningbach im Weinviertel. Hollabrunn: Edition Dichtermühle, 2002. Seite 29.

²⁴² Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 10.

4.2. Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Senftenegg im 18. Jahrhundert

Wie oben schon angedeutet, blieb die Region rund um Senftenegg im Vergleich zu anderen Gebieten Österreichs in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von der Pest größtenteils verschont. Dies änderte sich zu Beginn des darauffolgenden Jahrhunderts. Im Jahr 1713 gehörte die Herrschaft Senftenegg noch zur Pfarre Steinakirchen am Forst. Im Mai dieses Jahres kam es in diesem Gebiet zu einer Epidemie, die Hunderten von Menschen das Leben kostete. „Es sind also in diesem Jahr in der ganzen Pfarre 300 Personen gestorben.“²⁴³ Auch in Ferschnitz, wie oben schon erwähnt, starben vier Erwachsene und fünf Kinder an der Pest. Doch so schnell wie der „Schwarze Tod“ gekommen war, ging er auch wieder. Ein Jahr später war die Seuche wieder verschwunden.

Wir würden es heute als Anekdote bezeichnen, damals stellte es für den Inhaber der Herrschaft Senftenegg, Constantin Mathäus Kirchmayer von Altkirchen, ein Ärgernis dar. Es veranlasste ihn sogar, einen Beschwerdebrief an den Abt von Seitenstetten zu schreiben. Der illegale Mostausschank und das Wildern auf seinen Grundstücken waren dem Herrn von Senftenegg ein Dorn im Auge. Was war passiert? Es war das Jahr 1720. Einige Untertanen des Amtes Pyhrfeld – damals im Besitz von Seitenstetten – waren es gewohnt, in der österlichen Beichtzeit und auch in der Kreuzwoche Brot an andere Häuser zu liefern und dort auch Most zu trinken. Doch Kirchmayer von Altkirchen vertrat die Meinung, dass das Brotraustragen den Mostausschank nicht rechtfertigte. Der Abt von Seitenstetten kam ihm entgegen und war ebenfalls wie der Pfarrer von Ferschnitz der Auffassung, dass die Kreuztage (Tage vor Christi Himmelfahrt) „[...] eine Zeit zum betthen und nit zum sauffen seye“.²⁴⁴ Kirchmayer von Altkirchen drohte damit, sollte der illegale Mostausschank und das Wildern nicht aufhören, den Seitenstettener Untertanen die von ihm verliehenen Überlandgrundstücke wegzunehmen. Mathias Merckenthaller, ein Hufschmied zu Senftenegg, und Martin Lachstampfer, ein Gärtner zu Senftenegg, berichteten schon in den 1660er Jahren, dass sich die damaligen Herrschaftsinhaber (Gienger und von Buel²⁴⁵) über den

²⁴³ Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 64.

²⁴⁴ Frank, Karl Friedrich von: Pyhrfeld. Eine ortsgeschichtliche Studie. Schloss Senftenegg: Post Ferschnitz, 1949. Seite 31.

²⁴⁵ Vgl. Tabelle über Herrschaftsbesitzer auf Seite 102.

Weinausschank in Pyhrfeld beschwert hätten.²⁴⁶ Im Endeffekt wurde im Jahr 1720 der Mostausschank im Amt Pyhrfeld vollkommen verboten, und ein über 60-jähriger Streit fand damit sein Ende.

Aus dieser Anekdote lässt sich nun ableiten, dass es zur Jahrhundertwende zum 18. Jahrhundert und auch schon Jahrzehnte zuvor Meinungsverschiedenheiten zum Alkoholausschank zu bestimmten Tagen im Jahr gab. Weiters kann man vermuten, dass es möglicherweise eine Most- und/oder Weinproduktion in der Gegend von Senftenegg gab. Die Betonung liegt hier auf der Vermutung, denn der Konsum und ein Ausschank lassen nicht zwangsweise auf eine Produktion unmittelbar vor Ort schließen. Doch sagt es einiges über die Machtverhältnisse aus. Die Untertanen mussten sich den Ansichten der Herrschaftsinhaber beugen. Dieser Briefwechsel belegt außerdem, dass so manche Holden illegal jagten. Es handelte sich jedoch nur um das Schießen von „Reißgewaidt“²⁴⁷. Aus dieser Anekdote kann man weiters ableiten, dass es in Senftenegg in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und wohl auch im 18. Jahrhundert einen Hufschmied und einen Gärtner gab. Auch heute, im 21. Jahrhundert, gibt es in Senftenegg einen Landmaschinen-Betrieb, der umgangssprachlich als „Schmied“ bezeichnet wird. Mathias Merckenthaller war Hufschmied im Dienste von Johann Paul Jakob Freiherr Gienger von Grünbüchel. Dies belegt weiter die Existenz von Pferden auf Senftenegg. Denn hätte man keine Pferde gehabt, hätte man auch keinen Hufschmied gebraucht. Es handelte sich hier wahrscheinlich um einen sogenannten „Störer“, der außerhalb der Gewerbeordnung agierte.

„Wie ein roter Faden zieht sich durch die Gewerbepolitik des 16. bis 18. Jahrhunderts der Kampf des zünftischen, bürgerlichen Handwerks gegen die steigende Konkurrenz der ‚Gäuhandwerker‘, der ‚Pfuscher‘ und ‚Störer‘, die ihrerseits in den Grundherrschaften einen kräftigen Rückhalt fanden, [...]“²⁴⁸

Auch die Wichtigkeit eines Gartens wird durch die Beschäftigung von Martin Lachstampfer, dem Gärtner zu Senftenegg, untermauert. Generell dürfte es im Umkreis der Herrschaften oft mehrere Gewerbetreibende gegeben haben, deren Existenz aber heute nur mehr schwer oder gar nicht nachzuweisen ist. Es ist bei einer Herrschaft wie Senftenegg, wo nachweislich reges wirtschaftliches Leben herrschte (Fischerei, Forstwirtschaft, Viehzucht, usw.), durchaus

²⁴⁶ Frank, Karl Friedrich von: Pyhrfeld. Eine ortsgeschichtliche Studie. Schloss Senftenegg: Post Ferschnitz, 1949. Seite 32.

²⁴⁷ Vgl. Frank, Karl Friedrich von: Pyhrfeld. Eine ortsgeschichtliche Studie. Schloss Senftenegg: Post Ferschnitz, 1949. Seite 30. Reißgewaid war eine alte Benennung für die Niederjagd.

²⁴⁸ Sandgruber, Roman: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien: Ueberreuter, 1995. Seite 108.

denkbar, dass es noch weitere Personen mit Berufen gab, von denen wir heute nichts mehr wissen. Hofdamen, eine Köchin, Kutscher, Knechte, Soldaten, Hofdiener oder ein Hopffisterer (Bäcker) sind durchaus denkbare Beschäftigungen, die auch auf Senftenegg ausgeübt worden sein dürften, aber heute aufgrund der fehlenden Quellen nicht mehr hundertprozentig nachweisbar sind.²⁴⁹

Die bereits breit geschilderten Wirtschaftszweige aus dem 17. Jahrhundert lassen sich auch teilweise für das 18. Jahrhundert nachweisen. In der Theresianischen Steuerrektifikation von 1751 schreibt der damalige Herrschaftsinhaber von Senftenegg, Maximilian Graf von Auersperg, über die Existenz von Waldungen, Äckern, Wiesen und Gärten. Auch kann man von Naturalzehent (u.a. Weizen) lesen.²⁵⁰ Daraus kann man schließen, dass zur Mitte des 18. Jahrhunderts weiterhin Forst- und Landwirtschaft betrieben wurde.

Um einen Überblick über die Grundherrschaften und mögliche Steuern zu erhalten, wurden eben diese erwähnten Gebiete zwischen 1749 und 1754 in der Maria-Theresianischen-Steuerfassion²⁵¹ genau protokolliert. Das gesamte fruchtbare Land wurde aufgenommen und anschließend besteuert, wobei zwischen Dominikalland und Rustikalland unterschieden wurde.²⁵² Und so führte Maximilian Graf von Auersperg im Jahr 1751 seine zu versteuernden Einkommensquellen der Herrschaft Senftenegg exakt an. Hierzu zählen neben den Schätzungen der Grundstückswerte auch die Bemessungen der Arbeitsleistungen seiner Untertanen. Genauer gesagt wurden Waldungen und Ähnliches ebenso angeführt wie verpflichtende Arbeiten seiner Untergebenen (zum Beispiel Hausdienst, Überlanddienst oder Robot). Beim Robot handelte es sich um nicht entlohnte Arbeit von Untertanen für die Grundherrschaft. Diese konnten von Waldarbeiten bis zu Feld- und/oder Hausdienstleistungen reichen. Manche Grundherrschaften nutzten ihre Untergebenen bis an die Grenzen der Belastbarkeit aus, da der Robot nicht zeitlich eingeschränkt war. Dies änderte sich aber unter Maria

²⁴⁹ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 281.

²⁵⁰ Vgl. Theresianische Steuerrektifikation, Herrschaft Senftenegg NÖ LA Seiten 62,63, 64 und 66 vom 6. März 1751.

²⁵¹ Die „Fassion“ war im 18. Jahrhundert der Ausdruck für ein vom Besitzer selbst erstelltes Verzeichnis der steuerpflichtigen Einkünfte während „Rektifikation“ dem Begriff „Verbesserung“ entspricht. Die Theresianische Fassion war somit ein Teil der Theresianischen Rektifikation. Vgl. Hackl, Bernhard: Die Theresianische Dominikal- und Rustikalfassion in Niederösterreich 1748-1756. Ein fiskalischer Reformprozeß im Spannungsfeld zwischen Landständen und Zentralstaat. In: Buchmann, Bertrand, Michael: Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs. Band 7. Frankfurt a.M. (u.a.): Peter Lang, 1997. Seite 25.

²⁵² Vgl. Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, 1984. Seite 173 f.

Theresia, wo der verpflichtende Arbeitsdienst auf eine bestimmte Anzahl an Tagen reduziert wurde.²⁵³

Maximilian Graf von Auersperg schätzte die Summe des Dominikallandes (Herrenlandes) für seine Herrschaft Senftenegg auf 10.628 Gulden und 40 Kreuzer.²⁵⁴ Das Land, das von den Bauern bewirtschaftet wurde (Rustikalland) hatte einen Gesamtwert von genau 3.700 Gulden.²⁵⁵ Zum Vergleich: Im Jahr 1741 kostete ein mit Steinen bestückter und vergoldeter Silberkelch rund 200 Gulden. Ein Leuchter kostet im Jahr 1745 rund 35 Gulden. Ein Kilogramm Wachs erreichte um 1744 den Wert von 1 Gulden und 47 Kreuzer.²⁵⁶ Rein theoretisch hätte es über 70 mit Steinen bestückte und vergoldete Silberkelche benötigt, um sich das Land (Dominikal- und Rustikalland) und die Dienstleistungen der Untertanen pro Jahr anzueignen.²⁵⁷

Wendet man sich von diesen theoretischen Überlegungen ab hin zu realen Geschehnissen, so ergibt sich der Umstand, dass die Herrschaft Senftenegg nur wenige Jahre später (1757) einer anderen Pfarre zugeteilt wurde. Die Pfarrkirche von Ferschnitz war für die Senftenegger geographisch näher und somit schneller zu erreichen als jene von Steinakirchen am Forst. Diese praktischen Überlegungen führten zu groß angelegten Ausparrungen, die auch die Herrschaft Senftenegg betrafen. Ab sofort gehörte man zur Pfarre Ferschnitz.²⁵⁸

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es zu einer Stabilisierung der Herrschaftsverhältnisse, da zwischen 1738 und 1796 das Geschlecht der Auersperger die Besitzer der Herrschaft Senftenegg waren. Die Beruhigung der rasch wechselnden Herrscher von Senftenegg der vergangenen Jahrhunderte wurde bereits angeschnitten.²⁵⁹ Die Auersperger schlossen die Herrschaft Senftenegg mit anderen Herrschaften zusammen, was auf eine erhöhte wirtschaftliche Stabilität schließen lässt. Auf Basis dessen kann vermutet werden, dass in dieser Zeit das Schloss verändert wurde und man es von einer Wehranlage zu

²⁵³ Vgl. Wohlfahrt, Manfred: Niederösterreichische Familien- und Hausgeschichtsforschung am Beispiel des Mostviertels. In: Beiträge zur Bezirkskunde Melk. Band 3. Melk: Kuratorium zur Herausgabe einer Bezirkskunde, 2004. Seite 72 f.

²⁵⁴ Vgl. Theresianische Steuerrektifikation, Herrschaft Senftenegg NÖ LA vom 6. März 1751. Seite 72.

²⁵⁵ Vgl. Theresianische Steuerrektifikation, Herrschaft Senftenegg NÖ LA vom 6. März 1751. Seitenzahl unbekannt.

²⁵⁶ Angaben beziehen sich auf: Rumpl, Ludwig: Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert. Nachzulesen unter http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/JOM_107_0322-0339.pdf (6.11.2012) Seite 10 f.

²⁵⁷ Eigene Berechnung nach dem Umrechnungsverhältnis: Gesamtwert der Grundstücke samt Arbeitsleistung von 14.328 Gulden bzw. Wert eines Silberkelches von rund 200 Gulden.

²⁵⁸ Vgl. Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 68.

²⁵⁹ Vgl. Kapitel „Politik und Herrschaft (1738-2012)“ ab Seite 25.

einem Barockschloss von kleiner Bauweise umbaute.²⁶⁰ Dies wäre auch typisch für diese Zeit. Denn der Barock in Österreich entfaltete sich nicht nur in zahlreichen Klosterbauten (z.B. Stift Melk), sondern auch in der Errichtung von Herrschaftssitzen (z.B. Schloss Belvedere) bzw. deren Um- oder Ausbau. Und diese Veränderungen sind nicht nur Ausdruck der Entwicklungen des 18. Jahrhunderts, sondern sagen auch etwas über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse aus.

Die Anlage Senftenegg verfügte im Jahr 1768 nach wie vor über den schon 1646 erwähnten Meierhof. Dies belegt Friedrich Wilhelm Weiskern, dessen Landesbeschreibung von Niederösterreich auch über einen Eintrag von Senftenegg verfügt: „Sänfteneck: V.W.W. Schloß, Mayerhof, Amt und Gut des Grafen von Auersberg zu Wang, mit der Herrschaft Reinsberg und verschiedenen [...] Lehnstücken verbunden, über der kleinen Erlauf, südwärts von Wieselburg, zwischen Wolpassing und Fersnitz.“²⁶¹

Im Vergleich zu früheren Jahrhunderten war die Herrschaft Senftenegg im 18. Jahrhundert wohl wirtschaftlich stabiler. Durch den zu Wohlstand gekommenen Herrschaftsinhaber Wolf Maximilian Graf von Auersperg war Senftenegg ein Teil von insgesamt fünf Herrschaften geworden.²⁶² Vergleicht man den Kupferstich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1672 mit jenen Beschreibungen von Franz Xaver Schweickhardt von 1838, so ergibt sich ein anderes Schlossgebäude mit einer höheren Anzahl an Türmen. Der vorhandene Wohlstand in Kombination mit einer Veränderung am Schlossgebäude lässt einen Umbau im 18. Jahrhundert vermuten. Zwar wurde die Herrschaft selbst Teil eines größeren Besitzes, es gibt aber keine Hinweise darauf, dass sich wirtschaftlich große Umbrüche ergeben hätten. Das kann man beim Vergleich des Urbariums von 1646 mit der Theresianischen Steuerrektifikation von 1751 erkennen.

Ob man im 18. Jahrhundert mehr Einnahmen als noch ein Jahrhundert zuvor hatte, ist aufgrund eines völlig unterschiedlichen wirtschaftlichen und politischen Hintergrunds nicht feststellbar. Wie in den vorherigen Kapiteln schon geschildert, war die Region rund um die Herrschaft Senftenegg im 17. Jahrhundert noch von den Türkenkriegen belastet.

Vergleichsweise ruhig verlief das 18. Jahrhundert. Derartige Gegebenheiten wirken sich auch auf Preise und Steuern aus. Außerdem gab es unter Maria Theresia eine Steuerreform, die es noch zusätzlich erschwerte, einen seriösen wirtschaftlichen Vergleich vorzunehmen. Die

²⁶⁰ Dies wurde im Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ ab Seite 45 bereits abgehandelt.

²⁶¹ Weiskern, Friedrich Wilhelm: Topographie von Niederösterreich. Band 2. Wien: Kurzböcken, 1769. Seite 143.

²⁶² Vgl. Kapitel „Baugeschichtliche Entwicklung“ ab Seite 45.

Schwankungen von Preisen (Baumaterial, Nahrungsmittel, Grundstücke) in den unterschiedlichen Regionen zu unterschiedlichen Zeitpunkten lassen keinen Vergleich zu, ob die Herrschaft Senftenegg im 18. Jahrhundert in Bezug auf die Steuereinnahmen stärker oder schwächer positioniert war als noch 105 Jahre zuvor. Ob man nun mehr Geld von den Untertanen lukrierte oder den wirtschaftlichen Einflussbereich ausdehnte, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Zwar kann man festhalten, dass man 1646 noch 27 zehentpflichtige Häuser hatte, während man 1751 nur mehr über 19 verfügte, doch sagt dies wenig über die Wertigkeiten und Höhe der Abgaben aus.²⁶³

Zusammenfassend kann man festhalten, dass es keine Anzeichen von einer Änderung der ausgeübten Wirtschaftssparten seit dem 17. Jahrhundert gab. Außerdem gibt es aufgrund fehlender Quellen keine Möglichkeit zur Beurteilung über eine potentielle Vergrößerung oder Verkleinerung des wirtschaftlichen Einflussbereichs. Es existiert aber für das 18. Jahrhundert die Vermutung auf einen wohlhabenden Herrschaftsbesitzer, der einen Umbau von einer Wehrburg hin zu einem Barockschloss von kleiner Bauart vorgenommen haben könnte. Hinzuweisen ist des weiteren auf starke Umbrüche im Bereich der Verwaltung, auf die bereits im Kapitel „Politik und Herrschaft von 1738 bis 1932“ eingegangen wurde.²⁶⁴

Exkurs: Verkehrswege

In der Ortschaft Senftenegg vereinen sich nicht nur zwei Bäche (Grubbach und Gafringbach) und bilden den Beginn des Ferschnitzbaches, sondern es kreuzen sich auch zwei Straßen. Eine Straße kommt aus Steinakirchen am Forst und verläuft durch Senftenegg in Richtung Euratsfeld und Amstetten. In unmittelbarer Nähe von Senftenegg mündet in diese Straße eine andere, nämlich jene, die von Ferschnitz kommt. Diese heute asphaltierten Verkehrslinien überschneiden sich nicht exakt mit jenen des 19. Jahrhunderts, doch stellen sie in gewisser Weise Parallelstraßen zu den heute noch existierenden „alten“²⁶⁵ Straßen dar. Es gibt somit heute sowohl die asphaltierten, vom Verkehr genutzten Straßen als auch die parallel verlaufenden alten Schotterwege. Im heutigen 21. Jahrhundert werden diese alten Straßen

²⁶³ Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 20 und vgl. Theresianische Steuerrektifikation, Herrschaft Senftenegg NÖ LA vom 6. März 1751. Rustikalfassung.

²⁶⁴ Vgl. Kapitel „Politik und Herrschaft (1738-2012)“ ab Seite 25.

²⁶⁵ Die Schotterstraße von Senftenegg nach Ferschnitz wird heute noch umgangssprachlich als „Alte Straße“ bezeichnet und ist auch im Franziszeischen Kataster von 1817 eingezeichnet.

hauptsächlich als Spazierwege genutzt und sind für Autos nicht mehr passierbar. Wenn man allerdings einen Blick in die Vergangenheit wagt, erkennt man schnell, dass es viel mehr als nur „Spazierwege“ waren.

Die unmittelbar am Schloss vorbeilaufende Schotterstraße wird heute noch umgangssprachlich als „Römerstraße“ bezeichnet. Nun hat diese Bezeichnung höchstwahrscheinlich tatsächlich einen realen Hintergrund. Es handelte sich hier wohl um eine sogenannte Versorgungsstraße, die auch als Parallelstraße oder Reservestraße genutzt wurde. Sie war möglicherweise die Parallelstraße zu einem wichtigen römischen Verkehrsweg, der durch Ochsenbach führte, einem Fundort römischer Münzen.²⁶⁶ Die weit zurückreichende Existenz der durch Senftenegg verlaufenden Versorgungsstraße belegen auch die Hausnamen, die die Gebäude an dieser Straße trugen und heute noch teilweise tragen: „Hochstraß, Straß, Staßerbauer, Rotte Straß und Auf der Straß“²⁶⁷. Es wäre durchaus denkbar, dass das Schloss Senftenegg als eine Art Mautstation oder römischer Wachturm fungierte. Dies kann aber nur vermutet werden und ist aufgrund fehlender Quellen nicht nachweisbar. Dass es sich bei der „Römerstraße“ nun tatsächlich um eine Straße aus der Römerzeit – wobei offen bleibt, aus welcher Epoche diese stammen soll – handelt, kann auch nicht sicher belegt werden. Die Hausnamen, die oft bis in die Frühe Neuzeit zurückreichen, weisen jedoch auf eine Straße hin, die es schon vor 1800 gab. Im Jahr 1823 wurde dieser Verkehrsweg schon als „Comercial Straße“ bezeichnet.²⁶⁸ Auch im Plan des Franziszeischen Katasters von 1822 ist diese Straße klar erkennbar und sogar als Allee eingezeichnet, was bei den anderen Straßen der Umgebung nicht der Fall ist.

Der Begriff „Comercial Straße“ weist auf einen Handelsweg hin. Sie ist die Einzige, die im Umkreis als solche bezeichnet wurde, was auf eine besondere Bedeutung schließen lässt. Auf diesen Verkehrsweg soll nun noch näher eingegangen werden. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Ausbesserung von Straßen im Habsburgerreich beschlossen.

²⁶⁶ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 17.

²⁶⁷ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 16.

²⁶⁸ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 267.



Im Franziszeischen Kataster ist die „Comercial Straße“ als Allee eingezeichnet und führt direkt am Schloss (1) und Meierhof (2) von Senftenegg vorbei.²⁶⁹

Und so wurde 1723 eine eigene Hofkommission mit dieser Aufgabe beauftragt, die schließlich die großen Postlinien neu trassierte und errichtete. „Diese wichtigen Straßenzüge wurden zu Kommerzialstraßen erklärt, von Ingenieuren vermessen, durch Tagelöhner, Robotleute und Bettler mit finanzieller Hilfe der Stände ausgebaut.“²⁷⁰ Und eben einer dieser Verkehrswege führte beim Schloss Senftenegg vorbei. Der Ausbau dieser Straßen diente unter anderem dem Postverkehr. Diese „Römerstraße“ bzw. „Commercial Straße“ diente zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Postweg. „Die von der Linzer Poststraße ausgehende Verbindungsstraße theilt sich hier nach Ulmerfeld und Steinerkirchen.“²⁷¹

Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war ausschließlich das Pferd der „Motor“ des Verkehrs. Egal, ob man reiste, schwere Frachten transportierte oder Nachrichten überbrachte – das Pferd als Transportmittel war unersetzbar. Doch dies sollte sich mit der Erfindung der Dampfmaschine 1781 durch James Watt und der damit angestoßenen Einführung der Eisenbahn fast 60 Jahre später ändern.²⁷² Im Jahr 1835 waren sowohl die Napoleonischen Kriege als auch der fortschrittsskeptische Kaiser Franz I. Geschichte, und Salomon Mayer Freiherr von Rothschild erhielt die Konzession zur Errichtung der ersten dampfbetriebenen Eisenbahn im Habsburgerreich.²⁷³ Es dauerte keine fünf Jahre, bis der erste Zug der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn zwischen Wien und Brunn verkehrte. Damit war ein neues Zeitalter angebrochen: Man konnte längere Strecken in kürzeren Zeiten zurücklegen. Orte, die an einer

²⁶⁹ Ausschnitt aus der Mappe des Franziszeischen Katasters der Katastralgemeinde Inner Ochsenbach aus dem Jahr 1822. NÖ LA Katastralgemeindesignatur 356 im VOWW.

²⁷⁰ Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, 1984. Seite 162.

²⁷¹ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 222.

²⁷² Näheres zur Mobilität und Erfindungen im Verkehrswesen bei: Böttinger, Helmut: Die Mobilität des Menschen. Über Wege, Bahn und Grenzen hinaus. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2007. Seite 38 f.

²⁷³ Folgende Ausführungen beziehen sich auf: Eigner, Peter; Helige, Andrea (Hg.): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Wien: Christian Brandstätter, 1999. Seiten 34 und 35.

Bahnstrecke lagen, profitierten davon in einem nicht unerheblichen Ausmaß. Ein Beispiel dafür stellt Amstetten dar, das durch seine Lage an der Westbahn einen derartigen Aufschwung erhielt, dass es 1897 zur Stadt erhoben wurde.²⁷⁴ Senftenegg jedoch war von dieser Veränderung im Verkehr nicht betroffen. Andere Umbrüche des 19. Jahrhunderts allerdings hatten sehr wohl großen Einfluss auf das Schloss und die Herrschaft Senftenegg.

4.3. Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Senftenegg 1796-1932

Die zahlreichen Reformen unter Maria Theresia und ihrem Sohn Joseph II. im 18. Jahrhundert legten die Basis für eine funktionierende Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert. Man darf hier nicht die Trennlinie auf das Jahr 1800 legen, denn wirtschaftliche und soziale Entwicklungen sind oft langfristige Prozesse und stehen in keinem Zusammenhang mit Jahreszahlen oder Jahrhundertwenden. Zu den gesetzten Maßnahmen zählten

„[...] die weitgehende Aufhebung der Binnenzölle, der Ausbau eines überregionalen Straßennetzes, die Begrenzung der Macht der Zünfte, die Etablierung einer modernen Bürokratie, die Entwicklung einer Schicht von Unternehmern, die Verbesserung der Rechtsstellung der Bauern und die Einführung der Schulpflicht in der Bildungspolitik.“²⁷⁵

Diese Veränderungen hatten unmittelbare Auswirkungen auf die Region von Senftenegg. Die Verbesserung der Straßen („Comercial Straße“), die Einführung der Schulpflicht oder Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation der Bauern (Begrenzung des Robot auf eine fixe Anzahl an Tagen) können hier als Beispiele angeführt werden. Und obwohl die Region wirtschaftlich unter den Franzosenkriegen gelitten hatte, schaffte man es nicht zuletzt dank der Maria-Theresianischen Reformen in der Zeit nach 1815 eine funktionierende Wirtschaft aufzubauen.

Nachdem Napoleon besiegt und der Staatsbankrott offiziell war, folgte mit der Ära Metternich eine Zeit der Überwachung und einer stark eingeschränkten Pressefreiheit. Man befürchtete einen Aufruhr der Bevölkerung, die unter den wirtschaftlichen Folgen der Kriege litt. Wie kann man sich nun Österreich im Jahr 1816 vorstellen? Zensur, wirtschaftliche Depression und revolutionäre Gedanken standen einer Neuordnung Europas gegenüber. Wenige Jahre

²⁷⁴ Vgl. Ziskovsky, Gerhard; Grabner, Barbara: Amstettner Metamorphosen. Ein Stadtführer als Zeitreise. Erfurt: Sutton Verlag, 2010. Seite 15.

²⁷⁵ Eigner, Peter; Helige, Andrea (Hg.): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Wien: Christian Brandstätter, 1999. Seite 13.

später begann man erste Maschinen in den Betrieben einzusetzen. Zur Mitte der 1820er Jahre erfand der Österreicher Joseph Ressel die Schiffschraube.²⁷⁶ Erste Filialen eines bis heute bestehenden Unternehmens namens „Erste österreichische Spar-Casse“ wurden in Krems und Wiener Neustadt eröffnet.²⁷⁷ Seit 1804 war Österreich ein Kaisertum und hatte mit Franz I. einen – wie schon erwähnt – fortschrittskritischen Regenten. Das Aktienrecht ermöglichte es Unternehmern, große Erzeugungsstätten zu errichten, da sie durch dieses Recht sehr kapitalintensive Gesellschaften gründen konnten. Fabriken entstanden, und neue Technologien wurden angewendet. Beispielsweise errichtete Andreas Töpper im Erlaufthal ein Hammerwerk, installierte ein Walzwerk und Flammöfen und staute die Erlauf zur Energiegewinnung auf.²⁷⁸ Durch das Privilegiengesetz wurden ausländische Erfinder und Ingenieure nach Österreich gelockt, wo sie teilweise große Fabriken aufbauten, die infolge auch zahlreiche Arbeitsplätze schufen. Als schließlich die Cholera in Niederösterreich in den Jahren 1830/31 wütete, verschärfte sich die soziale Situation. Fabriken wurden geschlossen, und viele Arbeiter wurden arbeitslos. Wirklich große technische Innovationen wurden jedoch erst ab den 1840er Jahren eingesetzt. Grundsätzlich waren derartige Veränderungen von Branche zu Branche unterschiedlich.

„In der Glasindustrie blieben die technischen Veränderungen im Vormärz unbedeutend, während sich in der Papierindustrie durch die Verwendung von Papier- und Dampfmaschinen und neuer chemischer Verfahren ein rascher Wandel abzeichnete, der sich bereits 1841 in einem hohen Konzentrationsgrad niederschlug und die Papierindustrie zu einer der wichtigsten Exportindustrien des Habsburgerreiches werden ließ.“²⁷⁹

Große technische Innovationen in den Produktionsstätten (Dampfmaschine) oder Veränderungen im Verkehrswesen (Eisenbahn) waren zwar in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Habsburgerreich vorhanden, doch waren sie regional sehr unterschiedlich ausgeprägt. „Das Eisenbahnnetz des Vormärz erschloß nur den östlichen Teil Niederösterreichs, der Westen blieb noch auf die Straße angewiesen.“²⁸⁰ Von einem Eisenbahnbau war man zu dieser Zeit im Mostviertel noch weit entfernt. Wann und wo nun

²⁷⁶ Vgl. Böttinger, Helmut: Die Mobilität des Menschen. Über Wege, Bahn und Grenzen hinaus. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2007. Seite 38. Josef Ressel war gebürtiger Böhme und Böhmen ein Teil des Kaisertums Österreichs.

²⁷⁷ Vgl. Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, 1984. Seite 213.

²⁷⁸ Vgl. Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, 1984. Seite 214.

²⁷⁹ Eigner, Peter; Helige, Andrea (Hg.): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Wien: Christian Brandstätter, 1999. Seite 22.

²⁸⁰ Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, 1984. Seite 216.

rund um die Herrschaft Senftenegg vor dem Revolutionsjahr 1848 technische Innovationen Einzug hielten, ist heute schwer nachzuvollziehen. Niederösterreich zählte zwar insgesamt zu den fortschrittlichen Gebieten in der Habsburgermonarchie²⁸¹, doch liefert dies noch keinen Beweis für eine Modernisierung der Wirtschaft in den Katastralgemeinden rund um die Herrschaft Senftenegg (Innerochsenbach, Ferschnitz oder Pyhrafeld). Um sich dieser Frage annähern zu können, muss zunächst herausgefunden werden, welche Gewerbe und Handwerksbereiche es in dieser Region zu dieser Zeit überhaupt gab.

„Die Einwohner treiben theils Gewerbe und Handwerke, theils sind sie Tagelöhner. Die Bestiftung der ersteren, welche unter sich 1 Wirth, 1 Maurer, 1 Binder, 1 Schmied, 1 Schuhmacher und 1 Schneider ausweisen, ist gering, doch werden überhaupt alle vier Hauptkörnergattungen und so viel Obst angebaut, daß daraus Most erzeugt werden kann. Die Viehzucht wird durch den Kleebau und die Stallfütterung gehoben und ist von der Art, daß sie auch einen kleinen Viehhandel zuläßt. [...] Die Jagd gehört der Herrschaft zu, und enthält Hirsche, Rehe, Füchse, Hasen und Rebhühner. Klima und Wasser sind gut.“²⁸²

Die Ortschaft Senftenegg hatte im Jahr 1838 insgesamt zwölf Häuser, in denen die oben angeführten Gewerbe und Handwerk betrieben wurden. Das rund fünf Kilometer Luftlinie südwestlich gelegene Dorf Ferndorf hatte 13 Häuser und wurde fast ausschließlich (bis auf einen Weber) landwirtschaftlich betrieben.²⁸³ Eine kleine Rotte von zehn Häusern namens Königstetten, die sich rund zehn Kilometer nordöstlich von Senftenegg befand, hatte überhaupt nur Landbauern und gar kein Gewerbe.²⁸⁴ Man sieht hier durch diesen Vergleich, dass es für eine Ortschaft in der Größenkategorie von rund zehn bis zwölf Häusern nicht selbstverständlich war, über Handwerker zu verfügen. In Senftenegg war dies allerdings in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegeben. Dies mag mit dem nahe gelegenen Schloss Senftenegg zusammenhängen, bleibt aber eine Vermutung. Es fällt auf, dass bei einer Dorfgröße von nur zwölf Häusern (inklusive Schloss und dazugehöriger Wirtschaftsgebäude) sechs verschiedene Gewerbetreibende bzw. Handwerker ansässig waren. Nebenbei wurde auch noch ausreichend Obst angebaut, um Most herstellen zu können. Auch die Viehzucht wurde derart intensiv betrieben, dass sie einen Handel damit zuließ.

²⁸¹ Vgl. Eigner, Peter; Helige, Andrea (Hg.): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Wien: Christian Brandstätter, 1999. Seite 50.

²⁸² Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 221 f.

²⁸³ Vgl. Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 161.

²⁸⁴ Vgl. Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 40.

Die Existenz eines Wirtes ist bis zurück in das Jahr 1729 nachweisbar. Auch einen Schmied gab es bereits 1665 in Senftenegg. Ein Schuster war ebenfalls schon vor dem 19. Jahrhundert ansässig, so bereits 1771.²⁸⁵ Man kann daran erkennen, dass es schon weit vor dem 19. Jahrhundert spezialisiertes Handwerk und Gewerbe gab. Auch Wirtschaftszweige wie Viehzucht und Obstbau, die bereits im 17. Jahrhundert vorhanden waren, können aus Schweickhardts Angaben für das Jahr 1838 nachgewiesen werden. Einzig auffällig ist, dass sich bei der Beschreibung von Franz Xaver Schweickhardt keine Hinweise auf einen Zimmerer bzw. Tischler in Senftenegg finden. Dies hätte man vermuten können, da es heute noch im Umfeld von nicht einmal einen Kilometer von Senftenegg gleich zwei Sägewerke gibt.

Die noch im 17. Jahrhundert ausgedehnte Forstwirtschaft dürfte wohl im Laufe der Jahrhunderte an Bedeutung verloren haben. Dies zeichnete sich auch schon bei der Bestandsaufnahme in der Theresianischen Steuerrektifikation ab, wo nur drei von insgesamt 71 Joch Wälder waren.²⁸⁶ Dass es sehr wohl in der Gegend eine nicht unbedeutende Holzverarbeitung gab, belegt eine von Pfarrer Wögrath im Jahr 1857 angelegte Liste aller Beschäftigten in Ferschnitz. Zu dieser Zeit war die mit Abstand größte Gruppe der Handwerker die der Zimmermänner. Von ihnen gab es in Ferschnitz zur Mitte des 19. Jahrhunderts beachtliche 21 – bei einer Gesamteinwohnerzahl von 157 Menschen.²⁸⁷ Möglicherweise brauchte man in Senftenegg keinen Tischler, wenn es ohnehin im nahe gelegenen Ferschnitz über 20 von ihnen gab.

Für eine Ortschaft von knapp über zehn Häusern gab es in Senftenegg beachtlich viele unterschiedliche Handwerker, die von einem Schuster, über einen Binder, einen Schmied bis hin zu einem Schneider oder einem Maurer reichten. Erste technische Errungenschaften wie die Dampfmaschine gelangten erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Region rund um Ferschnitz. Wie erwähnt, wurde diese im Jahr 1781 in England von James Watt erfunden. Rund 100 Jahre später kam sie in Form einer „Dampfdruschgarnitur“ nach Ferschnitz. Der Wirtschaftsbesitzer Johann Leitner erwarb im Jahr 1894 ein Haus und nahm diese Dreschhilfe in sein neues Heim mit.²⁸⁸

²⁸⁵ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 444 f.

²⁸⁶ Vgl. Tabelle im Kapitel „Politik und Herrschaft (1738-2012)“ auf Seite 27.

²⁸⁷ Zahlen vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 282 und 336.

²⁸⁸ Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 275.

Anhand dieses Beispiels kann man sehen, wie lange es in etwa dauerte, bis technische Erfindungen im 19. Jahrhundert bis nach Ferschnitz und Umgebung vordrangen. Es ist nun schwierig zu sagen, wann welche Neuerungen im Handwerk in Senftenegg Einzug hielten. Doch anhand des Beispiels der Dampfmaschine kann man vermuten, dass es doch einige Jahrzehnte dauerte und es wohl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum größere Veränderungen im herkömmlichen Handwerk in Senftenegg gab. Doch in Anbetracht der Dauer, bis sich eine Erfindung durchsetzt, und der Tatsache, dass größere Anschaffungen auch Geld kosten, kann man vermuten, dass das Maschinenzeitalter nicht vor Ende des 19. Jahrhunderts in Senftenegg Einzug hielt. Maschineneinsatz war ein Merkmal der Fabriken, im Handwerk gelangten Maschinen generell kaum zum Einsatz. Industriebetriebe gab es in der Region keine. Einer der größten Firmen der Region, die „Umdasch Group“, wurde zwar 1868 von Stefan Hopferwieser gegründet, war aber zu dieser Zeit noch ein kleines Handwerksunternehmen, das aber seinen Aufstieg zu einem weltumspannenden Unternehmen erst im 20. Jahrhundert beging.²⁸⁹

Als im Jahr 1848 die Grundherrschaften aufgelöst wurden, kam es auch in Senftenegg zur Auflösung der Herrschaft. Ab diesem Zeitpunkt verfügte Senftenegg über keine Untertanen mehr und hatte auch demzufolge keine Einkünfte aus diversen Steuern wie der Georgi-Steuer oder dem Robotgeld. Man besaß allerdings noch den Meierhof und die dazu gehörigen Gründe. Das Schloss wurde verpachtet und somit Einnahmen lukriert und indirekt so auch der Erhalt der Anlage gesichert. Im Jahr 1876 erzielte man aus der Verpachtung einen Reingewinn von 400 Gulden. In Zwettl zahlte man im Jahr 1889 für einen Kubikmeter hartes Brennholz rund 6 Gulden.²⁹⁰ Für den Gewinn von 400 Gulden hätte man sich somit zirka 67 Kubikmeter Holz kaufen können. Das wirtschaftliche Fortbestehen war sicher auch damit zu begründen, dass die Anlage von Senftenegg ein Teil eines größeren Besitzes der Starhemberger war. Diese verkauften dann das Schloss und den dazugehörigen Eigentum im Jahr 1932 an Karl Frank.

Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte die Herrschaft Senftenegg zur Pfarre Ferschnitz. Im Franziszeischen Kataster von 1822 befand sich das Schloss im Gebiet der Katastralgemeinde Innerochsenbach, und ab 1849 gehörte es zur neu gegründeten Gemeinde

²⁸⁹ Näheres zur Geschichte über die Firma „Umdasch Group“ auf deren Homepage unter: <http://www.umdach.com/de/Company/History>. Auch heute gibt es noch Arbeiter aus Senftenegg, die bei diesem Betrieb in Amstetten beschäftigt sind. Vgl. Quellenverzeichnis.

²⁹⁰ Quelle: Stadtarchiv Zwettl, Karton 29, Reg.Nr. 644, Marktpreiszertifikat für den Monat September 1889. Rezitiert nach und nachzuvollziehen unter: <http://www.zwettl.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=221165031> (22.11.2012)

Ferschnitz.²⁹¹ Wie bereits in vorherigen Kapiteln beschrieben, waren die Franzosen im Zuge der Koalitionskriege in Ferschnitz stationiert. Auch von Kämpfen in der Nähe des Schlosses und von Verwüstungen von potentiellen Besitzungen der Herrschaft Senftenegg wurde schon berichtet. Zudem existieren genauere Aufzeichnungen über die Verluste von Pyhrafeld und wurden schon angeschnitten. Demzufolge kann der Beginn des 19. Jahrhunderts für die Einwohner und die Herrschaft Senftenegg nicht gerade als entspannte Friedensperiode bezeichnet werden. Doch dürfte man sich in den folgenden Jahrzehnten von der Besatzung erholt haben. Auch von der bereits erwähnten Cholera in den Jahren 1830/31 blieb Ferschnitz verschont.²⁹² Und so ergibt sich von der Ortschaft Senftenegg im Jahr 1838 ein wirtschaftlich vielfältiges und sozial intaktes Bild. Das Dorf hatte zwölf Häuser, in denen 16 Familien wohnten. Es gab im Ort acht Ochsen, 26 Kühe, zehn Ziegen, 15 Schafe und 36 Schweine.²⁹³ Außerdem darf man neben diesem Viehbestand die bereits erwähnten Handwerker und Gewerbetreibenden nicht außer Acht lassen. „Die Lage des Ortes kann romantisch genannt werden. In einem von bedeutenden Waldhöhen und blumigen Wiesen umgebenen Thale erheben sich die Häuser des Dorfes in einer Entfernung von anderhalb Stunden von Auhof [...]“²⁹⁴

Doch dieses idyllische Erscheinungsbild vermochte freilich nicht, die Unruhen und revolutionären Gedanken der 1840er Jahre aufzuhalten.

Die Hintergründe und Geschehnisse der Revolution von 1848 wurden ja bereits geschildert.²⁹⁵ Als der ein oder andere Wirt oder Fleischhauer von Ferschnitz geschäftlich nach Wien reiste, nahm er wohl so manche Idee mit zurück auf das Land. Einige Einheimische verbreiteten Plakate und „radikale Blätter“.²⁹⁶ Die Bauern von Ferschnitz hielten geheime Zusammenkünfte ab und verweigerten die Ablieferung des Zehents. „Der Revierförster Anton Rucizka, als Verwalter der ehemaligen Herrschaft Freydegg, soll aus Kränkung über die Vorfälle vom 10. September 1848 gestorben sein. Auch der passionierte Beamte

²⁹¹ Am 17. März 1849 wurden per Gesetz die Gemeinden ins Leben gerufen. Die Gemeinde Ferschnitz bestand aus den Katastralgemeinden Innerochsenbach, Ferschnitz und Truckenstetten. Das Marktrecht hatte Ferschnitz schon im Jahr 1549 verliehen bekommen. Näheres zur Gemeindegründung bei Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 92.

²⁹² Dies konnte nach Durchsicht der Sterbebücher der Kirchenmatriken von Ferschnitz in den Jahren 1830 und 1831 ermittelt werden.

²⁹³ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 221.

²⁹⁴ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seite 221.

²⁹⁵ Vgl. Kapitel „Politik und Herrschaft (1738-1932)“ ab Seite 25.

²⁹⁶ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 91.

(Hofschreiber) Josef Glack, hat, wegen seiner politischen Gesinnung²⁹⁷ viel gelitten. Es wäre hier übertrieben, von einer blutigen Revolution in Ferschnitz zu sprechen, schließlich kam es zu keinen Straßenschlachten oder Aufständen. Doch kann man festhalten, dass man sich mit den Ideen der Revolution auseinandersetzte, sonst hätten die Bauern nicht die Ablieferung des Zehents verweigert.

Wenn die Revolution von 1848 letztlich auch scheiterte, im Bereich der Verwaltung ging sehr wohl eine „revolutionäre“ Veränderung von statten und führte letztendlich zur Gründung der Gemeinde Ferschnitz, zu der ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch das Schloss Senftenegg samt Gründen und Meierhof gehörte.

Nun kann man sich nach den verwaltungstechnischen Veränderungen (Ende der Grundherrschaft, Gründung von Gemeinden) fragen, welche soziale Rolle das Schloss Senftenegg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch spielte. Es gibt mehrere Hinweise darauf, dass die Kapelle und die darin stattfindenden Messen von gewisser Bedeutung waren. Mehrere Male wurde um eine Messlizenz angesucht, welche auch gewährt wurde. Sie wurde am 8. Juli 1873 sogar für Wochentage bewilligt.²⁹⁸ Über die Nutzung der Kapelle erfährt man aus einer Quelle von 1884: „In demselben [Anm.: Schloss Senftenegg] ist eine Kapelle, welche nur einen, dem hl. Franziscus Seraphicus geweihten Altar enthält. Bei Anwesenheit des fürstlichen Besitzers wird hier zuweilen Messe gelesen, sonst aber niemals.“²⁹⁹ Offenbar war die Kapelle den Besitzern wichtig, sonst hätte man nicht um Messlizenzen angesucht und den Raum aktiv genutzt. Im Ort Senftenegg selbst wurden zwischen 1837 und 1887 insgesamt 87 Hochzeits- und Tanzveranstaltungen abgehalten. Diese fanden im heutigen Gasthof „Zur Linde“ statt, wo man auch dem Kegeln nachging.³⁰⁰ Bereits 1646 gab es beim Schloss Senftenegg eine „Hoff Taffern“ und einen „Tanzpotten“.³⁰¹ Ob es sich beim ersten Ausdruck um eine Hoftaverne handelt, kann aufgrund der undeutlichen Schreibweise nur vermutet werden. Fakt ist aber, dass es zur Mitte des 17. Jahrhunderts einen Tanzboden gab. Wo sich dieser befand, kann heute nur mehr gemutmaßt werden. Abschließend kann man festhalten,

²⁹⁷ Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 91.

²⁹⁸ Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 185.

²⁹⁹ Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Kulturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2. überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884. Seite 143 f.

³⁰⁰ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 309.

³⁰¹ Vgl. Urbarium Senftenegg, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 16.

dass es sowohl im 17. als auch im 19. Jahrhundert Örtlichkeiten im nahen Umfeld von Schloss Senftenegg gab, wo man tanzen konnte.

4.4. Wirtschaft und Gesellschaft in 20. Jahrhundert – ein Überblick

Ob es nun zur Mitte des 17. Jahrhunderts im Schloss eine Hoftaverne gab oder nicht, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Rund 360 Jahre später allerdings gibt es sehr wohl eine Gaststube. Als Karl Frank das Schloss von Ernst Rüdiger Reichsfürst von Starhemberg (jun.) im Jahr 1932 erwarb, war es in keinem sehr guten Zustand.³⁰² Im Laufe des 20. Jahrhunderts entwickelte sich ein Gastgewerbe, das bis heute noch intakt ist (siehe nachfolgende Abbildung des Schildes) und auch von Wanderern der Umgebung genutzt wird. Frank ließ das Schloss restaurieren und mit einer umfangreichen Bibliothek mit einem genealogischen Schwerpunkt ausstatten. Das Schloss befindet sich nach wie vor in privatem Besitz. Der dazugehörige Meierhof samt landwirtschaftlich genutzten Grundstücken wurden und werden auch heute im 21. Jahrhundert noch verpachtet. Die Kapelle wird nur mehr für Beisetzungen von Familienmitgliedern verwendet und befindet sich in einem guten Zustand.

Im Jahr 1787 gab es in Senftenegg acht Häuser, während es genau 70 Jahre später bereits 13 Häuser waren. Bis 1981 sollte die Zahl auf 16 ansteigen. Seit 1838 hat sich zwar die Zahl der Häuser vergrößert, die Anzahl der Einwohner jedoch kaum verändert. Ähnlich viele Menschen (ca. 80) teilten sich auf mehr Häuser auf. Betrachtet man jedoch allein das 20. Jahrhundert so stieg sowohl die Anzahl der Häuser als auch der Bewohner leicht an.³⁰³

In der Ortschaft Senftenegg gab es 1989 ein Sägewerk, ein Transportunternehmen, einen Schmied und einen Gasthof, die im Wesentlichen bis heute existieren. Diese Gewerbe stehen allerdings in keinem direkten Zusammenhang mit dem Schloss Senftenegg. Und wie erwähnt gab es neben dem ortsansässigen Wirtshaus noch die Gaststätte im Schloss selber. Zwischen 1837 und 1887 gab es in Senftenegg insgesamt 87 Tanzveranstaltungen.³⁰⁴ Nach dem Zweiten

³⁰² Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 183.

³⁰³ Vgl. Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 443.

³⁰⁴ Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 309.

Weltkrieg diente der Saloon des Gasthauses „Zur Linde“ in Senftenegg, dessen Nutzung als Gasthaus bis 1729 nachweisbar ist, wieder als Ort gesellschaftlicher Veranstaltungen.

Heute im 21. Jahrhundert kommen abends immer wieder Besucher in das Schloss, um sich zu stärken und das ein oder andere Glas Wein zu genießen. Und wer weiß, vielleicht wanderten sie ja den alten Römerweg entlang. Dann würden sie unwissentlich etwas machen, das möglicherweise schon Menschen vor 2000 Jahren hier gemacht haben. Was viele aber sicher nicht wissen, ist, dass sie beim Besuch von Schloss Senftenegg ein Gebäude betreten, dessen Besitzer einst Adolf Hitlers Vorfahren ermittelte, dessen Mauern auf eine 680-jährige Geschichte zurückblicken und vor dessen Toren vor vielen Jahren die Truppen Napoleons standen.



„Schloßgasthof K.v.Frank“. Dieses Schild steht am Fuß des Berges, der zum Schloss hinaufführt und gibt bereits einen Hinweis auf das Gastgewerbe.³⁰⁵

Und wer heute am Schild zum „Schloßgasthof K.v.Frank“ vorbeikommt, kann sich wohl kaum vorstellen, dass sich der Schlossbesitzer vor 300 Jahren über unerlaubten Mostausschank aufregte. Doch das ist eine andere Geschichte.

³⁰⁵ Quelle: Eigene Aufnahme.

5. Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war es die Geschichte von Schloss Senftenegg möglichst umfangreich zu rekonstruieren. Es sollten dabei inhaltlich die Schwerpunkte auf die Politik- und Herrschaftsgeschichte, die Baugeschichte sowie auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte gelegt werden.

Wie auch schon bei den Vorbesprechungen befürchtet, war dies aufgrund der fehlenden Quellen nur für begrenzte Zeiträume möglich. Es war natürlich eine Herausforderung, eine kontinuierliche Geschichte nachzuzeichnen, wenn entsprechende Bezugspunkte fehlen. Dennoch habe ich mich bemüht, immer wieder Vergleiche heranzuziehen und andere Herrschaften von ähnlicher Größe als Lückenfüller zu verwenden. Beispiele hierfür wären die Gartenbeschreibungen über das Schloss Rappoltenkirchen³⁰⁶ oder die Situation der Herrschaft Wildberg bei Horn während der Regentschaft von Matthias Corvinus³⁰⁷. Eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte war ohnehin erst ab der Mitte des 17. Jahrhunderts möglich, da aus dieser Zeit die erste einschlägige Quelle (Urbarium 1646)³⁰⁸ stammt. Aufgrund dessen konnte eine solide Basis gelegt werden, um einen ersten Eindruck zu gewinnen, welche wirtschaftlichen Schwerpunkte das Schloss und die Herrschaft aufwiesen. Eine Aufarbeitung der politischen Entwicklung von Senftenegg war in groben Zügen ab dem 14. Jahrhundert möglich, da das Schloss zu dieser Zeit das erste Mal erwähnt wurde.³⁰⁹ Hier konnte man mithilfe von Adelsbeschreibungen von Wißgrill genaueren Einblick gewinnen³¹⁰, wer die Besitzer des Schlosses waren und welchen Stellenwert sie für die Region hatten. Beispielsweise wirkten die Zelkinger (Elisabeth geb. Puchheim) über die Herrschaft hinaus und stifteten sogar Glasfenster für die Kirche von Ochsenbach.³¹¹ Bei der Baugeschichte war der Anfangspunkt mit dem Kupferstich von Vischer aus dem Jahr 1672 zu setzen.³¹² Für die

³⁰⁶ Vgl. Csuk, Siglinde: Schloss Rappoltenkirchen in Niederösterreich. Theophil Hansen und sein Mäzen. Diplomarbeit. Wien, 2002.

³⁰⁷ Vgl. Stöger, Gabriele: Herrschaft Wildberg mit besonderer Berücksichtigung von Einkommensstruktur und Verschuldung im 17. Jahrhundert. Diplomarbeit. Wien, 1993.

³⁰⁸ Vgl. Urbarium OÖ LA 1646 Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157.

³⁰⁹ Vgl. Siebmacher Johann: Die Wappen des Adels in Oberösterreich. Nachdruck. Neustadt an der Aisch: Bauer & Raspe, 1984. Seite 682.

³¹⁰ Beispielsweise Wißgrill, Franz Carl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jh. an, bis auf jetzige Zeiten. Wien: Seizer, 1794. Seite 319.

³¹¹ Siehe Aufnahme der Glasfenster auf Seite 15.

³¹² Vgl. Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Kupferstich Nr. 106.

Jahrhunderte zuvor konnten nur Vermutungen angestellt werden. Doch mit dieser ersten Aufnahme konnte man schon einen ersten Eindruck gewinnen, dass es sich hier um eine mittelalterliche Wohnanlage mit wirtschaftlichem Schwerpunkt handelte.

Eine große Stütze bei der Erforschung der Geschichte rund um das Schloss bildeten die Ortschroniken der jeweiligen Gemeinden der Umgebung.³¹³ Hier ist vor allem jene über Ferschnitz von Gottfried Langeder hervorzuheben.³¹⁴ Eine zentrale Quelle für alle drei inhaltlichen Schwerpunkte bildete vor allem die topographische Beschreibung von Franz Xaver Schweickhardt aus dem Jahr 1838.³¹⁵

Das Schlossgebäude wurde das erste Mal im Zusammenhang eines Verkaufs einer Wiese im Jahr 1331 erwähnt. Es war damals bereits ein aus Stein errichtetes Gebäude. Vermutlich hatte es eine ähnliche Form, wie sie im Kupferstich von Vischer von 1672 auszumachen ist. Bis zum Jahr 1738, als die Auersperger die Herrschaft übernahmen, herrschten viele unterschiedliche Adelsfamilien über Senftenegg, die alle von unterschiedlicher Bedeutung waren. Hervorzuheben sind hier die Häußler und die Zelkinger, die auch Kontakte bis hin zum Landesfürsten hatten. Man kann aber eines bereits für das 14. Jahrhundert festhalten: Damals wie bis zum Jahr 1848 war Senftenegg eine eigenständige Grundherrschaft und blieb dies bis 1848. Senftenegg war manchmal Teil einer größeren Besitzung (beispielsweise unter den Starhembergern), manchmal war man auch direkt mit anderen Herrschaften verbunden (z.B. mit der Herrschaft Auhof). Maximilian Graf von Auersperg besaß neben Senftenegg auch noch Wang, Reinsperg, Wolfpassing und Perwarth. Territorial dürfte Senftenegg keine große bzw. bedeutende Herrschaft gewesen sein. Dies kann durch die Beschreibungen in der Theresianischen Steuerrektifikation nachgewiesen werden. Auch die Anzahl der Untertanen (Mitte 17. Jahrhundert knapp über 100) bzw. die Zahl der Häuser, die zehntpflichtig waren, überstieg wohl nie 50. Bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte Senftenegg zur Pfarre Steinakirchen am Forst, ehe es schließlich der Pfarre Ferschnitz unterstellt wurde. Eine zentrale Rolle dürfte auch immer die Kapelle gespielt haben. Diese wird nicht nur bereits Mitte des 17. Jahrhunderts erwähnt, sondern auch noch nach der Auflösung der

³¹³ Zum Beispiel: Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975. Seite 162. Oder Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008. Seite 58. Oder Frank, Karl Friedrich von: Pyhrsfeld. Eine ortsgeschichtliche Studie. Schloss Senftenegg: Post Ferschnitz, 1949.

³¹⁴ Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989. Seite 88.

³¹⁵ Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seiten 221-223.

Grundherrschaften aktiv genutzt. Sogar heute im 21. Jahrhundert dient sie noch als Familiengruft.

Die prägendsten Herrscherhäuser auf Senftenegg sind die Auersperger und Starhemberger sowie teilweise die Familie Frank gewesen. Unter diesen Dynastien kam es vermehrt zu Umbauten („Barockisierung“ im 18. Jahrhundert) oder zur Anlage von Park- und Gartenlandschaften.³¹⁶ Wobei hier schon erwähnt werden muss, dass es sich nicht um eine große Barockanlage handelte, sondern um ein kleines kompaktes Schloss mit barocken Zügen. Es erfüllte zunehmend den Zweck der Repräsentation und verlor immer mehr den Charakter einer Verteidigungsanlage. Unter Karl Frank wurde im 20. Jahrhundert das Schloss teilweise wieder renoviert, nachdem es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einem leichten Verfall preisgegeben wurde. Er legte auch eine umfangreiche Bibliothek mit genealogischen Schwerpunkt an. Außerdem initiierte er das Aufmalen von Wappen der Vorbesitzer im Hof des Schlosses. Heute ist das Schloss in privatem Besitz und verfügt über eine Gaststätte.



Wappen der ersten bekannten Besitzer von Senftenegg – der Häußler. Dieses befindet sich mit anderen im Hof des Schlosses.³¹⁷

Ebenfalls der Familie Frank zu verdanken ist die Erhaltung des Gebäudes sowie die Pflege der Gartenlandschaft rund um das Schloss. Der englische Garten geht auf das frühe 19. Jahrhundert zurück und blieb auch im Laufe der Jahrzehnte von größerer Bedeutung. Dies belegt die Quelle von Anton Schwetter von 1884.³¹⁸ Eine damals vorhandene Eisgrube sowie

³¹⁶ Siehe Exkurs über Garten auf Seite 55.

³¹⁷ Quelle: Eigene Aufnahme.

³¹⁸ Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Kulturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2. überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884. Seite 159.

ein Treibhaus sind leider ebenso wenig erhalten geblieben wie die zahlreichen Obst- (Pfirsich- und Marillenbäume) und Gemüsegärten.



Gartenlandschaft und Rundturm am südöstlichen Rand von Schloss Senftenegg. In diesem Bereich befindet sich die Bibliothek mit genealogischen Schwerpunkt aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.³¹⁹

Eine der zentralen Erkenntnisse dieser Arbeit war die Tatsache, dass es sich um keine militärische Anlage, sondern um eine rein wirtschaftlich orientierte Herrschaft kleineren Ausmaßes handelte. Bereits im 17. Jahrhundert war die Forstwirtschaft eine sehr dominante Wirtschaftsform, und das Schloss verfügte über kaum militärische Vorrichtungen wie Schutzwälle. Lediglich ein Burggraben wird mündlich überliefert.³²⁰ Es handelte sich zunächst um einen spätmittelalterlichen Wohnturm, dessen Mauerstärke mindestens drei Meter umfasste. Heute ist diese Mauerstärke am Bergfried am nordöstlichen Ende des

³¹⁹ Quelle: Eigene Aufnahme.

³²⁰ Dies konnte durch ein Gespräch mit Herrn Schuch – Ehegatte der Enkelin von Karl Frank sen. – herausgefunden werden.

Schlusses noch nachzuvollziehen. Dieser Wohnturm ist auch im Kupferstich von Vischer von 1672 zu erkennen.³²¹

Die zentralen Wirtschaftszweige waren im 17. Jahrhundert die Forstwirtschaft, die Viehzucht, die Feldwirtschaft sowie Obst- und Gemüseanbau. Die Einnahmen stützten sich vor allem auch im 18. Jahrhundert auf die Zehenteinnahmen, die Robotleistungen und sonstige Steuern (z.B. Georgi-Steuer). Die Forstwirtschaft jedoch verlor im Laufe der Jahrhunderte für die Herrschaft an Bedeutung. Außerdem ist in den Quellen von Fischfang und der Existenz einer Mühle zu lesen. Auch einen Tanzboden (und möglicherweise auch eine Taverne) gab es in Senftenegg, was nicht nur von kultureller, sondern auch von wirtschaftlicher Bedeutung war. In der Umgebung gab es sowohl einen Mostausschank wie auch eine aktive Jagd. Beides wird durch ein Streitgespräch zwischen Constantin Mathäus Kirchmayer von Altkirchen und dem Abt von Seitenstetten belegt.³²²

Im 19. Jahrhundert gab es in Senftenegg unterschiedliche Handwerker und einen Wirt, dessen Existenz bis in das frühe 18. Jahrhundert belegbar ist. Die Tätigkeiten reichten von einem Schuster über einen Binder, einen Schmied bis hin zu einem Schneider oder einem Maurer.³²³ Im 20. Jahrhundert gab es noch einen Schmied, einen Zimmermann und einen Wirt. Grundsätzlich gab es auch im 19. Jahrhundert bereits eine Zucht von Schweinen, Schafen, Kühen, Ochsen und Ziegen. Beim Schloss selbst wurden auch noch Pferde gehalten. Der Meierhof, von dessen Existenz bereits im Urbarium von 1646 zu lesen ist³²⁴, diente als Wirtschaftsgebäude und wurde ab dem 19. Jahrhundert – wie auch heute noch – verpachtet.

In groben Zügen lassen sich entlang der behandelten Themenschwerpunkte folgende Phasen festhalten: Das Schloss Senftenegg war bereits 1331 ein Adelssitz und so auch der Mittelpunkt einer Herrschaft, deren Existenz bis 1848 andauerte. Vom Spätmittelalter bis in das 18. Jahrhundert war es im Wesentlichen ein Wohnturm mit einem Bergfried und Kapelle. Das Schloss war das wirtschaftliche Zentrum der Kleinregion. Es erfüllte zudem nie eine militärische Funktion, sondern diente nach dessen Barockisierung (vier Rundtürme an den Ecken) und dem Anlegen einer Parklandschaft als repräsentatives Gebäude. Auch die Tatsache, dass das Schloss an einer Kommerzialstraße lag, belegt die wirtschaftliche

³²¹ Vgl. Vischer, Georg Matthäus: *Topographia Austriae inferioris*. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004. Kupferstich Nr. 106.

³²² Vgl. Kapitel „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ ab Seite 62.

³²³ Schweickhardt, Franz Xaver: *Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens*. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838. Seiten 221.

³²⁴ Vgl. *Urbarium Senftenegg*, OÖ LA Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157, Jahr 1646. Seite 3.

Bedeutung. Im späten 19. Jahrhundert, nach der Auflösung der Grundherrschaften und dem Faktum, dass es Teil eines riesigen Besitzerkomplexes der Starhemberger war, verlor Senftenegg zusehends an Bedeutung. Erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nachdem Karl Frank das Schloss erworben hatte, kann ein erneuter Aufschwung festgehalten werden.

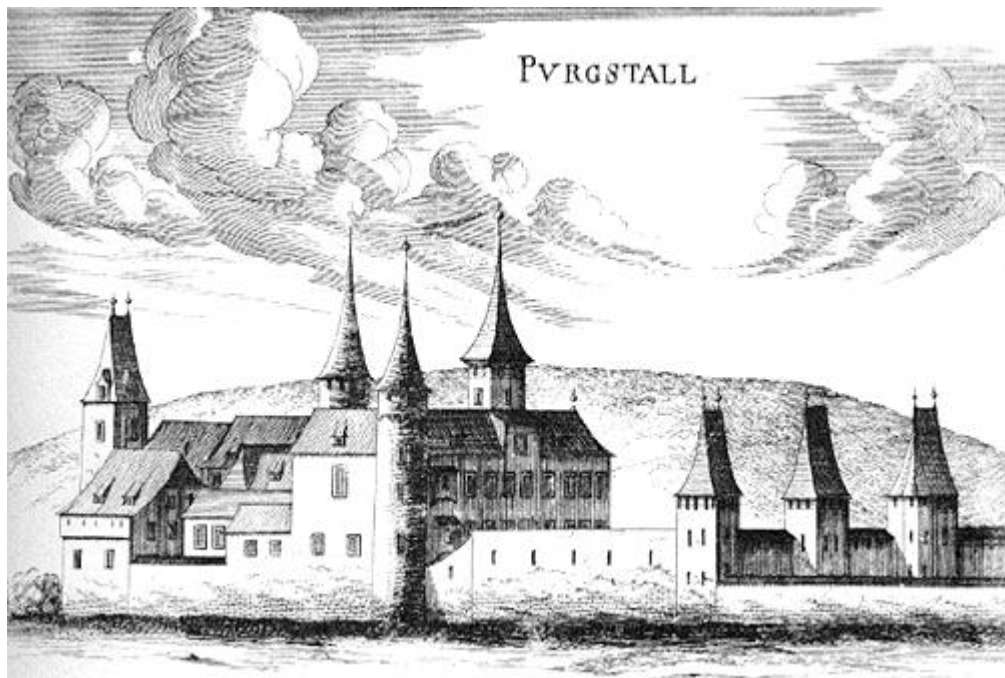
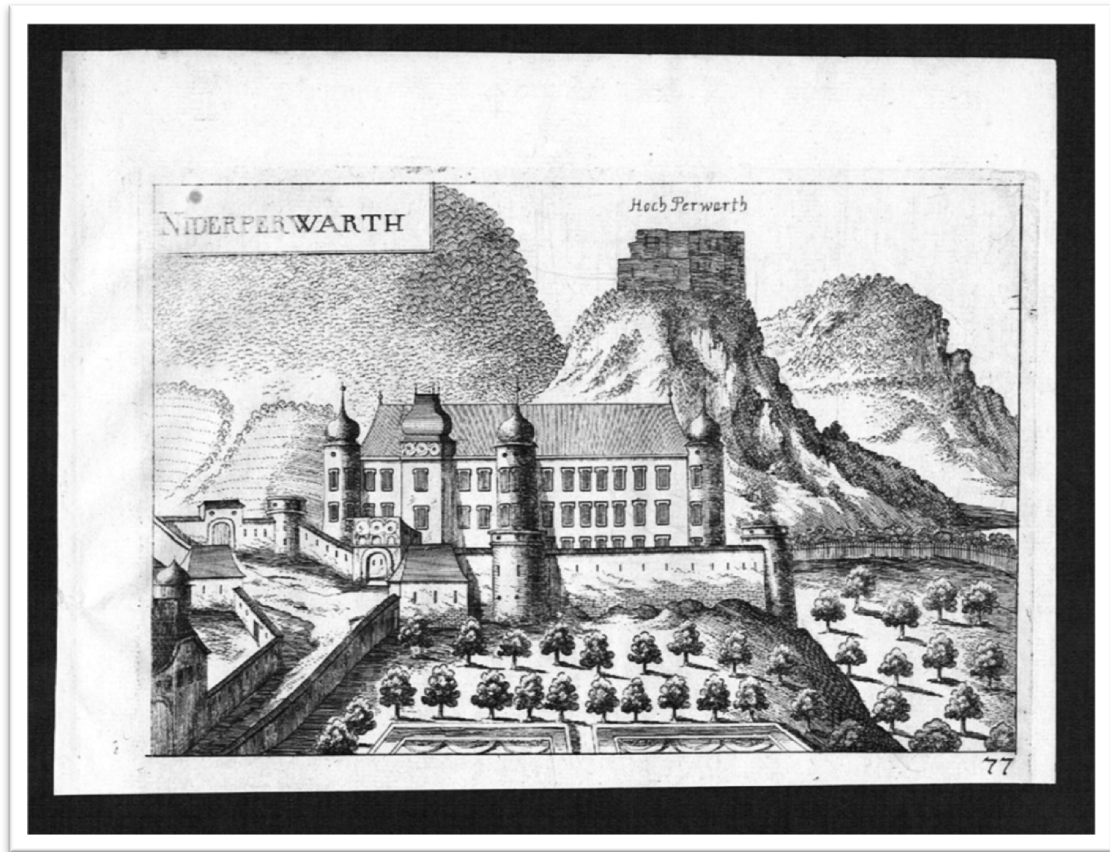
6. Anhang

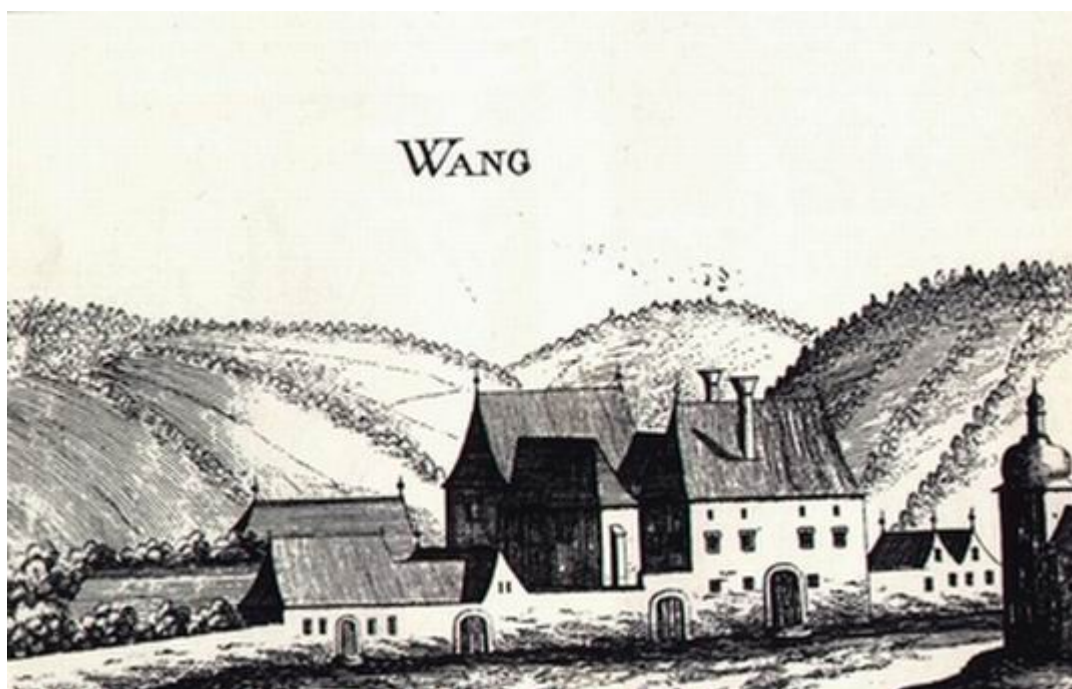
6.1. Kupferstiche

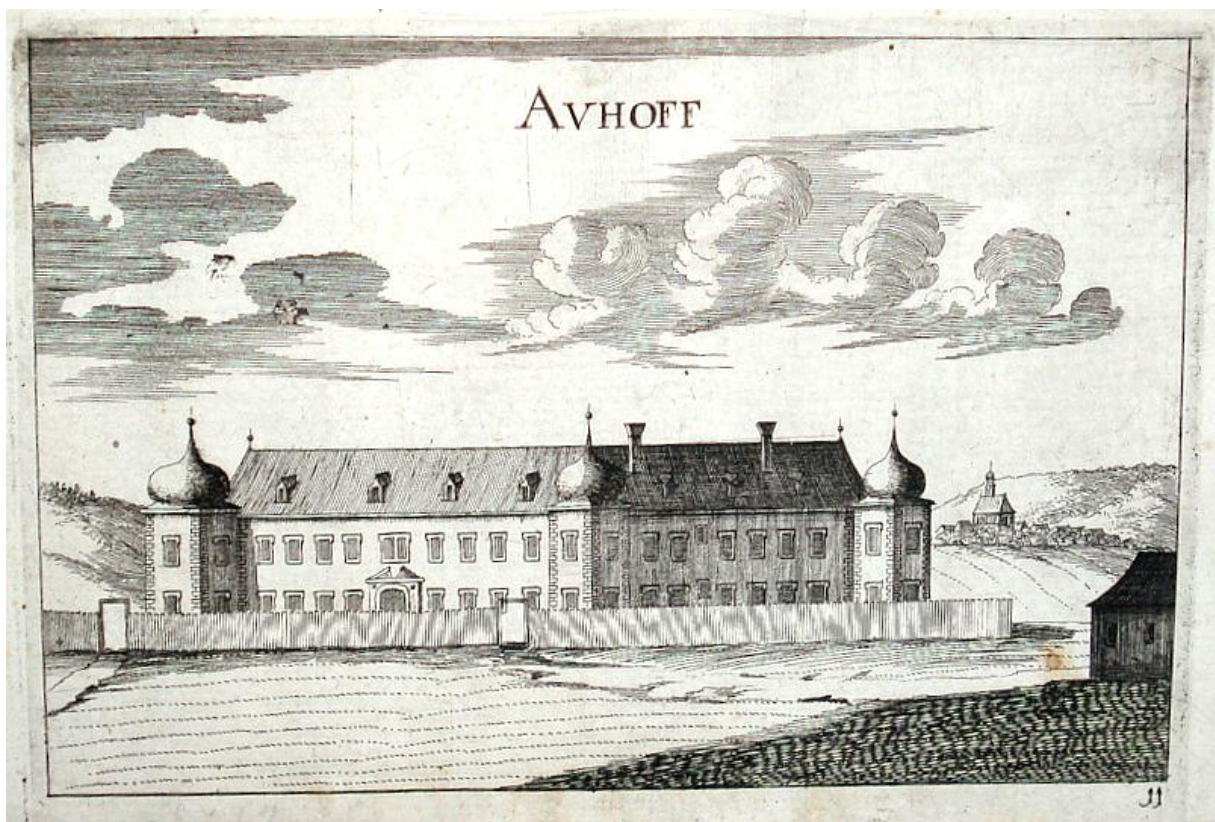
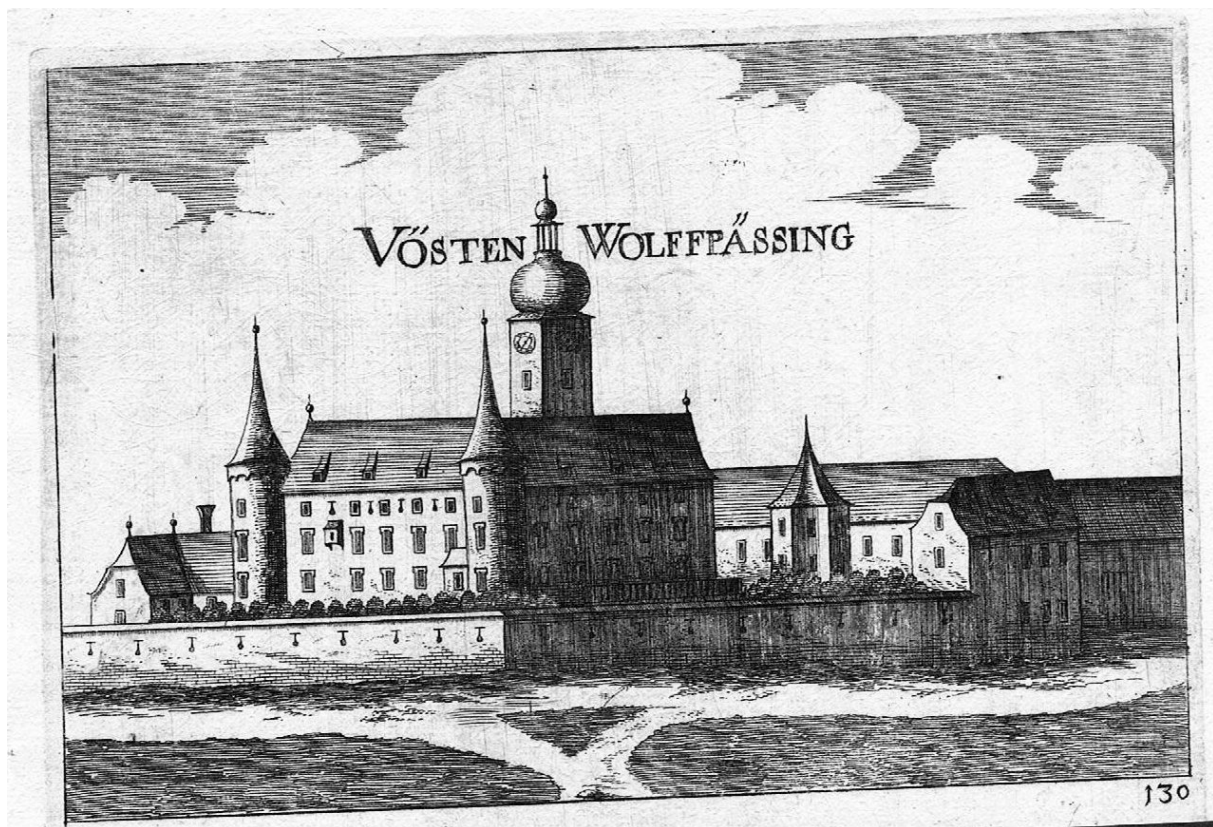
Kupferstiche von Senftenegg, Perwarth, Purgstall, Reinsberg, Wang, Wolfpassing, Auhof, Freydegg aus dem Jahr 1672.³²⁵



³²⁵ Quelle: Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004.
Viertel ob dem Wienerwald: Kupferstiche 11 (Auhof), 22 (Freydegg), 77 (Perwarth), 86 (Purgstall), 94 (Reinsberg), 106 (Senftenegg), 123 (Wang) und 130 (Wolfpassing).



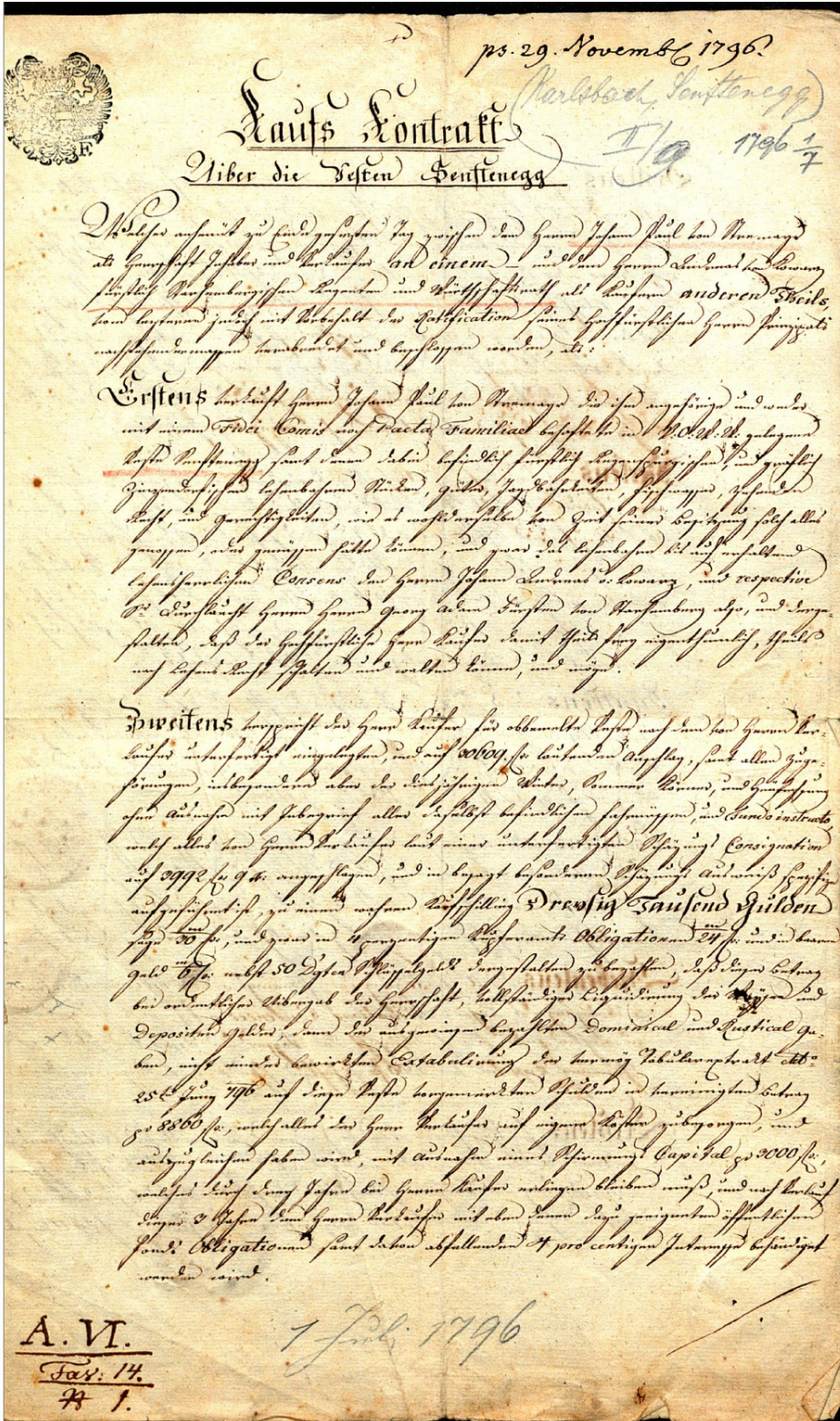






6.2. Verkaufsurkunde

Verkaufsurkunde von Senftenegg aus dem Jahr 1796.³²⁶



³²⁶ Urkunde aus dem OÖ LA mit der Signatur 6687.

Der Pfandbrief ist mit Einwilligung des Hochw. Fürst. Raths, H. R. L.
 nachst. des Hochw. Fürst. Raths, H. R. L. Instrumentorum Folio 230.
 und des, zu Markt eingetragenen, und ad Effectum Intabulationis re-
 spectu Tituli Pfandbriefs in dem Buche der Pfandbriefe des Fürst. Raths
 Folio 417. beifolgend eingetragen worden. Datum den 19^{ten} Decembris 1796.

Fürst. Raths, H. R. L.
 nachst. des Hochw. Fürst. Raths, H. R. L.
 Pfandbriefe, und des, zu Markt eingetragenen,
 Pfandbriefs, und des, zu Markt eingetragenen,

Fürst. Starhemberg's
 Archiv Efferding.

Pfandbriefe

H.

H.

6401

N. 5409

Josephine - Pfandbriefe

6.3. Besitzerübersicht

Jahr	BesitzerIn	Form/Bemerkung
1367	Hans Häußler	Besitzer
1378	Mert Häußler	
1391	Herzog von Bayern	Bischof von Regensburg belehnt H.v.B. mit der Herrschaft Senftenegg
1421	Wilhelm Häußler	Sohn von Mert Häußler
1429	Leopold von Eckartsau	Besitzer
1429	Jörg und Erhard v. Zelking	Leopold von Eckartsau belehnt im Namen des Bisch. Jörg und Erhard v. Zelking
1430	Thoman Weingartner	Herzog Albrecht V. belehnt neuen Käufer Thoman Weingartner
bis 1459	Georg von Zelking	
1459	Michael Fürst	
um 1477	Mert Häusler	
vor 1490	Augustin Poppenberger	
1490	Balthasar Lembacher	Kauf von Augustin Poppenberger
1503	Georg Moser	Kauf
1523	Hans Moser der Ältere	Vetter von Reichhard Moser, der noch minderjährig ist - danach R.M.
1527	Wolfgang Dürnbacher	
1534	Reichhard Moser	
1535	Adam Schweinböck zu Creutzen	Kauf von Reichard Moser
1538	Reichhard Moser	Adam Schweinböck tritt es an Reichhard Moser wieder ab durch Verkauf
1550	Sebastian Gold von Lampoding	Besitzer
1562	Maria Magdalena Gold von Lampoding	Tochter von Sebastian Gold von Lampoding
1582	Christian und Christoph Ehrenreich Gold von Lampoding	Söhne von Sebastian Gold von Lampoding
1598	Christian Gold von Lampoding	allein ohne seinen Bruder
1600	Seifried von Hohenegg	Durch Heirat mit Elisabeth Gold von Lampoding, der Tochter von Christoph E.v. L.
	Elisabeth von Hohenegg	
1629	Magdalena von Laßberg	Besitzerin - Geborene Bayer. Kauf von der Frau Elisabeth von Hohenegg
1647	Georg Erasmus	Sohn und Erbe von Magdalena von Laßberg
vor 1662	Georg Sigmund Freiherr von Hohenegg	Sohn von Georg Erasmus
vor 1662	Barbara Salomä Geiller	geborene Gienger durch Kauf von Georg Sigmund Freiherr von Hohenegg
1662	Johann Paul Jakob Freiherr Gienger von Grünbüchel	Kauf von Barbara Salomä Geiller
1668	Johann Heinrich von Buel	Kauf von Johann Paul Jakob Freiherr Gienger von Grünbüchel
1682	Johann Georg von Buel	Sohn von Johann Heinrich
1687	Constantin Mathäus Kirchmayer von Altkirchen	Kauf von Johann Georg von Buel
1718	Anton Albert von Schmerling	Herrschaft durch Erbschaft von Constantin Mathäus Kirchmayer von Altkirchen
1727	Johann Kaspar Pauer von Ebersfeld	Kauf von Anton Albert von Schmerling
1738	Maximilian Graf von Auersperg	Kauf von Johann Kaspar Pauer von Ebersfeld
1779	Franz Joseph Anton Graf von Auersperg	Abtretung von seinem Vater Maximilian Graf von Auersperg
1793	Johann Paul von Strehmayer	Kauf von Franz Joseph Anton Graf von Auersperg
1797	Georg Adam Fürst von Starhemberg	Kauf von Johann Paul von Strohmayr
1813	Ludwig Fürst von Starhemberg	Sohn und Erbe von Georg Adam Fürst von Starhemberg
1833	Georg Adam II.	Fürst Ludwig stirbt 1833
1860	Camillo Rüdiger Fürst von Starhemberg	Tod von Georg Adam II.
1872	Camillo Heinrich Fürst von Starhemberg	Tod von Camillo Rüdiger
1900	Ernst Rüdiger Reichsfürst von Starhemberg (sen.)	Tod von Camillo Heinrich
1927	Ernst Rüdiger Reichsfürst von Starhemberg (jun.)	Tod von Ernst Rüdiger Reichsfürst von Starhemberg (sen.)
1932	Karl Friedrich von Frank (sen.)	Kauf von Starhemberg
	Karl Frank (jun.)	Sohn und Erbe von Karl Friedrich Freiherr von Frank
	Elisabeth Schuch (geb. Frank) und Gyula Schuch	Tochter und Erbin von Karl Frank

6.4. Abstract

Die Burg Senftenegg wurde erstmals 1331 im Rahmen eines Verkaufs einer Wiese erwähnt. Es handelte sich um einen Adelssitz einer Herrschaft, die durchgehend bis 1848 Bestand hatte. Der erste direkt der „Veste“ Senftenegg zuzuordnende Besitzer hieß Hans Häußler aus dem Jahr 1367. Neben den Zelkingern gehörten auch die Auersperger und Starhemberger zu den Besitzern der Herrschaft und des Schlosses. Quellen wie Kupferstiche, Urbarien oder Topographien zeichnen einen wirtschaftlichen Schwerpunkt. Senftenegg diente nie als militärischer Stützpunkt oder Festung. Viel mehr waren unterschiedliche Wirtschaftszweige im Umkreis des Schlosses vorherrschend, von denen die Forstwirtschaft im 17. Jahrhundert am wichtigsten war. Landwirtschaft, Handwerk (Schuster, Schneider, Schmied u.a.) und Gewerbe (Gastwirtschaft) sind ebenso nachzuweisen wie Fischerei und Jägerei. Die Burg wurde höchstwahrscheinlich im Laufe des 18., evt. beginnenden 19. Jahrhunderts zu einem Schloss umgebaut und erhielt da im Wesentlichen das bis heute bestehende Aussehen. Es lag an einem wichtigen Handelsweg („Comercialstraße“) und verfügte über eine immer wieder in den Quellen hervorgehobene Gartenanlage englischen Stils. Im auslaufenden 19. Jahrhundert wurde es verpachtet und verlor nach dem Verlust der Grundherrschaft zunehmend an Bedeutung. Im 20. Jahrhundert kam das Schloss in den Besitz der Familie Frank, die es renovierte und es mit einer umfangreichen genealogischen Bibliothek ausstattete. Heute ist es in Privatbesitz und wird als Gaststätte genutzt.

The castle Senftenegg was first mentioned in 1331 as part of a meadow-sale. It was the aristocratic estate of a manorial system that existed continuously until 1848. The first known owner assigned to the fortress Senftenegg was Hans Häußler in 1367. Beside the Zelkingers, the noble families of Auersperger and Starhemberger were as well holder of the castle and dominion Senftenegg. Sources such as [copperplate engraving](#), rent-rolls or topographies draw an economic focus. Senftenegg never served as a military base or fortress. A greater variety of industries within the castle's sphere of influence were prevalent, of which the forestry in the 17th Century was most important. Agriculture and crafts and trades (i.e. shoemaker, tailor, blacksmith, keeping an inn,) were practised as well as fishing and hunting. The castle was rebuilt in the 18th, possibly early 19th century into a palace and there it got the appearance that lasts up to nowadays. It was located on an important trade route ("Commercial Street") and

possessed an English garden, which was often highlighted and mentioned in different sources. In the late 19th Century it was rented and lost importance due to the loss of its manorial system. In the 20th Century a family named Frank came into the possession of the castle. The owner renovated it and endowed an extensive genealogical library. Today it is private property and used as an inn.

6.5. Lebenslauf

Klaus Berger

Geboren am: 06.10.1986

Staatsbürgerschaft: Österreich

E-Mail: klaus_berger@gmx.at

Ausbildung

09/1997 – 06/2005	Bundesgymnasium Amstetten unter besonderer Berücksichtigung der Informatik
10/2006 – dato	Studium des Diplomstudiums Geschichte
10/2006 – 09/2009	Studium des Diplomstudiums Spanisch
10/2008 – 10/2011	Studium des Bachelorstudiums Soziologie

Wissenschaftlicher Werdegang

08/2008 – 09/2008	Stadtgemeinde Amstetten – Archivabteilung Bürotätigkeiten, Mitarbeiter Zeitzeugenprojekt, Interview- u. Transkriptionstätigkeiten
07/2009	Stadtgemeinde Amstetten – Archivabteilung Arbeiten an Primär- und digitalen Quellen zur Gestaltung eines Ausstellungsprojektes
09/2010	Praktikum Staatsarchiv Wien - Kriegsabteilung
10/2010 – 01/2011	Tutorentätigkeit am Institut für Geschichte an der Universität Wien
10/2010 – 02/2011	Guide bei der Ausstellung „1000 Jahre INKAgold“ im Novomatic Forum Wien
03/2011 – 03/2012	Guide auf der Burg Liechtenstein in Maria Enzersdorf
03/2011 – 06/2012	Tätigkeit als Audio – Tutor und Fachtutor am Institut für Geschichte
10/2011	Gründung eines Einzelunternehmens – Gewerbeberechtigung für Ahnenforschung

7. Abkürzungsverzeichnis

Anm.: Anmerkung

BesB OW: Besitzerbögen im Viertel oberhalb des Wienerwaldes, Signatur aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv in St. Pölten

f.: folgend

fol. : folio (lat.), Seite

ha: Hektar, Flächeneinheit

KG: Katastralgemeinde

lat. : lateinisch

NÖ LA: Niederösterreichisches Landesarchiv in St. Pölten

o.J.: ohne Jahr

o.O.: ohne Ort

OÖ LA: Oberösterreichisches Landesarchiv in Linz

vgl.: vergleiche

VOWW: Viertel ober dem Wienerwald (Mostviertel)

8. Quellenverzeichnis

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Gedruckte Quellen

Aichinger-Rosenberger, Peter: Niederösterreich südlich der Donau. 1. A bis L. Horn; Wien: Berger, 2003.

Bahn Müller, Wilfried: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. St. Pölten: NP Buchverlag, 2005.

Böttinger, Helmut: Die Mobilität des Menschen. Über Wege, Bahn und Grenzen hinaus. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2007.

Bühler, Arnold (u.a.): Das Mittelalter. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag, 2004.

Büttner, Rudolf: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Ybbs und Enns. Wien: Birken-Verlag, 1979.

Csuk, Siglinde: Schloss Rappoltenkirchen in Niederösterreich. Theophil Hansen und sein Mäzen. Diplomarbeit. Wien, 2002.

Eichwaldner, Reinhard: Georg Adam Fürst Starhemberg (1724 – 1807). Diplomat, Staatsmann und Grundherr. Dissertation. Wien 1969.

Eigner, Peter; Helige, Andrea (Hg.): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Wien: Christian Brandstätter, 1999.

Eminger, Stefan; Loinig, Elisabeth; Rosner Willibald (Hg.): Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz, 2012.

Feuchtmüller, Rupert: Ferschnitz. St.Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, o.J..

Frank, Karl Friedrich von: Pyhrafeld. Eine ortsgeschichtliche Studie. Schloss Senftenegg: Post Ferschnitz, 1949.

Frank, Karl Friedrich von: Senftenegger Monatsblatt für Genealogie und Heraldik. Schloß Senftenegg: Frank, 1951.

Ganshof, Francois Louis: Was ist das Lehnswesen? 7.Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983.

Geo Epoche: Das Millenium. Bilanz eines Jahrtausends. Nr. 1/1999.

Gundacker, Felix: Die Besitzer der Bauparzellen in Niederösterreich. Im Franziszeischen Kataster 1817-1824. Wien: Eigenverlag, 2008.

Gutkas, Karl: Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, 1984.

Hackl, Bernhard: Die Theresianische Dominikal- und Rustikalfassion in Niederösterreich 1748-1756. Ein fiskalischer Reformprozeß im Spannungsfeld zwischen Landständen und Zentralstaat. In: Buchmann, Bertrand, Michael: Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs. Band 7. Frankfurt a.M. (u.a.): Peter Lang, 1997.

Heimann, Heinz-Dieter: Die Habsburger. Dynastie und Kaiserreiche. München: Verlag C.H. Beck, 2001.

Heilingsetzer, Georg: Bauherr im 18.Jahrhundert. Am Beispiel des Fürsten Georg Adam Starhemberg. In: Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18.Jahrhunderts (Hg.): Das Achtzehnte Jahrhundert in Österreich. 9.Band. Wien: WUV-Univ.-Verlag, 1996.

Kainz, Otto: Das Kriegsgerichtsprotokoll im niederösterreichischen Bauernaufstand aus dem Jahre 1597. Dissertation. Wien, 2008.

König, Gebhard: Geleitwort zur Neuauflage. In: Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004.

Kubelka, Claudia: Zur Wirtschaftsgeschichte Annabergs in Niederösterreich. Diplomarbeit. Wien, 2008.

Lammerting, Kristin: Gärten im englischen Stil. Inspiration und Praxis. München: BLV Buchverlag, 2009.

Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz. Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Amstetten: Queiser, 1989.

Macho, Andreas: Eine kurze Geschichte Niederösterreichs. Wien: Verlag Carl Ueberreuter, 2005.

Menk, Franz: Euratsfeld. Die Chronik der Marktgemeinde. Amstetten: Queiser, 2008.

Patzold, Steffen: Das Lehnswesen. München: C.H. Beck, 2012.

Petrin, Silvia: Der österreichische Hussitenkrieg 1420 – 1434. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag, 1994.

Preinfalk, Miha: Auersperg. Geschichte einer europäischen Familie. Graz, Stuttgart: Leopold Stocker Verlag, 2006.

Rohr, Christian: Leben mit der Flut. Zur Wahrnehmung, Deutung und Bewältigung von Überschwemmungen im niederösterreichischen Raum (13.-16. Jahrhundert). In: Rosner, Willibald; Langer-Ostrawsky (Hg.): Kriege – Seuchen – Katastrophen. Band 46. St. Pölten: NÖ Institut für Landeskunde, 2007.

Sandgruber, Roman: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien: Ueberreuter, 1995.

Schöffl, Otto J.: Mühlen im Wandel am Beispiel Gollersbach & Senningbach im Weinviertel. Hollabrunn: Edition Dichtermühle, 2002.

Schragl, Friedrich: Steinakirchen am Forst. Geschichte der Pfarre und ihrer Orte. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1975.

Schweickhardt, Franz Xaver: Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens. Band 13. Wien: Wallishaufer, 1838.

Schwetter Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Amstetten: Queiser, 1879.

Schwetter, Anton: Heimatkunde der Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf Culturgeschichte [Kulturgeschichte] für Leser jeden Standes. 2.überarb. Aufl. Korneuburg: Kühkopf's Buchdruckerei, 1884.

- Siebmacher Johann: Die Wappen des Adels in Oberösterreich. Nachdruck. Neustadt an der Aisch: Bauer & Raspe, 1984.
- Stöger, Gabriele: Herrschaft Wildberg mit besonderer Berücksichtigung von Einkommensstruktur und Verschuldung im 17. Jahrhundert. Diplomarbeit. Wien, 1993.
- Sywottek, Christian: Der Erfundene Titel. In: GEO Epoche: Die Macht der Habsburger. Nr. 46, 2010.
- Vischer, Georg Matthäus: Topographia Austriae inferioris. [Reprint]. Wien: Archiv Verlag, 2004.
- Weber, Corinna: Burgkapellen im Waldviertel. Diplomarbeit. Wien, 2008.
- Weigl, Heinrich: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, 1964.
- Weiskern, Friedrich Wilhelm: Topographie von Niederösterreich. Band 2. Wien: Kurzböcken, 1769.
- Wißgrill, Franz Carl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jh. an, bis auf jetzige Zeiten. Wien: Seizer, 1794.
- Wittig, Ralf: Das Schloss auf dem Berg. Die Geschichte der Herrschaft Moidrams. Zwettl: Stadtgemeinde Zwettl, 2007.
- Wohlfahrt, Manfred: Niederösterreichische Familien- und Hausgeschichtsforschung am Beispiel des Mostviertels. In: Beiträge zur Bezirkskunde Melk. Band 3. Melk: Kuratorium zur Herausgabe einer Bezirkskunde, 2004.
- Wolfram, Herwig (Hg.); Rumpler, Helmut: Österreichische Geschichte 1804 – 1814. Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. Wien: Ueberreuter, 1997.
- Wolfram, Herwig (Hg.); Winkelbauer, Thomas: Österreichische Geschichte 1522 – 1699. Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 2. Wien: Ueberreuter, 2003.
- Zagorov, Dobromir: Die Namen der Burgen in Niederösterreich südlich der Donau. Diplomarbeit. Wien, 2006.

Zillbauer, Susanne: Die Entwicklungsgeschichte der Burganlage von Pöggstall in Niederösterreich. Diplomarbeit. Wien, 1995.

Ziskovsky, Gerhard; Grabner, Barbara: Amstettner Metamorphosen. Ein Stadtführer als Zeitreise. Erfurt: Sutton Verlag, 2010.

Ungedruckte Quellen

Besitzerbögen der Herrschaft Senftenegg: Die Signatur im NÖ LA für die Herrschaft Senftenegg lautet: BesB OW 31.

Franziseischen Katasters der Katastralgemeinde Inner Ochsenbach aus dem Jahr 1822. NÖ LA Katastralgemeindesignatur 356 im VOWW.

Theresianischen Steuerrektifikation, Herrschaft Senftenegg NÖ LA vom 6. März 1751.

Totenbuch der Pfarre Ferschnitz 1816-1846.

Urbarium OÖ LA 1646 Starhemberger Archiv Handschriftennummer 157.

Urkunde aus dem NÖ LA: Signatur 5366 vom Jahr 1372.

Urkunde aus dem NÖ LA: Signatur 5467 vom Jahr 1386.

Urkunde aus dem OÖ LA: Signatur 5881 vom Jahr 1738.

Urkunde aus dem OÖ LA: Signatur 6687 vom Jahr 1796.

Internetquellen

Baumgarten, Amand: Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat. In: Depiny, Adalbert: Heimatgaue. 7. Jg. 1. u. 2. Heft. o.O., 1926. Nachzulesen unter: http://www.regionalkultur.at/Festtage_b.php?Autor=1&Fest=69 (6.11.2012)

Geburts- und Totenbücher der betroffenen Pfarren. Zum Beispiel: Geburtenbuch der Pfarre Ferschnitz 1768-1784. Geburtseintrag vom 8. August 1768, Geburtenbuch der Pfarre Steinakirchen am Forst 1744-1765 oder Geburtenbuch der Pfarre Steinakirchen am Forst 1766-1784. Einträge nachzuvollziehen unter <http://matricula-online.eu/>. Die Onlinestellung der Pfarrmatrikeln der Diözese St. Pölten erfolgt durch das Diözesanarchiv St. Pölten in Kooperation mit ICARUS – International Centre for Archival Research. Beispielsweise: http://www.matricula.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3670&be_id=176&ve_id=172024&count= (14.9.2012) oder http://www.matricula.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3670&be_id=133&ve_id=174475&count= (14.9.2012)

Maurer, Hermann; Brandstaller, Trautl; Diem, Peter; Wolf, Helga Maria (Hg.): Austria Forum. Ein Projekt des Instituts für Informationssysteme und Computer Medien der TU Graz. Beispielsweise: <http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Lebenswesen> (20.9.2012) oder http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Kudlich,_Hans

Pichler, Ludwig: Ortsgeschichtliche Studien zur Geschichte der Zelkingen und der betroffenen Ortschaften. Zelking, am 18. Dezember 2012. Beispielsweise unter: http://www.zelking.com/index.php?option=com_content&view=article&id=143:der-bezirk-scheibbs-und-die-zelkinger&catid=50:burgstaelle-und-wallanlagen&Itemid=116 (30.8.2012) oder http://www.zelking.com/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=18&Itemid=129 (30.8.2012)

Rumpl, Ludwig: Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert. Nachzulesen unter http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/JOM_107_0322-0339.pdf (28.8.2012)

Stadtarchiv Zwettl, Karton 29, Reg.Nr. 644, Marktpreiszertifikat für den Monat September 1889. Rezipiert nach und nachzuvollziehen unter: <http://www.zwettl.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=221165031> (22.11.2012)

Umdasch AG: Firmenhomepage. Amstetten, 2012. Beispielsweise: <http://www.umdach.com/de/Company/History>

9. Danksagung

Bedanken möchte ich mich in erster Linie bei Prof. Peter Eigner, der sich immer viel Zeit genommen hat und mir auf meinem Weg zur Fertigstellung dieser Arbeit sehr geholfen hat.

Überhaupt möchte ich mich bei meinen Freunden (v.a. Michael für die Übernahme der Firmenarbeit) für die Geduld bedanken, die sie mit mir gehabt haben.

Natürlich sei meiner Freundin Monia und meinen Eltern tiefe Dankbarkeit ausgedrückt – vor allem für die finanzielle und moralische Unterstützung.

Auch ohne Dr. Knasmüller wäre es mit Sicherheit nicht zu einer Fertigstellung in dieser Form gekommen. Meinen allerherzlichen Dank dafür.

Und zu guter Letzt – zwar etwas unpersönlich und abstrakt – bedanke ich mich bei „Vater“ Staat für die Studienbeihilfen und schließe mit den Worten: Vielen Dank an alle – ich bin einfach nur froh!